



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die tatsächliche Tragweite des kolumbianischen Konflikts.

Seine Entstehung und die Auswirkungen auf das soziale Leben seiner Opfer mit einem besonderen Fokus auf den Paramilitarismus.

Verfasser

Mario Höller

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 353

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Französisch UF Spanisch

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Cichon

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitende Worte.....	4
2. Entstehung der Paramilitärs in Kolumbien	
2.1. Wurzeln des Konflikts und Entstehung des Paramilitarismus in Kolumbien Einführung in wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte.....	8
2.1.1. <i>Grupos de Autodefensa und Entstehung der FARC in den Zeiten der „Violencia“</i>	9
2.2. Wirtschaftliche Faktoren für den Entstehungsprozess des Paramilitarismus Fallstudie Magdalena Medio, Antioquia	
2.2.1. <i>Einleitende Worte</i>	11
2.2.2. <i>Wirtschaftlicher Rückblick und die Rolle der Texas im Kolonisierungsprozess</i>	13
2.2.3. <i>Entstehung der INCORA und der Übergang von Agrarkultur zu Viehzucht: De la agricultura a la ganadería</i>	17
2.3. Politische Faktoren für die Verschärfung des Konfliktes auf regionaler Ebene	
2.3.1. <i>Einzug der Guerilla in Kolonisierungsgebiete – die FARC in Puerto Boyacá</i>	20
2.3.2. <i>Wandel der Fronten und Entstehung des MAS als erste paramilitärische Organisation</i>	23
2.3.3. <i>Belisario Betancur und ein neues Aufleben des Paramilitarismus in Kolumbien</i>	26
2.3.4. <i>Militärischer Einfluß, La Ley 48 de 1968 und die Doctrina de Seguridad Nacional</i>	30

3.	Auswirkungen des Phänomens auf die sozialen Strukturen in den Konfliktzonen	
3.1.	Analyse der Operationszonen paramilitärischer Einheiten	
3.1.1.	<i>Einleitende Worte</i>	36
3.1.2.	<i>Kampf gegen die Gewerkschaften</i>	37
	<i>Barrancabermeja als Beispiel einer paramilitarisierten Zone</i>	
3.1.3.	<i>Schaffung wirtschaftlicher Produktion durch Vertreibung und Mord</i>	40
	<i>Beschreibung der Konfliktzone Chocó als Beispiel einer wirtschaftlich motivierten Vertreibung</i>	
3.1.4.	<i>Verbindung des Paramilitarismus mit dem Drogengeschäft und Auswirkungen dieser Allianz in den Konfliktzonen</i>	43
	<i>Regionale Einflusszonen der Paramilitärs im Interesse des „narcotráficos“</i>	
3.2.	Einbindung Jugendlicher und Kinder in die Reihen der subversiven Gruppen	
3.2.1.	<i>Einleitende Worte</i>	51
3.2.2.	<i>Sozialer Hintergrund der jugendlichen „combatientes“</i>	53
	<i>Betroffene Kinder und Jugendliche aus ruralen Gebieten</i>	
	<i>Situation der Kinder und Jugendliche an den Stadträndern</i>	
3.2.3.	<i>Verhalten der Konfliktpartner in ihren Besetzungsgebieten</i>	57
	<i>Präsenz paramilitärischer Einheiten</i>	
	<i>Einfluss der Fuerzas Armadas in determinierten Zonen</i>	
3.2.4.	<i>Die Realität in den Reihen der Subversion</i>	64
3.2.5.	<i>Erfahrungsbericht eines kolumbianischen Staatsbürgers aus einem Besetzungsgebiet der FARC-EP</i>	70
4.	Conclusiones y resumen.....	78
	Deutsche Zusammenfassung	
5.	Lebenslauf.....	90
6.	Abstract.....	91
7.	Bibliographie.....	92

1. Einleitende Worte

Während eines einjährigen Aufenthaltes in Ecuador begann mein Interesse für den Konflikt, der im benachbarten Staat Kolumbien über die Medien immer wieder zur Schlagzeile wurde, zusehends zu wachsen. Ecuadorianische Zeitungen wie *El Diario*, *El Universo* oder *La Hora* beschäftigten sich fast täglich über oft aus dem Kontext entrissenen Zeitungsartikeln mit militärischen Übergriffen der kolumbianischen Streitkräfte auf die FARC-EP (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia- Ejército del Pueblo*) oder mit dem brisanten Angriff der kolumbianischen Luftwaffe auf ein vermutliches FARC- Lager auf ecuadorianischem Terrain, während dem eine Schlüsselfigur dieser subversiven Gruppe, *Raul Reyes* und weitere Guerrilleros ums Leben kamen, jedoch ein hoch interessantes Erbe hinterließen: die Laptops des damaligen Kopfes der FARC, in denen neben reichhaltigem Datenmaterial angeblich auch einschlägige Beweise für die Verbindungen zwischen der ecuadorianischen Regierung und der kommunistischen FARC enthalten waren. Auszüge aus dem Tagebuch *Raul Reyes* wären laut Medien mit aufschlussreichen Informationen versehen gewesen, jedoch stellte man nach mehreren Wochen Nachforschungstätigkeiten fest, dass die Handschrift des angeblichen Datenmaterials, in der eine Kopie des Tagebuches aufgefunden wurde, nicht mit der echten Version übereinstimmen würde. Man muss nicht betonen, welche Konsequenzen Anschuldigungen solcher Art auf den neu erwählten Präsidenten *Rafael Correa* gehabt hätten, welcher verdächtigt wurde, seine Wahlkampagnen mit finanziellen Mittel ermöglicht zu haben, die größtenteils von genannter subversiver Gruppe kamen.

In einer darauffolgenden vertieften Lektüre, um sich mit der Situation im kolumbianischen Nachbarstaate tiefergehender auseinander zu setzen, wurde allmählich die Tragweite des ganzen Konfliktes ersichtlich. Die Literatur war hierbei oft sehr stark vom subjektiven Blickwinkel des Autors geprägt, sodass es oft schwer war, den objektiven Standpunkt der Dinge im Auge zu behalten. *Dígame guerrillero* beispielsweise, ein Werk von *Fernando Villarroel Gutiérrez* erzählt vom Leben innerhalb der FARC und driftet passagenweise in eine wildromantische Beschreibung des *Guerrillero*-Daseins ab, die sich sehr stark von der tatsächlichen Realität in den Reihen der Rebellen entfernt. Auch Veröffentlichungen wie *Mi confesión*, ein Buch, das Einblicke in die Gedankenwelt des *Carlos Castaño*, maximalem Chef der AUC (*Autodefensas Unidas de Colombia*) gibt, fehlt oft kapitelweise ein gewisser Grad an Objektivität. In tragischen Erzählungen über die Entführung seines Vaters, verübt

von der Guerilla FARC, der dieser später zum Opfer fiel, versucht der Anführer der paramilitärischen Gruppen, seine Schreckenstaten im Rahmen der AUC recht zu fertigen.

Auch dem Buch *Las verdaderas intenciones de los paramilitares*, welches in einem detailliertem Interview zwischen einer anonym gehaltenen Journalistin und *Alvaro Jiménez*, Schlüsselfigur der M-19, relevante Einblicke in die durch diese Guerillabewegung eingeleitete Friedensverhandlungen mit den paramilitärischen Gruppen der AUC gibt, könnte man fehlende Objektivität nachsagen. Die Entstehung des Paramilitarismus wird hierbei beispielsweise als der einzige Ausweg einer Bevölkerung beschrieben, die sich versucht, durch die Gründung von Selbstverteidigungsgruppen gegen die zunehmenden Aggressionen der Guerilla zu wehren. Dass dieser Zusammenschluss von einer radikalen Oberschicht in enger Zusammenarbeit mit dem kolumbianischen Heer vorgenommen wurde, und dies die Vernichtung und Ermordung ganzer Dörfer und Landesstriche zur Folge hatte, steht im Hintergrund.

Objektivität in der Schilderung der tatsächlichen Ereignisse und Bemühungen einer sachlichen Darstellung des Konflikts stellte ich vorwiegend in Werken fest, die ihren Fokus mehr auf den historischen Blickwinkel legten. Dabejki gilt als eine Schlüsselarbeit die für diese Diplomarbeit in großen Teilen auch die Rolle des Leitfadens spielende, umfangreiche und detaillierte Arbeit *Autodefensas, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia* von *Carlos Medina Gallego*. Dieses Werk beschreibt in umfassender Sicht das Phänomen des Paramilitarismus und lässt in der Darstellung seiner Entstehung, Verbindungen und Machenschaften kaum ein Details aus.

Die vertiefende Analyse ermöglichte mir im weiteren Verlauf meiner Arbeit, die Komplexität zu erfassen, die dem kolumbianischen Konflikt inne liegt, zu verstehen, welche Motivationen subversive Gruppen dazu treiben, Massaker, Vertreibungen, Anschläge und unzählige Morde zu begehen und welche Rolle der Staat selbst in dieser Dynamik vertritt. Die Rolle der „Guten“ und der „Bösen“, die vorwiegend durch die kolumbianischen Medien, die sich zu mehr als der Hälfte in den Händen des Staates befinden, definiert wird, verliert an Klarheit. Betrachtet man die Entstehungsgeschichte der FARC-EP, öffnet sich ein grausames Kapitel, welches von Vertreibungen und Säuberungsaktionen erzählt, die von konservativen Regierungen veranlasst wurden, um den Staat von liberalem Einfluss zu reinigen. Welches war das Verbrechen, das Menschen begingen, die sich gegen diese Aggression mit der Gründung einer kleinen Rebellengruppe wehrten? Hätte man in diesen Zeiten durch den Verzicht dieser Methoden die Entstehung einer Guerilla wie die FARC verhindern können?

Sowohl Guerillaverbände als auch paramilitärische Einheiten verfolgten in ihren Ursprüngen ein Ziel. Die kommunistischen Rebellen strebten ein politisches Konzept an, welches auf eine umfassende Agrarreform abzielte, während *grupos de autodefensas* „zum Schutze ihrer selbst“ handelten. Letzteren lag nie wahrhaftig eine politische Ideologie inne, und in den Reihen der FARC beugte sich die kommunistische Idee dem wachsenden Drogenwandel.

So kommt es am Ende zu einer paradoxen Beschreibung eines Landes, in der eine von Bauern gegründete Guerilla, die ihr politisches Konzept in der Verteidigung der Armen und der kommunistischen Revolution sah, im Laufe der letzten Jahrzehnte selbst für unzählige interne Vertreibungen indigener Völker verantwortlich war und in zahlreichen Regionen die Bevölkerung dieser Bewegung zum Opfer fiel. Es eröffnet sich eine Situation, in der der Staat die Präsenz paramilitärischer Gruppen beklagt und im gleichen Zug die Verbindung zwischen kolumbianischem Heer und Paramilitärs unbestreitbar ist, ja selbst der nun durch seinen Nachfolger Santos abgesetzte Präsident *Alvaro Uribe Vélez* zu einem der Mitbegründer des Paramilitarismus in Kolumbien zählt. Zahlreiche Literaturquellen analysieren wiederholte Male den Konflikt, der zwischen Paramilitärs und Guerilla herrscht, der zwischen Bundeswehr und FARC besteht – aber von einem Konflikt zwischen *Fuerzas Armadas* und den Paramilitärs wird nie gesprochen. Wir stehen vor einem Land, in dem Verbrechen wie Völkermord, massive Vertreibungen der Menschen aus ihren Heimatregionen, Vergewaltigungen jugendlicher Mädchen oder gar Kinder und Folter, die seitens „ehemaliger“ Paramilitärs begangen wurden, mit einer maximalen Haftstrafe von 5-6 Jahren verurteilt werden, während geringere Verbrechen über das Ablegen eines detaillierten Geständnis gar mit einer Amnestie und sozialer Unterstützung gekrönt werden.

Mit der Arbeit, die ich hier vorlege, möchte ich mich neben einer tiefgreifenden Analyse rund um den Entstehungsprozesses des internen Konfliktes mit den Auswirkungen und Konsequenzen dieses Konflikts auf den Menschen selbst befassen. Wenn die Regierung unter der Führung des Präsidenten *Alvaro Uribe* öffentlich und lauthals deklariert, dass in Kolumbien kein bewaffneter Konflikt herrscht, im selben Zuge aber die gewaltsame Vertreibung abertausender Kolumbianer stattfindet, tausende wehrlose Zivile ermordet werden, da sie der Kollaboration mit der Guerilla beschuldigt werden oder ganze Dörfer in Schutt und Asche gelegt werden, um wirtschaftlich begünstigte Zonen freizumachen, ist dies eine schwere Verleumdung der Realität, in der sich das Land befindet. Eine Realität, die von einem jahrzehntelang anhaltenden Krieg gezeichnet ist, einem Krieg, der weiterhin fortbesteht.

Los hombres llegaron en la madrugada y dijeron que iban a acabar con todos los guerrilleros y sus colaboradores y con una lista empezaron a sacar a la gente que se llevaron amarrada (...) y después escuchamos los disparos y ahí, cerca al pueblo dejaron los cadáveres de cinco personas (...) ¹

2. Wurzeln des Konfliktes und Entstehung des Paramilitarismus in Kolumbien



2

¹ Codhes: *Desplazados – Huellas de nunca Borrar* (Bogotá: Editorial KIMPRES, 1999) S.23

² Cuaderno de trabajo: *Paramilitares aseguran haber asesinado más de treinta mil personas en los últimos veinte años*. Februar 2010. URL: <http://cuadernodetrabajo.wordpress.com/2010/02/19/paramilitares-colombianos-aseguran-haber-asesinado-a-mas-de-treinta-mil-personas-en-los-ultimos-veinte-anos/> (Abgerufen: 24.08.2010)

2.1. Wurzeln des Konfliktes und Entstehung des Paramilitarismus in Kolumbien

Einführung in wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte

Zeitungen, Bücher und Berichte, die im Laufe der Jahre von verschiedensten Menschenrechtsorganisation veröffentlicht wurden, erzählen von bewaffneten Gruppierungen, die in ihrer äußerlichen Erscheinung dem kolumbianischen Heer extrem ähneln - Gruppierungen, die Gemeinden in Terror versetzen, Sicherheitssysteme zur Überwachungen weitreichender Gebiete einrichten und Verhaltensregeln in ihren Besetzungsgebieten verordnen, die bei Ausgangssperren beginnen und bei vorgeschriebenen Haarlängen enden. Diese Gruppierungen arbeiten mit Listen, auf denen Namen von Personen niedergeschrieben werden, welche für die Gesellschaft, die sie dominieren, nicht erwünscht sind und oft mit dem Tode bezahlen. Es werden *Limpiezas sociales*, also soziale Säuberungen vorgenommen, deren Hauptblanco Homosexuelle, Prostituierte oder Drogenabhängige sind. Es wird von Gruppierungen erzählt, deren Aufgabe darin besteht, das Land von Guerilleros zu reinigen. Überall dort, wo sich die Guerilla befindet, befinden sich diese Banden. Überall dort, wo der kleinste Verdacht geschöpft wird, dass Zivile mit den Einheiten der Guerilla kollaborieren, finden Massaker statt, werden Menschen hingerichtet, aufgeschnitten, zerstückelt und in den Fluss geworfen. Diese Gruppierungen gehören dem Konzept des Paramilitarismus an. Sie werden als Todesschwadron der Regierung bezeichnet, als die Erzfeinde der Kommunisten, als rechtsradikale Sicherheitsarmeen. Sie sind tief in den kolumbianischen Konflikt involviert und sind der dunkle Part des Heeres.

Welche politischen, ideologischen oder etwa wirtschaftlichen Umstände die Entstehung dieser Gruppierungen motivierten, wird in diesem theoretischen Teil der Arbeit im Zuge einer tiefgreifenden historischen Analyse, versucht, zu erklären. Ich stützte mich hierbei im Speziellen auf die Problematik des Landrechtes, welches in Kolumbien schon sehr früh starke Proteste hervorbrachte und werde diese Problematik anhand einer Region erläutern, die im Entstehungsprozess des Paramilitarismus eine Schlüsselrolle spielt. Diese Region wurde in den Zeiten der brutalen Repression konservativer Machteliten (*La Violencia*), eine Epoche, die ich im nächsten Punkt erläutere, Zufluchtsort politischer Verfolgter und liberaler Guerillas, und wurde durch den strategisch vorteilhaften Standort Beispiel des wirtschaftlichen Übergangs von Agrikultur zur ertragreichen Viehzucht und der mit ihr verbundenen Niederlassung reicher Großgrundbesitzer – Faktoren, die im weiteren Sinne zum Einzug der FARC führten, eine Guerilla, die in dieser Region durch zunehmenden Machtmissbrauch am Ende das Phänomen des Paramilitarismus motivierte.

2.1.1 Grupos de Autodefensa und Entstehung der FARC in den Zeiten der „Violencia“

Wie es aus der Entstehungsgeschichte der FARC-EP hervorgeht, besteht in Kolumbien seit erheblich langer Zeit eine tiefreichende Kluft zwischen Liberalen und Konservativen. Die Konfrontation dieser politischen Parteien erreichte ihren Höhepunkt mit der Ermordung des liberalen Politikers *Jorge Eliécer Gaitán*, der ein Lichtblick für die Bevölkerung gegen den konservativen Staat darstellte – ein Staat, der nicht in der Lage war, eine ernst gemeinte Agrarreform durch zu setzen. Diese wäre aber auf Grund der großen Missstände im Land dringend nötig gewesen. Die Forderungen der Kleinbauern besaßen seit langer Zeit in Kolumbien einen durchaus agrarischen Charakter. Wir können hier zwei Arten des Konfliktes feststellen. Zum einen waren die Arbeitsbedingungen der Kleinbauern in den Fincas der Großgrundbesitzer (*haciendas*) unerträglich und man versuchte schon sehr früh, über Gewerkschaften diesen Lebensbedingungen entgegenzutreten. Diesen Vereinigungen näherten sich ab den 30er Jahren auch Anhänger des *partido comunista* (Kommunistische Partei). Des Weiteren herrschte seit Gedenkens Zeiten ein Konflikt über die Problematik der Grundumverteilung und des Grundbesitzes. All dem wollte *Gaitán* mit seiner Politik entgegenwirken. Umso dramatischer zeigten sich die Folgen seines Todes. Liberale Anhänger schlossen sich zusammen und provozierten den sogenannten *Bogotazo*, der die Hauptstadt in großen Teilen in Schutt und Asche legte.

(...) El 9 de abril de 1948, Gaitán es asesinado en plena calle y tras la muerte del caudillo popular se suceden manifestaciones multitudinarias en las principales ciudades del país, con mayor intensidad en Bogotá, donde se produce un estallido colosal de cólera anárquica de vastas proporciones, conocida como el “Bogotazo”.³

Die daraus resultierende Verfolgung der liberalen in der Zeit der *Violencia* (1948-1953) seitens der *pájaros* ⁴, konservativen Auftragskillern, die sich zur Aufgabe machten, das gesamte Land von Liberalen zu „säubern“, hatte zur Folge, dass sich kleine Rebellengruppierungen aus Kleinbauern in die Berge verflüchtigten und dort einige Zeit später die älteste und mächtigste Guerilla Lateinamerikas gründeten: die FARC-EP (*Fuerzas*

³ Paredes, Zioly; Díaz, Nordelia in: Presente y Pasado. Revista de Historia: *Los orígenes del Frente Nacional en Colombia*, Jänner-Juli 2007. Online im Internet: URL: <http://www.saber.ula.ve/bitstream/123456789/23051/1/articulo11.pdf> (Stand 16.08.2010)

⁴ “ *Pájaros o Chulativos era el nombre que hacía referencia a las bandas armadas afiliadas al partido conservador que con tolerancia a las autoridades, asesinaban y desterraban a los miembros del partido liberal.*” Alvaro Rodríguez, M.: *De las armas a la desmovilización. El poder paramilitar en Colombia*; aus: *Revista internacional de sociología*, 2009. Online im Internet: URL: <http://dialnet.unirioja.es/servlet/articulo?codigo=2877604> (Stand 16.08.2010)

Armadas Revolucionarias de Colombia). Die Notwendigkeit, diese Selbstverteidigungsgruppen zu schaffen, war durch die ausgeübte Aggression seitens der Konservativen gegeben. Sie dienten nicht nur der Absicherung der eigenen Existenz hinsichtlich der radikalen Vorgehensweisen der Konservativen sondern waren zugleich von einem ideologischen Zusammenhalt innerhalb der Gruppe geprägt.

En Marquetalia hay una guerrilla que es el núcleo inicial de hombres que están ya separados de su familia, están enguerrillados, viven en el monte, no están dependientes del núcleo familiar, están confrontando ataques de la policía, del ejército y de los llamados liberales limpios. ⁵

Die hier im Zitat ersichtliche Region *Marquetalia* spielt im Entstehungsprozess der FARC-EP eine entscheidende Rolle, denn sie ist eine der Provinzen, die die sogenannten “Repúblicas Independientes” darstellte. Sie erhalten ihren Namen auf Grund ihres autonomen Charakters. Diese Provinzen entflohen der Kontrolle der vorherrschenden Regierung. Sie wurden von Bauernbewegungen dominiert und standen unter kommunistischem Einfluss. Hier begannen, die rebellischen Gruppen sich selbst zu versorgen und sich gegen Angriffe von außen zu verteidigen. Am 27. Mai 1964 beginnt ein groß angelegter Angriff auf die *república independiente* „Marquetalia“ ausgehend von den *Fuerzas Armadas*. Die dort vorherrschende Selbstverteidigungsgruppe von gerade einmal 48 Mann begann sich, zu mobilisieren und gründete wenig später die Guerillabewegung FARC-EP:

Comienza la operación militar contra Marquetalia, el más grande operativo militar realizado hasta el momento en Colombia. (...) Por meses se combate en la montaña y en la selva y el pequeño grupo de 48 hombres se convierte en guerrilla móvil, dirigidos por Manuel Marulanda Vélez (...) ⁶

Waren die bewaffneten Gruppierungen der Bauern seit der *Frente Nacional* ⁷ von einem defensiven Charakter gezeichnet, so änderten sich diese Absichten spätestens mit dem Angriff des Heeres auf Marquetalia.

⁵ Ferro Medina, J.; Uribe Ramón, G.: *El orden de la guerra. Las FARC-EP: Entre la organización y la política* (Bogotá: Centro Editorial Javeriano, 2002) S.27

⁶ Ferro Medina, J.; Uribe Ramón, 2002, S.27

⁷ Die Folge der nicht aufhören wollenden Brutalitäten, die seit der Ermordung des liberalen Idols Gaitán von Statten gingen, führten zu einer Vereinigung der liberalen und konservativen Partei des Landes. Es entstand das Konzept der Frente Nacional (1958-1974). Demnach war es möglich, in einem 4 Jahresrythmus und innerhalb von 16 Jahren einen Machtwechsel zwischen Liberalen und Konservativen zu veranstalten. Man wollte dem Hass der beiden Parteien ein Ende setzen. Zur gleichen Zeit wurde aber keine anders orientierte Partei gestattet

Die grupos de autodefensa wurden zu mobilen Guerillabewegungen. Man kann davon ausgehen, dass die Entstehung der *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* nicht von Statten gegangen wäre, hätte das Militär auf den groß angelegten Angriff verzichtet. So bestätigt Jacobo Arenas, einer der Gründer der FARC, dass die Bewegung nie gedacht hätte, dass diese Konfrontation so viele Jahre andauern würde. Weiter hätte er geglaubt, dass (...) *íbamos a influir en la sociedad colombiana con nuestras denuncias y que la gente se movilizaría en solidaridad, y que el gobierno suspendería la operación.*⁸

Durchgeführt wurde die Operation im Rahmen des Plan „LASO“ (*Latin American Security Operation*) mit der Absicht, durch präventive militärische Aktionen eine weitere Entwicklung der aufständischen Gruppierungen zu vermeiden.

2.2. Wirtschaftliche Faktoren für den Entstehungsprozess des Paramilitarismus

Fallstudie Magdalena Medio, Antioquia

2.2.1. Einleitende Worte

Der Konflikt rund um *guerillas*, *paramilitares* und Regierung beginnt schon vor der Entstehung liberaler und kommunistischer Guerillas und findet seine Wurzeln in den sich langsam herausbildenden Machtverteilungen und Rangordnungen, die sich auch zum Großteil im Laufe der landwirtschaftlichen Entwicklungen und deren Fortschritte ergeben haben. Regional betrachtet wurde die Machtverteilung mit der Zeit klar definiert. Die Umstellung von Agrokultur zur Viehzucht war ein entscheidendes Kriterium für die Entstehung sozialer Diskrepanzen auf regionaler Ebene. So waren es je nach Provinz einflussreiche Großgrundbesitzer, auch *hacendados* genannt, die sich mittels ausbeuterischer Praktiken an den kleinen Bauern, den *campesinos* bereicherten.

Diese wiederum waren für die Erschließung neuen Brachlandes verantwortlich und verwandelten Urwaldgebiet in fruchtbares Anbaugelände, dessen Ertrag vorerst für die

und es kam im Laufe der Frente Nacional vor allem während der Amtszeit von Julio César Turbay (1978-1982) zu einer Verschärfung der Aggressionen gegen aufständische Gruppen. Letztendlich provozierte das Zweiparteiensystem trotz des ihr zu Grunde liegenden Bestrebens, die vorherrschende Gewalt zu lindern, einen gegenteiligen Effekt.

⁸ Pizarro Leóngomez, Eduardo: *Las FARC (1949-1966): De la autodefensa a la combinación de todas las formas de lucha* (Bogotá: Tercer Mundo Editores, 1991) S.168 Interview mit Jacobo Arenas.

Eigenversorgung gedacht war. Wurde einmal das eigene Überleben durch die Ernte abgesichert, begann die Vermarktung der Ware und der Kontakt mit Händlern und Transportunternehmen, welche für ihre Geschäfte korrupte Wege fanden, um die *campesinos* vor ein finanzielles Debakel zu stellen.

Oft blieb den Bauern keine andere Wahl, als ihr nach einer weiteren Bepflanzung unfruchtbar gewordenen Stück Land, das sie in Weidewiesen umwandelten, aus finanzieller Not an die Zwischenhändler zu verkaufen. Der entscheidende Sprung zur Viehzucht, die sich als wesentlich ertragreicher zeigte, gelang nur den Wenigsten und Großgrundbesitzer sowie mittlere Bauern profitierten von den in Not geratenen Kleinbauern. In der in dieser Arbeit vorwiegend untersuchten Region des *Magdalena Medio* ⁹ findet ein solcher Prozess auf den Besitztümern der internationalen Ölfirma *Texas Petroleum Company* über eine massive Migration und der damit verbundenen Kolonisierung statt. Diesen Prozess gilt es auf Grund seiner Bedeutung rund um die Entstehung des Paramilitarismus detaillierter darzustellen.

Oft wird in der Literatur rund um die problematische Themenstellung der Gründung der Paramilitärs darauf verwiesen, dass sich diese aus der Notwendigkeit der *campesinos*, sich gegen wachsende Aggressionen der Guerillabewegung FARC-EP zu verteidigen, entsteht - doch dies führt zu einer gravierenden Verfälschung der tatsächlichen Ereignisse, wenn man als *campesinos* den armen Bauern im Kopf hat. Folglich müssen wir in einem ersten Schritt gerade in der kolumbianischen Geschichte zwischen den *campesinos* – den Siedlern und meist mittellosen Bauern, den mittleren Bauern, den *hacendados* – also Großgrundbesitzern und den *ganaderos* – oder Viehzüchtern unterscheiden. Diese begriffliche Trennung der einzelnen Gruppen ist von großem Stellenwert, um die Dynamik innerhalb des Landes zu verstehen. Entscheidend ist, dass die regionalen Machteliten, zu denen Zwischenhändler, *hacendados*, *ganaderos* und mittlere Bauern gehören, einen großen Einfluss auf die politischen Entscheidungen im Lande haben, haben ja selbst politische Persönlichkeiten oftmals in Landesgut investiert, um ihren Stellenwert und ihre Machtposition innerhalb des Systems abzusichern.

⁹ Subregion der Provinz Antioquia im Nordwesten Kolumbiens. Die Region gilt als landwirtschaftlich sehr ertragreich (Öl, Gold, Silber, Kaffee, Bananen, etc.) und beherbergt das für die Ölindustrie wichtige Barrancabermeja, Stadt am Fuße des Río Magdalenas. Die Existenz an Smaragden und Edelsteinen lässt der Region eine entscheidende Rolle in der Entstehung diverser Machtkonflikte innerhalb der *clanes esmeralderos* zukommen, welche etwas später in einem parallel laufenden Konflikt einen Zusammenschluss mit *terratenientes* und *hacendados* gegen die lokale Guerilla veranstalten.

2.2.2. Wirtschaftlicher Rückblick und die Rolle der Texas im Kolonisierungsprozess

Auf Grund der zunehmenden Industrialisierung und Exportnotwendigkeit wurden internationale Konzerne ein großes Machtpotenzial im Land. Ein entscheidender Schritt in der Wirtschaft Kolumbiens passiert beispielsweise mit dem aufkommenden Tabakboom ab dem Jahre 1850 bis 1870¹⁰, mit dem wichtige Handelswege erschaffen werden, um die Ware zu exportieren. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen werden in den letzten Jahren des 19. Jhdts aber konkret mit dem Kaffeegeschäft ab 1880 sichtbar. Dieses Produkt wird zur ersten großen Exportware. Die Besiedlungsprozesse der neuen Anbaugelände beziehen sowohl arme Bauern als auch wohlhabende Großgrundbesitzer mit ein. Grundstücke zum Kaffeeanbau wurden von den damaligen Autoritäten überwiegend an die Großgrundbesitzer (*latifundistas*) verteilt, obwohl eine klare Definition über den Begriff „propiedad“ nie herrschte. Die großzügigen Grundstücke erwiesen sich aber im Vergleich zu den mittleren bis kleinen Landstrichen auf Grund der notwendigen andinen Hanglage für den Kaffeeanbau als weniger rentabel. Aus diesem Grunde konnten sich auch mittelkleine bis kleine *fincas cafeteleras* durchsetzen und provozierten in einer ersten Zeit eine Teilnahme am Marktgeschehen seitens einer kleinen Bauernschaft.

Die Teilnahme des Landes am internationalen Markt beginnt ab 1900 bis 1930, einer Zeit, die auch als „*La danza de los millones*“ bezeichnet wird. Die Intensivierung der Bananenproduktion über die *United Fruit Company* oder die im mittleren Magdalena durch den Kauf von 150.000ha Land Fuß fassende *Texas Petroleum Company* (1929) sind Beispiele dafür.

Das *Magdalena Medio* ist besonders durch den *Río Magdalena*, dem größten Fluss Kolumbiens, in der Geschichte der Kolonisation immer von großem Stellenwert gewesen. So war es schon früh möglich, den Fluss als Transportweg zu verwenden. Mit den ersten Dampfschiffen wurden wirtschaftliche Geschäfte auf Grund der dynamischeren Beförderung von Rohstoffen einfacher und die Nachfrage an Holz zum Betreiben des Dampfschiffverkehrs stieg. Als kleines Zentrum der Provinz etablierte sich *Barrancabermeja*, eine heute wirtschaftlich bedeutende Metropole an den Ufern des *Río Magdalena*. Mit der Ankunft der internationalen Ölindustrie verwandelte sich dieses kleine Zentrum in die Hofburg des internationalen Konzerns *Texas Petroleum Company*.

¹⁰ Vgl. Knabe, Ricarda: *Drogen, Guerilla und Gewalt. Gewaltsame Konflikte in Kolonisationszonen Kolumbiens und der Friedensversuch des Präsidenten Belisario Betancur (1982 – 1986)* (Münster, Hamburg: LIT Verlag, 1994)

Es stellte bald einen der wichtigsten Häfen der Umgebung dar. Es wurde somit in die nationale Wirtschaft mit einbezogen und fand am internationalen Kapital Anschluss.¹¹ Der Einfluss, den diese Firma auf die regionale Situation ausübte, ist ein nicht zu unterschätzender. Nicht nur die Erschaffung neuer Arbeitsplätze wurde mit der Installation der Firma provoziert, sondern auch eine damit verbundene Erschließung des Gebietes mit dementsprechender Infrastruktur. Es wurden Straßen errichtet und aus umliegenden Provinzen strömten Leute auf der Suche nach neuen Arbeitsplätzen zu, um von der Ölfirma beschäftigt zu werden.

Es fand eine Form an Zuwanderung in diese Gebiete statt, der auch zum großen Teil Flüchtlinge angehörten, die dem Bürgerkrieg zwischen Liberalen und Konservativen entfliehen wollten. Knabe unterscheidet hierbei als Ursache für Migrationsprozesse in Kolonialzonen zwischen expulsiven Faktoren und *factores de atracción*. Letztere, so Knabe, provozieren eine Migration in determinierte Zonen, welche eine damit verbundene Besiedlung erfahren – so auch der Siedlungsprozess im *Magdalena Medio*, der auf Grund der Niederlassung der *Texas Petroleum Company* entsteht.

*Gentes de Antioquia, Santander, Cundinamarca, Tolima, Valle y otros rincones de la patria, en número considerable, después de evacuar los minifundios y tradiciones hogareñas (...) afectados por la violencia vinieron a parar acá.*¹²

Mit der Niederlassung der *Texas Oil Company* entsteht jedoch schon vor besagter Migration eine konfliktgeladene Situation rund um das Landrecht. Am 22. Februar 1929 erwarb das nordamerikanische Unternehmen mit dem Dokument 369 das 150000ha umfassende *Territorio Vásquez* für knappe 800.000 (!) US Dollar. Auf Grund des mangelhaften Definierens der Grenzen rund um das Gebiet Vásquez beim Kauf des Landes, entstand zusehends ein Konflikt zwischen der Firma und den Besitzern von an das Territorium angrenzenden Privatgrundstücken. Man versuchte, sich die ungenauen Angaben der Grenzen zum Vorteil zu machen und Land im Grenzgebiet wurde schlicht als Besitz der *Texas Petroleum Company* bezeichnet. Die Grundbesitzer wurden entweder vertrieben oder dazu aufgefordert, sich fortan den Regeln der Firma zu unterstellen. Die aus der Zeitschrift *El Radical* vermutete illegale Vergrößerung des Terrains seitens des Unternehmens wird immerhin auf 88.000ha geschätzt.

¹¹ Vgl.: Restrepo Orrego, Giovanni: *Un Mundo que se mueve como el Río: Historia Regional del Magdalena Medio* (Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura, 1994)

¹² Medina Gallego, Carlos: *Autodefensa, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia* (Bogotá: Editorial Documentos Periodísticos, 1990) S.80

Ein sicherlich entscheidender Grund für dieses Vorgehen der Firma waren die durchaus vorteilhaften Konditionen derselben, da es zur Zeit des Kaufes zwischen der Texas und *Lucrecio Salcedo*¹³ neben den ungenauen Angaben der territorialen Grenzen keine konkreten Bestimmungen für den Besitz von Grundstücken gab. Erst im Jahre 1936 erließ der in dieser Zeit amtierende Präsident *López Pumarejo* das Gesetz 200, welches versuchte, eine Lösung in der Frage um das Grundrecht zu finden.

Hierbei wurde festgelegt, dass die *colonos* (Siedler) fortan Grundstücke, die sie sich erarbeiteten, als ihr Eigentum ansehen durften. Ziel dieses Gesetzes war es, den Großgrundbesitzern entgegen zu streben und die Landwirtschaft der Siedler zu fördern. Des Weiteren wurde in selbigem Gesetz über den Artikel 6 verankert, dass Territorium, welches nicht zu Brachland verarbeitet wurde, in den Besitz des Staates übergehen würde.

Trotz des Versuches, der Problematik des Grundbesitzes Herr zu werden, präsentierte sich die Situation im *Territorio Vásquez* etwas anders. *Colonos*, die im Laufe der nächsten Jahre auf der Suche nach Arbeit in die Gebiete der Texas kamen, war es nicht leicht möglich, sich dort ohne Weiteres niederzulassen, da die Unternehmenspolitik der Firma es versuchte, zu verhindern, dass Zugereiste durch die Erschaffung von Parzellen auf dem Firmengrundstück Wurzeln schlagen. Eine tatsächliche Niederlassung seitens der Arbeiter und *colonos* konnte nur über die Unterzeichnung eines „Mietvertrages“ („*contratos de arrendamiento*“) passieren, in welchem man sich als *arrendatario* (Mieter) klassifizierte und dadurch zu verstehen gab, auf Territorium der Texas zu leben. So versuchte sich, die Firma durch vertragliche Unterzeichnungen ihren Besitz rechtlich abzusichern. Neben diesen Unstimmigkeiten entwickelte sich zusätzlich ein gewalttätiger Konflikt unter den *colonos* selbst, die es sich oft zum Gebrauch machten, sich brach gemachtes Land auf repressivem Wege anzueignen. Durch fehlende Organisation innerhalb der Region war es jedem Siedler selbst überlassen, auf welche Art und Weise er sein Stück Erde erwarb:

*Der Tod von vielen Siedlern wurde nie bekannt. Man wusste eben nur von Parzellen, die plötzlich in den Händen von Unbekannten waren, ohne jemals wieder etwas von denen zu hören, die sie gerodet hatten. Die sind einfach über Nacht verschwunden.*¹⁴

¹³ Ursprünglicher Besitzer des Territoriums *Vasquez*

¹⁴ Knabe, Ricarda: 2008, S.22. Zitiert nach: Median Gallego, Carlos: *Autodefensas, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia*. 1990, S.116

Medina betont an dieser Stelle den Schritt mancher Siedler zum Besitz größerer Ländereien über Praktiken der Vertreibung und des Mordes und die gewaltsame Aneignung fremden Landes:

*La violencia se manifiesta en el desalojo forzoso del colono, y el asesinato del mismo para ocupar sus mejoras, por parte de algunos de lojks que a la sombra de este tipo de práctica, habrían de constituirse en hacendados.*¹⁵

Mit einer weiteren Migrationswelle, ausgelöst durch den Ausbruch des Bürgerkrieges ab 1948 und dem Beginn der Exploration des Ölfeldes *Velásquez*, was einen weiteren Schub an Arbeitskräften forderte, war die Texas letztendlich nicht fähig, die Kontrolle über ihren Besitz durch zuvor genannte Strategien weiterhin vollkommen zu kontrollieren und musste die Ansiedlung der neuen *colonos* akzeptieren. Die Strategie, Ländereien zu vermieten war folglich gescheitert. Zu dieser Zeit entstehen auf Grund der sich als vorteilhaft erwiesenen Lage der Firma hin zu den Ballungszentren *Bogotá* und *Medellín* und die in der Region immer besser werdende Infrastruktur durch die Explorationstätigkeiten mehrere *fincas*, welche sich auf die Produktion von Mais, Bananen, Reis und Yuca konzentrierten:

*(...)los colonos iban rompiendo la resistencia de la Texas y podían hacer “tránsito libre” por sus carreteras, nacieron en esta época, en torno de las instalaciones petroleras, varias fincas mayores, (...) en ellas comenzaron a verse los cultivos de arroz, maíz, plátano y yuca.*¹⁶

Durch die zusehends größer werdende Kolonisierung des Terrains wurde die Landwirtschaft dynamischer. Der Übergang von Agrikultur zu Viehzucht, der diese Region schließlich erlebte, war ein entscheidender Ausgangspunkt für die Herausbildung einer sozialen Ungleichheit zwischen ursprünglichen *colonos*, welche immer weniger über die ökonomischen Mittel verfügten, ihre Parzellen zu halten und den finanziell Stärkeren, die die ertragreiche *ganadería* (Viehzucht) zu ihrer Einnahmequelle machten. Diese Umstellung innerhalb der landwirtschaftlichen Tätigkeiten hat für den weiteren Verlauf des Konfliktes eine große Bedeutung und wird im nächsten Punkt genauer behandelt.

¹⁵ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.102

¹⁶ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.81

2.2.3. Entstehung der INCORA und der Übergang von Agrarkultur zu Viehzucht *De la agricultura a la ganadería*

Mit dem Gesetz No.135 im Jahre 1961 wurde ein Versuch eingeleitet, die Situation der Grundumverteilung in Kolumbien neu zu regeln. Es entstand das *Instituto Colombiano de Reforma Agraria* (INCORA), über das die von der Regierung verabschiedete Agrarreform durchgeführt werden sollte. Die *ley 200* von Pumarejo strebte zwar schon ab 1936 nach einer Verbesserung der Verhältnisse der Siedler im ewigen Konflikt mit großen Unternehmern, dieses Ziel wurde jedoch nicht erreicht.

Über das Reforminstitut INCORA sollte versucht werden, die Produktion und Produktivität durch eine Restrukturierung der Besitzverhältnisse erneut voranzutreiben, die Lebensbedingungen der Bauernschaft zu verbessern und diese zu fördern.¹⁷ Die Aneignung und Neuumverteilung existierender Brachländer konnte von dieser Behörde durchgeführt werden. Am Fallbeispiel der Provinz *Caquetá*, die *Knabe* weitreichend in der Entwicklung regionaler Kolonisierungsprozesse untersucht, geht schön hervor, inwieweit das Ziel, vor Allem mittellose Bauern mit Grundstücken unter 20 Hektar zu stabilisieren, erreicht wurde. Aus einer von *Knabe* angeführten Tabelle ist gut ersichtlich, dass tatsächlich zwischen den Jahren 1970 und 1975, der ersten Phase des Programmes, die Zahl der kleinen Höfe von 0 bis 20 ha von 2054 auf immerhin 14.253 anstieg. Nach *Kalmanovitz* und *López* kam es landesweit zwischen 1962 und 1972 zu einer Vergabe von 4 Millionen Hektar Land, womit 157.000 Familien geholfen wurde. Dennoch weisen die Zahlen der Statistiken von *Caquetá* zu Folge ein knappes Jahrzehnt nach dem Inkrafttreten der *ley 135* auf, dass kleine Höfe von 0 bis 20 Hektar, die eigentlich von der Agrarreform profitieren hätten sollen, an der Zahl stark zurückgingen. Ab 1982 gab es 9.964 Höfe weniger als im Jahre 1975. Dem gegenüber nahm die Zahl der Höfe zwischen 20 und 50 Hektar etwas zu. Bemerkenswert ist allerdings die Verdoppelung der Grundstücke zwischen 50 und 100 Hektar, welche 1982 um 14,4% mehr wirtschaftlichen Aktivitäten nachgingen. Von der Reform profitierten gemäß den Zahlen jedoch am stärksten die Höfe zwischen 100 und 500 Hektar.¹⁸ *Haciendas*, die mehr als 500 Hektar umfassten, gingen in ihrer Zahl zurück, was jedoch nicht bedeutete, dass die

¹⁷ Vgl. *Kalmanovitz; S., López Enciso, E.: La agricultura colombiana en el siglo XX.* (Bogotá: Ediciones Fondo de Cultura Económica Ltda., 2006)

¹⁸ Vgl. *Knabe, Ricarda: 1994, S.78*

hacendados der Liegenschaften ihre Stücke verließen, sondern diese oft nur formell unter den Familienangehörigen aufteilten, um den Steuern für Großgrundbesitzer zu entgehen.

Aus der vorgelegten Statistik ist gut herauszulesen, dass es letztendlich die großen Höfe waren, die landwirtschaftlich von der Agrarreform profitierten. Es wurde zu Beginn des Programmes tatsächlich auf die Kleinbauern eingegangen, die finanziellen Mittel der Kleinbauern waren jedoch nicht stark genug, um über längere Zeit ihren Grund zu halten. In der Region des Caquetá drängte die Agrarbehörde durch eine ansteigende Nachfrage des internationalen Marktes an pflanzlichen Ölen beispielsweise auf die Bepflanzung von *palma africana*¹⁹, aus der schon die *United Fruit Company* ab 1945 im Magdalena Profit zog.

Zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Kleinbauern konnte die *palma africana* aber erst nach den ersten Erträgen beitragen. Während des Heranwachsens der Palme in den ersten 30 Monaten verblieb der *colono* ohne Gewinn und sah sich gezwungen, Kredite aufzunehmen, was oft zur Verschuldung und den Verkauf seines Landes führte. Zwar wurde im Programm der INCORA die Vergabe von Krediten mit einbezogen, doch diese zielten auf die Förderung der Viehzucht ab, welche von mittelgroßen bis großen Bauern betrieben wurde.

Im Falle des Magdalena Medio begünstigte diese Kreditpolitik die Ansiedlung von Viehzüchtern, die neben den üblichen Krediten mit *créditos adicionales* gefördert wurden²⁰. Die ursprünglichen *colonos* waren, wie auch im Caquetá, durch fehlendes Kapital meistens gezwungen, ihr erarbeitetes Brachland zu verkaufen. Entweder wurde dann neues Brachland erschaffen oder eine Anstellung bei den Großgrundbesitzern angenommen, um für den Unterhalt aufkommen zu können. Landwirtschaftlich genutzte Ländereien verlagerten sich zusehends in gebirgigere Gegenden, was zusehends zu einer Schwächung der Landwirtschaft führte und Platz für die großräumige *ganadería* schuf. Kalmanovitz und López stellen fest, dass es zu einer schlechten Verwendung des Bodens (durch die Viehzucht) deswegen kam, weil diese als Quelle des Reichtums und Macht gesehen wurde. Überdies siedelten sich Großgrundbesitzer in ebenen und fruchtbaren Zonen an, während die kleinen Fincas, die sich um die landwirtschaftliche Produktion kümmerten, schlechten Boden am

¹⁹ Die *palma africana* ist eine über Jahre hinweg ertragreiche Pflanze, die unter kommerziellen Zwecken bis zu 25 Jahre lebt. In den ersten 30 Monaten nach ihrer Pflanzung erbringt sie wenig bis keinen Ertrag. Den produktiven Höhepunkt erreicht sie zwischen dem 8. und 10. Jahr, Ergebnis mehrerer im Laufe des Heranwachsens durchgeführten agronomischen Kontrollen und technischen Betreuung. Im Jahre 1996 wurde in Kolumbien ein Anteil der *palma africana* von 5,6% innerhalb der *cultivos permanentes* (Anbau von dauerhaften Pflanzen) verzeichnet, welcher bis zum Jahre 2000 auf 7% stieg.

²⁰ Vgl. Medina Gallego, Carlos, 1990, S.93

Rande der Berge besaßen.²¹ Hierbei sei erwähnt, dass nach Currie zwei Drittel der kolumbianischen Bevölkerung auf 2,33 Millionen Hektar durch Landwirtschaft ihren Unterhalt verdienten, während die Viehzucht 43 Millionen Hektar des Bodens einnahm.²²

Im mittleren Magdalena erfolgte die Umstellung von Landwirtschaft auf Viehzucht über den Verkauf leer stehender Weidewiesen – Ergebnis des Scheiterns des von vielen Siedlern und Kleinbauern angestrebten Übergangs zur *ganadería* – an aus benachbarten Provinzen kommenden *cafeteros*, Industriellen, Unternehmern oder Politiker. Medina fasst diesen Prozess über ein Interview mit Alfredo Rubio Rojas, ehem. Bürgermeister von Pto. Boyacá schön zusammen:

*(...) éste es el ganadero que tiene ya una solvencia económica mayor, que ya tiene una situación económica más definida ... adquiere esas tierras ... (...) son cafeteros que vienen de la zona del Quindío, de Caldas, tienen haciendas de café y quieren complementar con ganadería en estas áreas... vienen industriales, empresarios o políticos también que tienen otro tipo de negocio en la ciudad y ... que quieren tener también dentro de su patrimonio las haciendas ganaderas.*²³

Man kann also feststellen, dass sich ab der teilweisen Landesübergabe der *Texas Petroleum Company* ihres Territoriums an die Behörde INCORA ein grundlegender Wandel entwickelt. Die erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts ist im *Magdalena Medio* von einem Kolonisierungsprozess geprägt, der in einer große Nachfrage der Ölfirma an Arbeitskräften seine Wurzeln findet und während dem ein Konflikt rund um den Grundbesitz entsteht. Ab dem Wirken der Agrarreformbehörde wird das Land der Texas jedoch aufgeteilt und Kleinbauern vorübergehend landwirtschaftlich gefördert, jedoch auf langen Zeitraum hin gesehen durch einige Faktoren in den Verkauf ihrer Besitze getrieben. Die sich als wesentlich ertragreichere Viehzucht beginnt sich zu etablieren.

²¹ Vgl. Kalmanovitz, S.; López Enciso, E.: 2006, S.185

²² Kalmanovitz, S.; López Enciso, E., 2006, zit. nach Currie, L.: *Base de un programa de fomento para Colombia: informe de una misión*. (Bogotá, 1951)

²³ Medina Gallego, Carlos, 1990, S.90. Zit. nach: Rubio Rojas, Luis Alfredo: *Entrevista, Septiembre de 1986*.

2.3. Politische Faktoren für die Verschärfung des Konfliktes auf regionaler Ebene

2.3.1. Einzug der Guerilla in Kolonisierungsgebiete – die FARC in Puerto Boyacá

Im Rahmen des Punktes 2.1.1. haben wir gut gesehen, in welcher Zeit die *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* und weitere liberale und kommunistisch beeinflusste Guerillas entstanden sind. In diesem Punkt konzentrieren wir uns nun konkret auf den Einfluss der kommunistischen Guerilla FARC im *Magdalena Medio*, um die Entstehung des Paramilitarismus näher zu bringen.

Ab dem Wirken größerer Viehzüchter und *hacendados* in der Region beginnt ein neuer Konflikt, der seine Wurzeln in der Beziehung zwischen *terratenientes* und *colonos* findet. Um neu erworbene Grundstücke produktiv zu nützen, bemühten sich die *hacendados* um die Beschaffung von Arbeitskräften auf ihren *fincas*. Die oft bedrohliche finanzielle Situation der Kleinbauern, sich in Schulden zu verlieren, trieb die *colonos* letztendlich nicht nur dazu, ihr Land zu verkaufen, sondern ließ sie oft zu Landarbeitern werden:

Vielen Siedlern wurde nicht nur das Land weggenommen, sondern auch ihr Leben. Es war üblich, sie erst zu Landarbeitern zu machen, sie einige Zeit auszubeuten und sie danach, ohne ihre Arbeit bezahlt zu haben, eines Tages herzubestellen, um sie umzubringen. ²⁴

Die Präsenz des Staates war zu dieser Zeit sehr gering und war nur über das Patrouillieren der Polizei und dem Heer ersichtlich, welche zur Verteidigung und der Sicherheit der Unternehmen und der *hacendados* eingesetzt wurden.

Die möglichen Alternativen der Siedler, die hierbei oft zum Opfer der staatlichen Autorität wurden, waren beschränkt und führten im Endeffekt oft zur Vereinigung mit linksorientierten Guerillabewegungen, die langsam begannen, sich die Missstände der Region zu ihrem Vorteil zu machen.

En la década del 70, la debilidad institucional y la ausencia del Estado, unidas a los conflictos creados entre los campesinos y colonos, con los terratenientes por las tierras en la zona sur, favorecieron el establecimiento de grupos armados de izquierda. Ellos buscaban y, en alguna forma, obtuvieron el favor de los sectores campesinos. ²⁵

²⁴ Knabe, Ricarda, 1994, S.223. Zitiert nach: Medina Gallega, Carlos: *Autodefensas, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia*. 1990, S.115-116

²⁵ Restrepo Orrego, Giovanni, 1994, S.25

Die politische Landschaft der Region war durch eine neue Migrationswelle in den Zeiten der *Violencia* vorerst vom Liberalismus geprägt. Die bewaffneten Flüchtlinge, die aus den benachbarten Provinzen zuströmten, gründete schon in einer ersten Zeit die sogenannte *Guerilla de la Ribera*, eine liberale Guerilla, die aber mit einer Waffenübergabe im Rahmen der eingeleiteten Amnestie von Gustavo Rojas Pinilla ²⁶ ihr Ende fand.

Das Agieren der kommunistische Guerilla FARC-EP und des *Partido Comunista* beginnt im *Magdalena Medio* ab den 70er Jahren und wurde in besagter Provinz durch einige weitere Faktoren begünstigt. Neben der strategisch günstigen Lage der Region, die von der Hauptstadt Bogotá und der Millionenstadt Medellín nicht weit entfernt lag, und der Ansiedlung der Ölindustrie, kam schon zuvor, ab dem Jahre 1968 ein politischer Faktor hinzu.

Der kommunistischen Partei (PC – *Partido Comunista*) war es dank einer 1968 zu Stande gekommenen Verfassungsreform fortan möglich, bei den Wahlen als unabhängige Partei anzutreten. Eine verstärkte Wahlpolitik erfolgte schließlich mit der 1973 gegründeten UNO (*Unión Nacional de Oposición*). Die KP beschränkte ihre Tätigkeiten in dieser Zeit auf politische Aktivitäten und operierte in Kollaboration der 4. Brigade der FARC ab 1970 in der Region des *Magdalena Medio*.

Die Absicht der KP und der FARC bestand darin, eine größtmögliche Wählerschaft für sich zu gewinnen. Die 4. Einheit der FARC operierte anfänglich eher versteckt in der Region und wurde für die Propaganda der kommunistischen Ideologie bei den Bewohnern der Region tätig. Nicht nur bei den *campesinos* fand die anfänglich bescheidene Guerilla ihre Unterstützung - Folge der vorherrschenden Missstände. Auch die *ganaderos* und *hacendados*, die sich, wie wir im Kapitel zuvor gesehen haben, in der Region durch Viehzucht etablierten, kamen immer öfter auf die Hilfe der FARC- Patrouillen zurück, um ihre Grundstücke von Überfällen zu schützen.

Mientras ésto ocurría con el PC, el IV frente de las FARC asumió el papel de defensor de la tranquilidad en el área rural. Al mando de Ricardo Franco y Martín Villa ganó el respaldo de campesinos y ganaderos, por sus acciones en contra de los ladrones de ganado y los

²⁶ Rojas Pinilla kommt durch einen Militärputsch 1953 an die Macht und regiert bis 1958. Obwohl er durch mehrere Sozialreformen, Investitionen in den sozialen Wohnungsbau oder etwa einer Steuerreform großen Anklang bei der Bevölkerung fand, verfolgte er zur gleichen Zeit repressiv all jene, die sich seiner Diktatur nicht beugten. Auf Grund der zunehmenden Korruption der Militärdiktatur wurde er letztendlich vom eigenen Militär gestürzt. Seiner Amtszeit folgte die Frente Nacional.

*delincuentes comunes, al punto que entre 1965 y 1975 estas actividades delictivas no se volvieron a presentar en Puerto Berrío.*²⁷

Die kommunistische Propaganda seitens der 4.Front der FARC und der KP zu Beginn der 70er führte im Magdalena Medio zu einem beträchtlichen Anstieg an Wahlbeteiligten, auch wenn hier vermerkt sein soll, dass die Wahlbeteiligung hauptsächlich unfreiwillig passierte. *Knabe* zeigt uns auch in diesem Punkt sehr schön, wie der Wahlanteil der Bevölkerung in ausgewählten Gemeinden des *Magdalena Medio* zwischen den Jahren 1974 und 1986 verlaufen ist:

Jahr	1974	1976	1978	1980	1982	1984	1986
Partei	UNO	UNO	UNO	FD	FD	FD	UP
Pto.Boyacá	18,9	44,9	51	32,2	17,8	0,7	0/0,4
Cimitarra	44,3	62,9	62	24,4	25,2	0	0/8,1
Yacopí	37,2	64,4	48,7	53	23,1	4,9	2,4/2,7
Pto. Berrío	17,3	21,2	27,4	29,0	24,4	0	0/0,7

*Unión Nacional de Oposición (UNO), Frente Democrático (FD), Unión Patriótica (UP)

Aus der Tabelle wird gut ersichtlich, in welchem Maße die politische Propaganda der UNO mit Hilfe der 4.Einheit der FARC vor sich ging. In den ersten Jahren zwischen 1974 und 1978 ist in der Gemeinde Puerto Boyacá beispielweise ein Zuwachs von 32,1% zu verzeichnen. Ab 1980 agiert an Stelle der *Unión Nacional de Oposición* die *Frente Democrático*. In beinahe jeder Gemeinde geht der Wahlanteil rapide zurück und im Jahre 1984 ist die Wahlbeteiligung der kommunistischen Wähler nicht mehr vorhanden (Ausnahme: *Yacopí*). Die hier präsentierte Statistik beschreibt in Prozenten den Wandel, den eine Region erlebt, die vorerst unter stark kommunistischem Einfluss steht und nach einer Rebellion der regionalen Machtelite durch die Gründung paramilitärischer Gruppen, die jegliche Art von Kommunismus verbannte, entfernte und eliminierte, zu einer paramilitarisierten Zone wird. Die Zahlen ab 1984 sprechen für sich.

²⁷ Restrepo Orrego, Giovanni, 1994, S.26

2.3.2. Wandel der Fronten und Entstehung des MAS als erste paramilitärische Organisation

Man kann feststellen, dass das Operieren der 4.Front der FARC im *Magdalena Medio* anfänglich reibungslos von Statten ging. Dennoch ist die Zeit des Einsatzes dieser Brigade (1970-1979) von steigenden Forderungen charakterisiert. Im folgenden Zitat fasst *Hernando Oliveros*, Viehzüchter und ehemaliger Bürgermeister von Puerto Boyacá dies schön zusammen:

(...) *me solicitaron colaboración, provisiones, yo se las dí (...) cuando llevé las primeras reses, se me aparecieron y me pidieron una novilla (...) En una ocasión me exigieron que comprara un Televisor para ellos, otra vez un equipo de radio, rollos de lona, cueros... luego empezaron a pedir dinero (...) luego de examinar la situación del Finquero, le habían asignado una contribución de equis suma. Es lo que llamaban "Vacuna Ganadera"(...) Para entonces la relación era todavía cordial.*²⁸

Beschränkten sich die Guerilleros zuerst auf Forderungen in der Größe einer Henne oder vereinzelt einer Kuh, führte man zusehends andere Mittel der Geldbeschaffung ein. Eine dieser Methoden war die *cuota voluntaria*, finanzielle Forderungen in der Höhe von bis zu 50.000 Pesos, die abhängig von Größe des Besitzes und Einnahmen eines jeden Großgrundbesitzers oder Viehzüchters berechnet wurden. Diese „Beiträge“ wurden bald von den *vacunas ganaderas* abgelöst, Abgaben der Viehzüchter an die Guerilla zum Schutz ihrer Liegenschaften vor Überfällen. Tendenziell ist festzustellen, dass das Einflussgebiet der Guerilla traditionell in wirtschaftlich starken Gebieten und Kolonisierungszonen zu finden ist. Als in den 70er Jahren dann der Drogenhandel zu florieren begann, wurde auch dieser Sektor von der Guerilla als lukrative Einnahmequelle gesehen. Eines der von der FARC stark besetzten Gebiete in Kolumbien beispielsweise war die Provinz *Urabá* im Nordwesten des Staates, deren Flüsse als einziger Transportweg zur Einführung der Waffen seitens der Drogenmafia verwendet wurden. Da aber die FARC diese Flüsse unter ihrer Kontrolle hatte, wurde von Beginn an eine „Gebühr“ zur Verwendung dieser Transportwege entrichtet. Eine zusätzliche Rolle in diesem Gebiet war die Niederlassung der *United Fruit Company*, die, wie schon oben erwähnt, die Bananenproduktion auf großer Ebene kommerzialisierte und den Anbau der *palma africana* für den internationalen Bedarf an pflanzlichen Ölen vorantrieb.

²⁸ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.144. Zitiert nach: El tiempo: *Relato de Hernando Oliveros, a Daniel Samper*. Februar 1983

Die Ausbeutungen, die hier seitens der Firma den Mitarbeitern gegenüber reklamiert wurden, bedeutete einen Nährboden im Wirken der Guerilla und trugen massiv zur Integration in die Guerilla bei.

Die weitere politische Situation im Lande unter der Führung des Präsidenten *Turbay Ayala* (1978-1982), die sich für die KP und FARC auf Grund der repressiven Mittel des Präsidenten und der Einführung des *Estatuto de Seguridad* ²⁹ als nicht sehr vielversprechend präsentierte, führte 1979 zu einer Intensivierung der Guerillagruppierungen in strategisch gut gelegenen Regionen. Im mittleren Magdalena übernahm zu dieser Zeit das Militär erneut die Oberhand mit dem *Batallón Bárbula* nach mehreren Jahren Absenz. Die dort agierende 4.Front wurde geteilt und die 11.Front entstand. Der Wechsel der Fronten und der damit verbundene Führungswechsel innerhalb der beiden Brigaden provozierte eine grundlegende Veränderung auf ideologischer Basis. So griff die neue Front in der Region zu weitaus brutaleren Mitteln, um sich über die wohlhabenden Großgrundbesitzer ökonomisch zu stärken. Nicht selten wurde ein *hacendado* von Guerillagruppen entführt und hohe Lösegeldforderungen gestellt, die im Normalfall auch ohne weitere Frage entrichtet wurden. Diese Methoden waren der Guerilla aus finanzieller Sicht sehr dienlich. Eine der Konsequenzen auf die Entführungswelle, ausgelöst durch die neue Front, war das Verlassen einiger reichen Großgrundbesitzer der Region, um anderswo ihren Frieden zu finden. Wohl der größte Fehler der Guerilla zu dieser Zeit war die Nichtdifferenzierung zwischen reichen *hacendados* und den mittleren Bauern oder Viehzüchtern, welche nicht über die finanziellen Mittel verfügten, die eine Entrichtung des Lösegelds voraussetzten.

Ja, ich glaube, es gab strategische, taktische und unmittelbare Fehler. Manches Mal waren die Forderungen übertrieben. Man differenzierte nicht, man verwechselte den kleinen und den mittleren Eigentümer mit dem Großgrundbesitzer. Und das trug meiner Meinung nach zur Gründung der Bewegung MAS und der Unterstützung durch die Massen, die sie anfangs von den Viehzüchtern der Region erhielt, bei. Ein taktischer Fehler der Guerilla war etwa die Entführung von Don Octavio Echeverría, einem Viehzüchter, der in der Region sehr angesehen war, ... Er starb bei Gefechten, als das Militär versuchte, ihn zu befreien. Ich glaube, da liegen die Ursprünge. ³⁰

²⁹ Der *Estatuto de Seguridad Democrática*, der durch den amtierenden Präsidenten Turbay Ayala verhängt wurde, versuchte vorwiegend zu verhindern, dass soziale Proteste durch die breite Bevölkerung zu einer Strategie der Resistenz werden und somit den *orden público* oder Status Quo gefährdet.

³⁰ Knabe, Ricarda: 1994, S.253. Zitiert nach: Medina Gallego, Carlos: *Autodefensas, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia*. 1990, S.147

Wie schon erwähnt kam in den 70er Jahren der Drogenhandel groß heraus. War es anfänglich nur Marihuana in den marginalen Küstenregionen des Atlantiks und der Sierra Nevada de Santa Marta, wurde dies auf Grund eines sich wandelnden Konsumverhaltens der Nordamerikaner als Hauptkonsumenten durch den Kokainanbau abgelöst. Das Geschäft erschuf einen rapide ansteigenden Reichtum, der nicht zuletzt insgeheim die Wirtschaft in einer Zeit der Krise wieder stabilisierte.³¹ Das Kokaingeschäft verlagerte sich in die Großstädte und als Hofburgen des Drogengeschäftes bildeten sich das Medellín- und das Cali-Kartell heraus. Einer der einflussreichsten Persönlichkeiten im Medellín-Kartell wurde *Pablo Escobar*, der das Geschäft zum Blühen brachte und sich in den kommenden Jahren zur absolut obersten Instanz etablierte.

Auch er zählt zu den Hauptakteuren, die für die Entstehung der ersten paramilitärischen Organisation im Jahre 1981 verantwortlich waren: das MAS (*Muerte a Secuestradores – Tod den Entführern*) war die gewaltsame Reaktion des Medellín-Kartells auf die Entführung der aus der mächtigen Ochoa-Familie stammenden *Martha Nieves Ochoa*. Es wurde damals die urbane Guerillabewegung M-19 beschuldigt, diese Entführung durchgeführt zu haben. Die paramilitärische Bewegung als Konsequenz auf die Geiselnahme der Ochoa-Tochter wurde von 223 *narcotraficantes* in die Welt gesetzt und formte eine Einheit aus 2200 Auftragskillern, die die grausame Verfolgung all jener, die Entführungen begangen hatten und in Zusammenhang mit der Guerilla standen, zum Ziel hatte.

Eine politische Perspektive war dieser ersten Bewegung nicht inne, das MAS wurde lediglich als „Eliminierungsapparat“ eingesetzt, um sich an den Vergehen der Guerillagruppen zu rächen. Diese kamen zur Feststellung, dass es wesentlich rentabler sei, sich nicht mehr auf gewöhnliche Großgrundbesitzer zu konzentrieren, sondern dass *el secuestro de grandes mafiosos era mucho más rentable*.³²

Das MAS, welches vorerst nur vom Drogenkartell eingesetzt wurde, war auch nicht von großer Dauer. Redet man wenige Zeit später erneut vom MAS als Akteur während der „Säuberung“ der Guerillagruppe FARC, muss man schon eine klare Differenzierung veranstalten.

Dem MAS folgten paramilitärische Einheiten, die sich zwar auch zum Ziel machten, die kommunistische Guerilla zu bekämpfen, da die Entführung zu einer gebräuchlichen Praxis

³¹ Vgl. Knabe, Ricarda: 1994, S.48-49

³² Molano, Alfredo, 2006, S.9.3

seitens der FARC wurde, dennoch ging diese Initiative diesmal in der Region des mittleren Magdalenas nicht nur vom Drogenkartell direkt aus sondern war vielmehr ein Zusammenschluss letzterer mit dem Militär und der regionalen Machtelite, die nach der Gründung das MAS unter demselben Namen agierte.

Die nötige Finanzierung der Bewegung MAS kam von den führenden Drogenbossen *Rodriguez Gacha, Victor Carranza, Pablo Escobar und Fidel Castaño*. Die militärische Ausbildung wurde von israelischen und englischen Kampfkommandos übernommen.³³ Auch wenn das MAS im ursprünglichen Sinne nur ein Mittel zur Bekämpfung der Guerilla darstellte, trug sie wesentlich zur Intensivierung und Fortführung der paramilitärischen Vereinigungen speziell in der Gegend des mittleren Magdalenas bei und kann als Ausgangspunkt für die Entstehung der AUC (*Autodefensas Unidas de Colombia*) gesehen werden.

2.3.3. *Belisario Betancur und ein neues Aufleben des Paramilitarismus in Kolumbien*

Einen entscheidenden Punkt im Funktionieren der ersten paramilitärischen Gruppen zur Bekämpfung der Guerillas war das Militär selbst und der ihr zugrunde liegende Wandel mit der Entstehung neuer Brigaden. So war es ab 1979 vielmehr das Militär, das man als den größten Feind der Bevölkerung betrachten musste und auf Grund dessen die Guerillas ihren Einfluss festigen konnten:

*Allí han impuesto los militares sus propias leyes y métodos brutales, haciendo uso de infinidad de provocaciones incluso contra niños y ancianos, provocaciones (...) El terrorismo sistemático del Ejército, unas veces de civil y otras de uniformado (...) ha creado una verdadera inseguridad.*³⁴

Da das Militär ab dem Jahre 1979 mit dem *Batallón Bárbula* in *Puerto Boyacá* und der umliegenden Region repressive Mittel anwendete, um die Bevölkerung zu kontrollieren, war es für die Guerilla zu diesen Zeiten nicht schwer, als Helfer und Schutz angesichts der Unterdrückungen seitens des Heers da zu stehen.

³³ Vgl. Molano Bravo, A.: 2006, S.9.4

³⁴ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.152. Zitiert nach: CONA (Consejo Nacional Agrario): *Militarización Agraria*. (Bogotá, 1979)

Diese Situation änderte sich mit dem Amtsantritt des Konservativen *Belisario Betancur Cuartas*. War es bisher nicht gelungen, Fortschritte im internen Konflikt mit den Guerillabewegungen zu finden, strebte *Betancur* mit seinen Versuchen einer *Friedenspolitik*, welche auf dem Dialog basierte, danach, das Land zu demokratisieren und die bis zu diesem Zeitpunkt als *Subversion* bezeichneten Guerillas in das politische Geschehen mit einzubinden. Im Rahmen dieser Bemühungen wurde schon 1982 eine *Amnestie* erlassen, welche die Freilassung von 249 *guerilleros* – unter Anderem Führer der M-19 *Carlos Pizarro, Luis Otero* oder *Rosenberg* – mit sich brachte.

Nach weitreichenden Dialogen zwischen einer von der Regierung ins Leben gerufenen *Kommission für den nationalen Dialog* wurde 1984 ein Waffenstillstandsabkommen zwischen den *FARC* und der Regierung *Betancur* unterzeichnet. Es wurde festgelegt, die Guerilla als politischen Akteur in die Regierung mit einzubeschließen, was 1985 konkret mit der Gründung der *Unión Patriótica* ³⁵ erreicht wurde. In den darauffolgenden Jahren kam es zum Mord an mehr als 300 ihrer Mitglieder. Wer letztendlich an diesem schwerwiegenden Vergehen die Schuld fand, wird nicht offenkundig bekannt gegeben. Dennoch geht in *Mi Confesión* von *Carlos Castaño* ³⁶ durch Aussagen des Autors hervor, dass *Rodriguez Gacha* alias *El Mexicano*, einer der führenden Drogenbosse des *Medellín-Kartells* und die *AUC (Autodefensas Unidas de Colombia)* einen großen Beitrag zur Ermordung der Parteimitglieder leistete:

Era que Gacha no tenía el poder para golpear militarmente a las FARC, y entonces decidió matar a todos los políticos de la Unión Patriótica. Más de la mitad de los muertos del brazo político de las FARC, que no son todos los que dicen, apúnteselos a Gonzalo Rodríguez Gacha, alias 'El Mexicano'. ³⁷

Die Aussage birgt klare Vorwürfe gegen den Drogenboss *Gacha*, in denen mehr als die Hälfte der Mordopfer auf das Konto von *El Mexicano* gehen würden. Des Weiteren bestätigt *Castaño* in seinen Aussagen, dass er mit 30-40 Personen am Verbrechen beteiligt war. Diese Massaker waren mitunter ein Grund für das Scheitern der Friedenspolitik *Betancurs*, die *FARC* brach Friedensverhandlungen mit der Regierung ab. In der Region des *Magdalena Medio* provozierte die Friedenspolitik *Betancurs* von Beginn an starke Proteste unter den

³⁵ Politischer Zweig der *FARC*

³⁶ Einer der Anführer der *AUC (Autodefensas Unidas de Colombia)*

³⁷ *Aranguren Molina, M.: Mi confesión. Carlos Castaño revela sus secretos.* (Bogotá: Editorial Oveja Negra, 2001) S.65

Großgrundbesitzern, die zum großen Teil bereits aus *narcotraficantes* bestanden, mitunter Konsequenz der Intensivierung der Viehzucht in Anlehnung an den sogenannten *Pacto de Chicoral*.³⁸

Auf Grund seines Bestrebens, aufständische Akteure an der Politik teilhaben zu lassen, um in weiterer Form zum Frieden im Land beizutragen, verursachte er gleichzeitig, dass sich das Militär unter seiner Führung von der *Friedenspolitik* distanzierte. Seit seinem Amtsantritt reformierte er die *Fuerzas Armadas* und räumte diesen viele der beträchtlich groß gewordenen Freiheiten ein.

Ab dem 10. April 1983 agierte vorerst in *Cimitarra* und danach in *Puerto Berrío* die von Betancur ins Leben gerufene 14. Brigade (*XIV Brigada*). Die bis zu diesem Zeitpunkt agierende Einheit *Batallón BARBULA*, welche in *Pto. Boyacá* operierte, wurde dieser neuen Brigade zugewiesen. Die neue Einheit bestrebte eine Annäherung zwischen der Bevölkerung und den *Fuerzas Armadas*, die durch mehrere soziale Arbeiten in der Region erreicht wurden:

*En general, en los 32 Municipios que tiene a su cargo la Brigada, se han llevado a cabo obras como arreglo de calles, reconstrucción de cementerios, remodelación de parques, etc. En igual forma se han desarrollado brigadas de salud, en casi todos los Municipios y especialmente en aquellas veredas donde por su ubicación geográfica no les llega el apoyo del Gobierno.*³⁹

Die Tatsache, dass sich in dieser Region mit der *XIV Brigada* unter der Leitung der Oberbefehlshabenden *Daniel García Echeverri* und *Farauk Yanine Díaz* eine ernst zu nehmende militärische Einheit etablierte und Grund auf Vertrauen schenkte, veranlasste einen Ausweg aus der Abhängigkeit der zusehends repressiver werdenden FARC, die durch ihre Praktiken immer mehr an Einfluss verloren.

Das neue Vertrauen den *Fuerzas Armadas* gegenüber wurde von den *terratenientes*, *narcotráficantes* und *ganaderos* als ein vorteilhafter Faktor für einen möglichen

³⁸ Gemäß MOLANO Alfredo wird der Versuch einer Agrarreform in den 70er Jahren unter dem damaligen Präsident Restrepo Lleras durch den *Pacto de Chicoral* (1972) gebrochen. Der *Pacto de Chicoral* versuchte, die Viehzucht zu institutionalisieren, da sich diese als die ertragreichste Variante der landwirtschaftlichen Nutzung erwies. Somit wurden die angestrebten Initiativen der Bauern, die sich nach der Agrarreform durch Restrepo gestärkt fühlten, zerschlagen. In der darauffolgenden Zeit zwang die Regierung eine große Zahl an Bauern, in die *Llanos* (tropischen Täler) und in die Region des *Magdalena Medio* zu kolonisieren. Die Verarmung der Bauern in dieser Zeit war mitunter ein Faktor, der den Drogenhandel ab den 80ern wesentlich beschleunigte, da dieser einen wirtschaftlichen Aufschwung versprach und durch das Kultivieren der Kokapflanze der Bauernschaft Arbeit schuf. (vgl. Molano, Alfredo, 2006, S.9.3)

³⁹ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.165

Zusammenschluss gesehen. Die Verhältnisse zur FARC waren zuvor auf Grund der fehlenden Alternativen gepflegt worden. Mit der *Brigada XIV* standen sich ein Militär mit dem Plan, subversive Gruppen zu beseitigen, und eine regionale Machtelite mit der Absicht, den Entführungen ein Ende zu setzen, mit gleichen Zielen gegenüber. Dass an diesem Punkt der Geschichte die Zusammenarbeit zwischen Großgrundbesitzern und Militär stattfand, wird in der Literatur beinahe bestätigt und auch nach logischer Reflektion kann man von dieser Annahme ausgehen.

In einem Interview zwischen einer anonym gehaltenen Reporterin und *Alvaro Jimenez*, Kommandant der Bewegung M-19, in dem über die Entstehungsgeschichte der ersten paramilitärischen Gruppen im *Magdalena Medio* gesprochen wird, geht etwa Folgendes hervor:

*Los estímulos para que se convirtieran en una fuerza mucho más organizada, cuenta Henry (einer der Mitbegründer der Selbstverteidigungsgruppen von Puerto Boyacá), eran permanentes. (...) El Ejército sí había tratado de utilizar a la gente de las autodefensas como guías. (...) El ejército decide entrenarlos y armarlos bien, y los incorpora a una estrategia de tierra arrasada contra las Farc.*⁴⁰

Den Zusammenschluss regionaler Eliten mit dem Militär zur Gründung paramilitärischer Einheiten, die die Vertreibung jeglichen kommunistischen Einflusses beabsichtigte, wird in einer Pilotstudie des CINEP (*Centro de Investigación y Educación Popular*) gut zusammengefasst. Demnach waren wesentliche Faktoren die Entstehung der 14. Brigade, der Zusammenschluss dieser Brigade mit dem gewaltsamen *Batallón BARBULA* sowie die Einstellung der Oberbefehlshabenden, die der Friedenspolitik Betancurs widerstrebten, eine Bekämpfung der Kommunisten anstrebten und sich überdies mit dem Modell der *Doctrina de Seguridad Nacional*⁴¹ identifizierten. Des Weiteren ermöglichte die große finanzielle Unterstützung der Viehzüchter und anderer einflussreichen Leute in der Region einen Zusammenschluss sowie das Wirken politischer Akteure, die einem Antikommunismus anstrebten, die Gründung der *grupos de autodefensa*^{42, 43}.

⁴⁰ Corporación observatorio para la paz: *Las verdaderas intenciones de los paramilitares* (Bogotá: Intermedio Editores, 2002) S.98,99

⁴¹ Von der USA angelegte Strategie zur Bekämpfung der Subversion

⁴² Als *Grupos de autodefensa* (übersetzt: Selbstverteidigungsgruppen) wurden die ersten paramilitärischen Bewegungen bezeichnet. Dies erlaubte den Vereinigungen, über das Recht der Selbstverteidigung auf legalem Boden zu agieren.

2.3.4. Militärischer Einfluß, La Ley 48 de 1968 und die Doctrina de Seguridad Nacional

In den Ausführungen der letzten Punkte erwähnte ich des Öfteren, dass bei der Entstehung paramilitärischer Gruppen ein direkter Einfluss der *Fuerzas Armadas de Colombia* fest zu stellen ist. So weist die Literatur bereits rund um die Entstehung des MAS auf, dass neben den *narcotraficantes* als eigentliche Gründer des Weiteren mindestens 59 Offiziere der kolumbianischen Streitkräfte als Hauptakteure mitwirkten.

Durch ein Dekret, *la ley 48 de 1968*, war es dem Militär zu dieser Zeit relativ leicht möglich, zivile Bevölkerung mit Waffen auszustatten. Besagtes Dekret findet seine Ursprünge im Dekret 3398 des Jahres 1965 und strebte dem Einfluss subversiver Gruppen, gegründet in der Zeit der *Violencia*, entgegen. Es ermöglichte der Exekutive die Gründung ziviler Patrouillen und dem Verteidigungsminister, diese mit Waffen auszustatten. So heißt es gemäß Paragraph 30 des Dekretes 3398 von 1965:

Paragrafo 3°. El Ministerio de Defensa Nacional, por conducto de los Comandos autorizados podrá amparar, cuando lo estime conveniente, como de propiedad particular, armas que estén consideradas como de uso privativo de las Fuerzas Armadas. ⁴⁴

Nicht nur mit diesem Paragraphen, der dem Verteidigungsminister die Lizenz erteilt, Waffen an zivile Bevölkerung weiter zu geben (!) sehen wir die Anzeichen einer geplanten Strategie zur Bekämpfung der Subversion, auch die Einbindung aller Bürger in den Prozess der nationalen Verteidigung und die damit verbunden Schaffung lokaler Selbstverteidigungsgruppen ist ein wesentlicher Beitrag dazu:

ARTÍCULO 25. Todos los colombianos, hombres y mujeres no comprendidos en el llamamiento al servicio militar obligatorio, podrán ser utilizados por el Gobierno en actividades y trabajos con los cuales contribuyan al restablecimiento de la normalidad. ⁴⁵

Mit Hilfe dieser gesetzlichen Regelung war es den regionalen antikommunistischen Autoritäten in Zusammenarbeit mit dem Militär möglich, ein Konzept zu entwickeln:

⁴³ CINEP (Centro de Investigación y Educación Popular): *Paramilitarismo de Estado en Colombia (1988-2003)*. Online im Internet: URL: <http://www.arlac.be/paramilitarismo/html/pdf/1993.pdf> (Stand: 04.10.2010)

⁴⁴ American Watch: *Asesinatos políticos y reforma institucional en Colombia*. (Bogotá, 1993) S.31

⁴⁵ Ministerio de Defensa Nacional: *Decreto legislativo 3398 de 1965*, URL: http://www.cgfm.mil.co/CGFMPortal/Cgfm_files/Media/File/pdf/Normatividad%20Leyes/DECRETO%20LEGISLATIVO%203398%20DE%201965.pdf (Stand: 12.07.2010)

(...) *organizar grupos de ciudadanos, armarlos, dotarles de función de policía o de ejército y colocarlos en apoyo de su propia lucha militar.* ⁴⁶

Dem hinzu kommt, dass ab dem Jahre 1968 eine Reihe offizieller und geheimer Manuals von der kolumbianischen Armee verfasst wurden. Diese fanden ihre ideologischen Wurzeln im sogenannten *Plan Lazo* von 1962, eine vom General *Alberto Ruiz Novoa* entworfene Strategie zur Bekämpfung der Subversion. *Ruiz Novoa* identifizierte sich in seinem Einsatz im Krieg gegen Korea von 1952 bis 1953 schon früh mit der von den USA skizzierten Strategie des *kalten Krieges*. Dieser Strategie zu Folge wurden den Regierungen, die sich in einem Kampf gegen die kommunistische Subversion befanden, Unterstützung und militärische Ausbildung durch das nordamerikanische Heer angeboten. Weiter versuchte man oft, rechtsorientierte Aufständische zur Mitarbeit zu animieren. ⁴⁷

Die Idee des *kalten Krieges* oder der *Doktrin der Nationalen Sicherheit (Doctrina de Seguridad Nacional)* bestand darin, einen Wandel innerhalb des Militärs zu veranstalten, um in weiterer Folge die zivile Bevölkerung nicht nur militärisch sondern auch psychologisch und organisatorisch auf die Selbstverteidigung vorzubereiten. In diesem Prozess kommt den *Fuerzas Armadas* zudem auch eine geheimdienstliche Funktion hinzu, in der des Öfteren in ziviler Kleidung „Hauskontrollen“ durchgeführt wurden, um die Bevölkerung zu überprüfen, ob Verbindungen mit der Guerilla bestanden.

Es entstanden schwarze Listen, auf denen Zivilbevölkerung eingetragen wurde, denen Zusammenarbeit mit der Subversion nachgesagt wurde und graue Listen für jene, die zumindest unter Verdacht fielen, Beziehungen mit der Guerilla zu pflegen. Letzteren wurden oft *boleteos* (Mahnungen) zugeschickt, welche das Verlassen des Gebietes nahelegten ⁴⁸

Im Rahmen der Doktrin wird des Weiteren eine *psychologische Kriegsführung* angestrebt, bei der es zwischen einer weißen, grauen und schwarzen Propaganda zu unterscheiden gilt. Die von der Staatsmacht direkt übermittelten Verkündungen zählen zur weißen Propaganda, während die graue Propaganda ihren Einfluss über Gerüchte und unbekannte Autoren ausübt. Mit der sogenannten schwarzen Propaganda wird mittels Falschmeldungen den Kriegsfeind

⁴⁶ Ministerio de Defensa Nacional: *Decreto legislativo 3398 de 1965*, URL: http://www.cgfm.mil.co/CGFMPortal/Cgfm_files/Media/File/pdf/Normatividad%20Leyes/DECRETO%20LEGISLATIVO%203398%20DE%201965.pdf (Stand: 12.07.2010)

⁴⁷ Vgl. Corporación Observatorio Para La Paz: 2002, S.111

⁴⁸ Vgl. Human Rights Watch: *Colombia's Killer Networks* (USA, 1996) S.15

betreffend versucht, unschlüssige Bevölkerung für sich zu gewinnen und Guerillaanhänger einzuschüchtern und zu vertreiben.⁴⁹

Die eben beschriebene Strategie des *kalten Krieges* spiegelt sich im *Plan Lazo* wieder und folglich auch in den zahlreichen Manuals, die, wie erwähnt, ab 1968 verfasst wurden. *Human Rights Watch* berichtet in diesem Zusammenhang vom *Reglamento de Combate de Contra Guerrillas*, einem streng vertraulichem Dokument, welches näher darauf eingeht, wie im Speziellen die einzelnen Kommandanten die zivile Bevölkerung militärisch zu organisieren haben, damit sich diese im Notfall gegen Guerillaattacken verteidigen können und des Weiteren Operationen zur Bekämpfung der Subversion unterstützen können. Die sogenannten *juntas de autodefensa*, so wird weiter berichtet, sollten ein vom Militär ausgewähltes, trainiertes und ausgestattetes Personal beinhalten und sollten sich im Falle der Notwendigkeit gemeinsam mit der Truppe mobilisieren⁵⁰

All diese Anweisungen unterliegen der Grundidee der *Doctrina de Seguridad Nacional*, auch *guerra fría* (kalter Krieg) genannt und passen schematisch auf die von Statten gegangenen Säuberungsaktionen, die in den nachfolgenden Jahren auf kolumbianischem Boden passierten. Um zum *Magdalena Medio* zurückzukehren, entstanden ab dem Jahre 1982 zusehends Annäherungen antikommunistischer einflussreicher Gruppen mit dem kolumbianischen Militär und führte zu einer Zusammenkunft der Parteien, in denen die Gründung paramilitärischer Gruppen beschlossen wurde:

*El proceso se inicia en la región con la creación de un ejército privado o grupo paramilitar, para que combatiera conjuntamente con el ejército a la subversión, este grupo se constituye durante la alcaldía militar del Capitán Oscar Echandía, en una reunión en la que además del alcalde asisten representantes de la Texas Petroleum Company, miembros del Comité de Ganaderos, jefes políticos, la defensa civil, miembros de las FF.MM., comerciantes y otros invitados especiales.*⁵¹

Man sieht aus den Ausführungen von Medina sehr gut, welche Parteien tatsächlich an der direkten Entstehung der paramilitärischen Gruppen mitwirkten, und zwar all jene, die in der Region einen beträchtlichen Einfluss ausübten: die in den letzten Punkten beschriebene Ölfirma *Texas*, die Viehzüchter, die sich in den Kolonisierungsprozessen zu einer dominanten

⁴⁹ Vgl. Human Rights Watch, 1996, S.14

⁵⁰ Vgl. Medina Gallego, 1990, S.171

⁵¹ Medina Gallego, 1990, S.173

Elite entwickelten, politische Chefs, die Geld in Land investierten und überdies Mitglieder des kolumbianischen Militärs. Wiederholte Male wird die direkte Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften und der regionalen Elite bestätigt. Ein vom liberalen Politiker *Gustavo Petro*, (welcher unter Anderem als Präsidentschaftskandidat bei den Präsidentschaftswahlen 2010 fungierte) vorgetragener Diskurs rund um die Entstehung des Paramilitarismus in Kolumbien beinhaltet eine detaillierte Liste der Mitglieder der *Fuerzas Armadas*, die zur Gründung des MAS beigetragen haben.⁵²

Militares vinculados al MAS

Grado	Nombre
Coronel	<i>Hernan Dario Velandia Hurtado</i>
Coronel	<i>Emilio Gil Bermudez</i>
Mayor	<i>Alejandro Alvarez Henao</i>
Mayor	<i>Carlos Mendez Boada</i>
Capitán	<i>Oscar Echandía</i>
Capitán	<i>Omar Cruz</i>
Capitán	<i>Guillermo Visbal Lazcano</i>
Teniente	<i>Ricardo Mendez</i>
Teniente	<i>Luis Álvaro Rodríguez Fontecha</i>
Teniente	<i>Alberto Garavito Anaya</i>
Teniente	<i>Jorge Gonzáles</i>
Sargento	<i>Luis Francisco Vega Rodríguez</i>
Sargento	<i>Jorge Cordero Bedoya</i>

Dies sind einige der insgesamt 59 denunzierten Mitglieder der *Fuerzas Armadas*, die im Schaffen der paramilitärischen Organisation involviert waren. Auch in einer von der Verwaltung des amtierenden Präsidenten Betancur veranlasste Untersuchung über das MAS am 23. Februar 1983, Quelle, die Petro in seinem Vortrag verwendete, erscheint eine Aufzählung von insgesamt 129 Verbündeten, unter ihnen Zivile und Militär.

Die Bekämpfung des Kommunismus und die Verteidigung der Besitztümer wurden stets als Hauptmotive der Bewegung geäußert. Die Strategie des kalten Krieges, skizziert von den Vereinigten Staaten während des Koreakrieges, motivierte die Erschaffung der zivilen Gruppen, die, wie erwähnt, ihre Berechtigung als *Selbstverteidigungsgruppe* im alten Dekret 3398 fanden. Sie bestanden meist aus den Söhnen der großen *hacendados* und wurden vom

⁵² Gustavo Petro in: *Origen del Paramilitarismo en Antioquia* 2 de 15. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=D6965OY0eDI&feature=related> (Stand: 14.08.2010)

Militär ausgebildet. Der Rang *Oberleutnant, Major* oder etwa *Oberst* erscheint, wie in der oberen Liste ersichtlich, unter dem ausbildenden Personal.

Die Ereignisse, die in der Region des *Magdalena Medio* ab August des Jahres 1983 stattfinden, stellen die Hauptgründe des MAS allerdings in Frage:

*(...) los helicópteros eran grises... cuando los helicópteros venían a bombardear, entonces el ejército venía por tierra, y lo que no alcanzaban a matar en el bombardeo o que quedaba vivo o se bregaban a escapar y el ejército encontraba no lo dejaba vivo.*⁵³

In einer tiefgreifenden Analyse der Geschehnisse stellt sich die Frage, wieso die Friedenspolitik Betancurs die Region des *Magdalena Medio* nie erreichte. Erst nach nachträglichen Forderungen durch nationale und internationale Bewegungen der Menschenrechtsvertretung, so CINEP, wurde eine Investigation durch die Verwaltung der Regierung veranstaltet. Des Weiteren stellt sich die Frage, wo die tatsächlichen Motive der vorgenommenen Säuberungsaktionen liegen, wenn aus der Literatur hervorgeht, dass während dieser *fumigaciones* jegliche Art von Leben in der Region beseitigt, vernichtet und aus dem Weg geschaffen wurde. Der Angriff erfolgte aus der Luft durch Helikopter des Heeres und auf Boden, um etwaige Überlebende zu beseitigen.

Galten die eigentlichen Absichten der Massaker tatsächlich der Bekämpfung der Subversion? Wurde in einer Säuberungsaktion solchen Ausmaßes, in der eine komplette Zone „gereinigt“ wurde, wahrhaftig auf die Guerilla abgezielt, wenn eigentliches Hauptopfer der Operationen die Bevölkerung selbst wurde?

Konsequenz dieser *fumigación* war leer stehendes Land und Vieh, welches, wie *Alvaro Jiménez* in einem anonym geführten Interview nach Gesprächen mit *Henry Pérez*, Gründer der *autodefensas*, feststellt, in die Hände der *amigos, compinches y familiares de la gente* überging, die den Krieg gegen die Farc geleitet hatten. Diese wurden zu den neuen Besitzern und sie sind es, die sich die „Beute“ aufteilten.

Seinen Aussagen zu Folge wurde die Niederlassung erster *narcotraficantes* in diesem Gebiet nach einer Eliminierung jeglichen kommunistischen Einflusses durch drei wichtige Kriterien begünstigt:

⁵³ Medina Gallego, Carlos: 1990, S.179

*Hay tres cosas que los unen a los narcos: la necesidad de dinero, la vecindad territorial con los enclaves de los narcos, y la defensa de las propiedades y de los bienes recién adquiridos.*⁵⁴

Die Situation im Magdalena Media entsprach diesen Kriterien: die Anreicherung an Kapital durch ein entstehendes Geschäft der Droge konnte nur in einer Region stattfinden, die eine Nähe zu den urbanen Ballungsräumen darstellte, wo der eigentliche Handel vorgenommen wurde und die gleichermaßen die Möglichkeit bat, Ländereien im Besitze der *narcos* zu verteidigen. Die geografische Lage zu den Ballungszentren *Medellín* und *Bogotá* bedeutete neben der absoluten Dominanz des Paramilitarismus als Sicherheitsorgan eine hervorragende Grundvoraussetzung für die Verwirklichung des Geschäftes.

Fakt ist, dass das mittlere Magdalena in den darauffolgenden Jahren zu einem der wichtigsten Gebiete für ein erblühendes Drogengeschäft wurde, welches in seiner Expansion keine Grenzen kannte und Einzug in die obersten Kreise der Politik erfuhr. Es wurden Laboratorien erschaffen und Landebahnen für den Export der Droge errichtet. Der Paramilitarismus wuchs unter dem Deckmantel der „zivilen Selbstverteidigung“ ab der Gründung der Organisation ACDEGAM (*La Asociación Campesina de Agricultores y Ganaderos del Magdalena Medio*) sogar auf legalen Boden weiter und unterlag bald den Funktionen der Drogenkartelle. Man spricht in einer weiteren Phase vom *Narcoparamilitarismo*, Begriff, der auf den Zusammenschluss der Paramilitärs mit den *narcotraficantes* verweist.

Nachdem das alte Dekret vom Jahre 1968 schließlich verfassungswidrig gemacht wurde, Aktion, die von der *Corte Suprema* (oberster Gerichtshof) als Reaktion auf die verübten Brutalitäten und Massaker eingeleitet wurde, und somit die Legalität der Bewegung nicht mehr gegeben war, kam es zur Gründung der CONVIVIR, privater Sicherheitskooperativen, die unter Anderem vom damaligen Gouverneur der Provinz *Antioquia*, *Alvaro Uribe Vélez* (Präsident in 2 Amtsperioden von 2002 bis 2010) vorangetrieben wurde, um die Legalität paramilitärischer Gruppen wieder herzustellen. Diese Sicherheitsarmeen waren die Vorreiter der *Autodefensas Unidas de Colombia* (AUC), führende paramilitärische Gruppe des Landes, die im Jahre 2006 im Rahmen eines Prozesses der *desmovilización* (Auflösung) offiziell aufhörte, zu existieren.

⁵⁴ Corporación Observatorio Para La Paz: 2002, S.104

3. Auswirkungen des Phänomens auf soziale Strukturen

3.1. Analyse der Operationszonen paramilitärischer Einheiten

3.1.1. Einleitende Worte

Im weiteren Wirken der paramilitärischen Einheiten in Kolumbien können wir, wie schon im letzten Punkt ersichtlich geworden ist, einige Grundabsichten ihres Handelns bestimmen. Der Paramilitarismus entsteht in einer ersten Zeit als die gewaltsame Reaktion des Drogenkartells von Medellín auf die zahlreichen Entführungen der Guerillas M-19 und FARC. Die Vertreibung und Eliminierung all jener, die Entführungen vorgenommen hatten, war Ziel dieser ersten Gruppierungen.

Diese paramilitärischen Strukturen, die unter dem Namen MAS (*Muerte a Secuestradores*) agierten, wurden einige Zeit später von Großgrundbesitzern und Viehzüchtern übernommen, um in etwa dem gleichen Ziel nach zu gehen: der Verteidigung ihrer Besitztümer und ihrer Existenz vor der bedrohlich größer werdenden Aktion der Guerilla. Die Bekämpfung des Kommunismus wurde zum Hauptmotiv dieser *grupos de autodefensas* deklariert.

Folglich kann rund um die Analyse der Konfliktzonen und Einflussgebiete der Paramilitärs in einem ersten Ansatz festgestellt werden, dass überall dort, wo die FARC operierte, traditionell paramilitärische Einheiten folgten, diese heimsuchten und in „Säuberungsaktionen“ die Gegenden vom Guerillaeinfluss „befreiten“ – eine Strategie, die bis heute angewandt wird. Die Situation für die in Guerillazonen lebenden Menschen erweist sich in diesem Zusammenhang als eine extrem schwere. Üblicherweise werden die Landbewohner beschuldigt, mit der im Gebiet dominierenden Guerilla zusammen zu arbeiten, zu kollaborieren oder ihnen etwa Unterkunft zu geben. Diese Anschuldigungen werden fast immer von Morddrohungen begleitet, die die Einwohner der Region zum sofortigen Verlassen ihres Hab und Guts zwingen. Durch dieses Schema entstand in den letzten Jahren das Problem der gewaltsamen Vertreibung von bis zu 4 Millionen Menschen, Problematik, auf die ich im weiteren Verlauf der Arbeit genauer eingehen werde.

Die Bekämpfung der Guerillas erfolgte weitreichend durch Ausbildungsschulen, die beispielsweise in der Region des *Magdalena Medio* installiert wurden. Das Training selbst wurde zumeist von israelischen oder englischen *instructores* geleitet, die ihr technisches Wissen im Kampf gegen die Subversion weitergaben. Man nannte diese Schulen auch *escuelas de sicarios*. In weiterer Folge wurden an diesen Plätzen private Heereseinheiten ausgebildet, die im Interesse der Drogenkartelle, der Großgrundbesitzer, Konzerne – also der

regionalen Machtelite- im Kampf gegen die Subversion handelten. Wie schon mehrere Male angedeutet durften die *grupos de autodefensa* mit einer großen Unterstützung des Militärs in den Einflussgebieten rechnen. Die Waffenzufuhr erfolgte durch die in den Regionen installierten Brigaden und unter dem Schutzmantel des *ley 48*. Aktive und sich im Ruhestand befindliche Generäle hätten des Weiteren den Waffenverkauf gefördert und vertrauliche Akten der *Fuerzas Armadas* an die Paramilitärs weitergereicht.

Der Kampf im Landesinneren konzentriert sich aber lange nicht mehr lediglich auf einen Konflikt zwischen Guerillas und Paramilitärs, zwischen regionalen Machteliten und aufständischen Subversiven oder etwa Viehzüchter, die ihr Hab und Gut vor den erpresserischen Rebellen schützen wollen. Wir müssen, um den Kolumbienkonflikt in seiner vollen Tragweite verstehen zu können, die Einflusszonen der Paramilitärischen Bewegungen in einem wirtschaftlichen Aspekt untersuchen.

3.1.2. Kampf gegen die Gewerkschaften

Die Grundumverteilung war in Kolumbien immer schon sehr ungleich aufgeteilt. Nach Angaben einer Studie um die interne Vertreibung in Kolumbien, gefördert von den Vereinigten Nationen, spricht man im Jahre 1990 von einer Situation, in der 55,28% des fruchtbaren Landes in Händen von nur 1,24% mächtiger Landwirte waren und im Gegenzug 78% der schwächeren, kleineren Bauern einen kleinen Prozentsatz von 7,8% des Landes besaßen.⁵⁵

Man kann feststellen, dass die größten Flächen des Landes immer einem kleinen Prozentsatz der dominierenden Familien angehörten. Die Frage des Landtitels war dabei lange Zeit ungeklärt. Man sieht schon gut beim Kauf der *Texas Petroleum Company*, dass es hier keine klaren Definitionen über den Erwerb von Landesgut gab. Das extrem weitreichende Terrain, auf dem die Texas Fuß fasste, gehörte *Salcedo Vásquez* und Angehörigen und umfasste eine ganze Provinz des Landes. Die dominierenden Gesellschaften sind ursprünglich oft spanischer Abstammung.⁵⁶

⁵⁵ Vgl. Springer, Natalia: *Colombia: Desplazamiento interno – Políticas y Problemas*. 2006. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/5040.pdf> (Stand: 16.11.2010)

⁵⁶ Vgl. Jacobsen, Karen; Howe, Kimberly: *Desplazamiento interno hacia áreas urbanas: Estudio de caracterización realizado por Tufts-IDMC. Caso 3: Santa Marta, Colombia*. 2008. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/6950.pdf> (Stand: 14.07.2010)

Aus eben genannten Verkäufen von Ländereien an private Unternehmen oder internationale Konzerne wie die Texas dazumal oder die *United Fruit Company* in *Urabá* konnte der Staat seit Gedenkens Zeiten gut profitieren. Die ursprünglichen *colonos* (Landarbeiter) waren von Beginn an in Nachteil geraten. Sie durchforsteten den Regenwald, ließen Parzellen zur Eigenproduktion gewisser landwirtschaftlicher Produkte entstehen, besaßen aber nie einen Ländertitel. Demnach war es für den Staat immer leicht, diese Landarbeiter von ihren „Besitztümern“ zu vertreiben, um den großen internationalen Konzernen oder Mitgliedern etablierter Kreise Land zu überschreiben. Die Streite zwischen den Landarbeitern und Firmenunternehmer begannen schon sehr früh und waren der perfekte Nährboden für die Guerillabewegung, die in diesen Punkten einen gewissen Beliebtheitsgrad bei den ausgebeuteten *colonos* fand.⁵⁷

Klar in diesem Punkt ist hierbei auch die Entstehung von Gewerkschaften, die sich dem Problem der Ungerechtigkeiten stellen wollten. Der Handlungsbereich der *guerrillas* war in diesem Falle – zumindest in Ansätzen- immer in der Ausbeutung der mächtigen Konzerne zu Gunsten der ausgebeuteten Landarbeiter zu sehen. Die Perforierung gelegter Ölleitungen war beispielsweise eine dieser Methoden, den Unternehmen zu schaden und diese unter Druck zu stellen. Gewerkschaften richteten sich gegen die Unternehmensphilosophie der führenden Konzerne und wurden folglich ein Dorn für all jene, die an der Akkumulation von Reichtümern durch wirtschaftliche Ausbeutung interessiert waren. Die Lösung dieses Problems lag hierbei jedoch oft nicht im Dialog und einem Versuch des Kompromisses, sondern in selektiven Attentaten an führendem Gewerkschaftspersonal. Diese Vorgehensweise wurde im Laufe der Jahre zu einer der Hauptaufgaben paramilitärischer Vereinigungen, finanziert durch die dementsprechenden Unternehmen oder, wie es heute passiert, über vermittelnde „private Sicherheitsunternehmen“, die als Bindeglied zu den Paramilitärs fungieren.

Barrancabermeja als Beispiel einer paramilitarisierten Zone

Ein Beispiel für den Kampf gegen Gewerkschaften, ausgehend von *illegalen Selbstjustizgruppen* (paramilitärische Gruppen) stellt *Barrancabermeja* oder auch „la capital del oro“ dar. Wie schon im Punkt um die Entstehung des Paramilitarismus hervorgeht, spielt *Barrancabermeja* eine entscheidende Rolle in der Erdölförderung des Landes und beherbergt eine der größten Raffinerien des Landes.

⁵⁷ Vgl. Springer, Natalia: 2006, S.33

Die Erdölproduktion wird von der Firma *Ecopetrol* vorangetrieben. Zuvor war die mehr als 300.000 Einwohner zählende Stadt in den Händen der Guerilla *ELN*. Im Jahre 2000 ließen sich paramilitärische Gruppen in *Barrancabermeja* nieder und fanden ihren Nährboden zu Gunsten der multinationalen Konzerne - zu ihrer Sicherheit und im Kampf gegen die Forderungen der Gewerkschaften.

Die für die Erdölförderung hauptverantwortliche Gewerkschaft in *Barranca* ist die *USO* (*Unión Sindical Obrera*), eine Gewerkschaft, die in den Jahren 1922 und 1923 unter dem Namen *La Sociedad Unión Obrera* gegründet wurde. Die Erschaffung der *USO* wurde durch die frühen Proteste der Arbeiter innerhalb der *Tropical Oil Company* motiviert, welche über ständige Krankheiten, das Fehlen eines Krankenhauses oder etwa die schlechte Behandlung der Angestellten klagten.⁵⁸

Unter der paramilitärischen Präsenz der Stadt unterliegen die Gewerkschaften der kontinuierlichen Gefahr, Opfer von Überfällen zu werden. Das Netz der „Paras“ ist soweit organisiert, dass die kleinsten Details der Stadtbewohner überprüft und kontrolliert werden. Überdies wird von Informanten berichtet, die sich in Konzerne einschleusen und direkt mit den Paramilitärs zusammenarbeiten.⁵⁹ Das Überwachungssystem der Paramilitärs reicht bis hin zur Kontrolle über die Bürgerinitiativen und die Stadtteilverwaltung. Personal wird angestellt oder gefeuert, je nach Interessen der Bürgerwehr.⁶⁰ Das etablierte Sicherheitssystem dient zugleich der Finanzierung paramilitärischer Gruppen, da jeder Stadtbewohner zum Erhalt der auferlegten „Sicherheit“ einen Beitrag leisten muss.

Die *Unión Sindical Obrera* stellt sich seit langer Zeit dem Versuch des Staates, die Erdölproduktion zugunsten internationaler Konzerne zu privatisieren. In diesem Sinne ist sie in der Erdölförderung zu einem der Hauptfeinde privater Sicherheitsarmeen geworden. Morddrohungen, die vor möglichen Demonstrationen zugunsten der Arbeiterrechte durchgeführt werden, stehen in *Barrancabermeja* am Tagesprogramm und enden nicht selten in der tatsächlichen Exekution eines Gewerkschaftlers. Der Fall der *USO* ist nur ein Beispiel der landesweiten Bekämpfung von Gewerkschaften wie *Sinantrainal* im Schutze der

⁵⁸ Vgl. Homepage der *USO* - *Unión Sindical obrera de la Industria del Petroleo*. URL: <http://www.usofrenteobrero.org/> (Stand: 03.09.2010)

⁵⁹ Vgl. Beitrag aus Youtube: *Kolumbien – Die Privatarmeen des Staates (Part 3)*. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vgmB1aUQnas&feature=related> (Stand: 14.09.2010)

⁶⁰ Vgl. Vargas, Matilde in: Youtube: *Kolumbien - Privatarmee des Staates (Part 3)*. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vgmB1aUQnas&feature=related> (Stand: 14.09.2010)

Arbeitsbedingungen von Coca Cola und Nestlé. Überall dort, wo die Präsenz der Konzerne am Stärksten vertreten ist, erscheint das Phänomen der privaten Sicherheitsarmeen.

3.1.3. Schaffung wirtschaftlicher Produktion durch Vertreibung und Mord

Immer öfter kommt es in der Aktualität zur Niederlassung illegaler oder legaler Konzerne auf „frei gemachtem“ Territorium. Der für die Wirtschaft wichtige nährhafte und fruchtbare Boden befindet sich oft in Gebieten, in denen Afrokolumbianer und indigene Völker hausen. Diese ethnischen Gruppen sind von einem starken Zusammenhalt geprägt und finden ihre Organisation in *comunidades comunales*. Die Einwohner dieser Kommunen pflegen einen sehr engen symbolischen Kontakt mit dem Boden, der Erde, auf der sie leben. Sie sind weiter von fest verankerten Werten geprägt und widerstreben der Aktivität des Kapitalismus.

In den letzten Jahren wurde gerade in den Gebieten der indigenen Bevölkerung und Afrokolumbianern eine steigende Zahl an Vertriebenen festgestellt. Dies ist das Produkt des Konfliktes, der in Kolumbien herrscht. Durch die Besetzung der Guerilla in den Zonen wie beispielsweise in weiten Teilen des *Chocó*, Provinz, auf die ich anschließend eingehen werde, ist es den paramilitärischen Einheiten unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Kommunismus leicht geworden, in ihrem Handeln Rechtfertigungen zu finden. Strategisch gut gelegene Regionen für die weitere Verwendung ihres Bodens im Interesse wirtschaftlicher Projekte werden hierbei regelrecht „geräumt“ und der Kampf gegen kommunistische Guerrillas zielt hierbei schon lange nicht mehr auf die eigentliche Guerilla ab sondern auf die zivile Bevölkerung, die als Kollaborateure der Guerilla oder gar als *guerrilleros* bezeichnet werden. Endergebnis der militärischen Operationen der paramilitärischen Einheiten ist das Verlassen zahlreicher Dörfer, die Ermordung und Hinrichtung der Administration einer Gemeinde und verlassenes, fruchtbares, ertragreiches Land. Dieses Land ist zu großen Teilen legaler Besitz der indigenen Bevölkerung und der Afrokolumbianer.

In mehreren Berichten in der Literatur rund um das *desplazamiento forzoso*, also die zwangsweise Vertreibung indigener Völker, Afrokolumbianer und anderer Menschen, die auf wirtschaftlichen, politischen oder kriegsstrategisch begünstigten Punkten ihr Hab und Gut besitzen, geht deutlich hervor, dass den Vertreibungen und der Ermordung ausgewählter Personen ein Eindringen in die Provinz seitens des Militärs, der *Fuerzas Armadas*, vorangeht. Hierbei verkündet das Militär, dass die Region verlassen werden muss. Es wird weiter deklariert, dass dem Heer Gruppen folgen, die in Folge all jene, die diese Anweisungen nicht befolgen, auf repressive Weise vertreiben oder vernichten werden.

Diese Aktivitäten führen zu einer massiven Anreicherung wertvollen Bodens, der in Folge, wie schon erwähnt, von Unternehmen als Niederlassungsgebiet genützt wird. Dass politisch Interessierte und Unternehmensleitungen als Kollaborateure der paramilitärischen Einheiten gelten, ist evident. Haben die Unternehmen einmal Fuß gefasst, benötigen diese einen Sicherheitsorganismus, um die teilweise illegalen Aktivitäten (mehrere Firmen lassen sich, um es noch einmal zu betonen, illegal in freigemachte Zonen nieder) zu schützen. Die als Konsequenz der Vertreibung kommunistischer Guerillas oder Dorfbewohner paramilitarisierte Zone gilt in Folge als ein „befriedetes“ Gebiet, in welchem die Unternehmen ihren Aktivitäten unter dem Schutz der Paramilitärs nachgehen können. Beiträge oder Attribute werden von den Firmen aber in der Regel dem Militär gezahlt, welches sich in Folge um die Beschaffung privater Sicherheitsorganismen (Paramilitärs) kümmert.⁶¹ Um den Boden für die Niederlassung zu erwerben, treten des Weiteren korrupte Agenten innerhalb der politischen Kreise in Kraft, um Ländereien für die Firma zu legalisieren.⁶²

Man kann also in der Folge zusammenfassen, dass ein weiteres Aktionsgebiet der Paramilitärs neben der selektiven Eliminierung und Bekämpfung von Gewerkschaften im wirtschaftlichen Interesse das Herbeischaffen wertvollen Bodens durch Vertreibung und kollektive Ausrottungsaktionen darstellt.

Beschreibung der Konfliktzone Chocó als Beispiel einer wirtschaftlich motivierten Vertreibung

Wirtschaftlich motivierte Vertreibungen haben wir ja schon im *Magdalena Medio* beobachten können. Obwohl hier die Hauptmotivation in der Vertreibung des Kommunismus lag, kann man dennoch darauf schließen, dass der Zusammenschluss der *grupos de autodefensa* aus wirtschaftlichen Aspirationen heraus passierte. Die Befriedung des Gebietes wurde von paramilitärischen Einheiten durchgeführt und wenige Zeit nach der „Säuberung“ dieses Gebietes ließen sich in der Region die *señores del narcotráfico* nieder. Diese benötigten für ihre Aktivitäten des Drogenhandels, zu denen die Produktion des Kokains selbst durch die Errichtung einiger Laboratorien und Landebahnen für den Export der Droge zählte, ein geschütztes Umfeld. Durch die Paramilitarisierung der Zone war dies in einer Allianz zwischen diesen *grupos de autodefensa* und den Drogenkartells ermöglicht worden.

⁶¹ Vgl. Springer, Natalia: 2006, S.33

⁶² Vgl. Springer, Natalia: 2006, S.34

In den darauffolgenden Jahren erblühte dieses Drogengeschäft in beträchtlichem Maße und wurde überdies ein Hauptnährboden für die Paramilitärs, die zusehends im Schutze der Drogenkartelle fungierten.

In der Aktualität stellt die Provinz *Chocó* ein Gebiet massiver Übergriffe seitens der Paramilitärs dar. Es gilt als die ärmste Provinz des Landes und beherbergt mehr als 75% der *Afrokolumbianer* des Landes. Hier wurde im Jahre 2003 die höchste Zahl an politisch Vertriebenen festgestellt. Das Agieren der paramilitärischen Truppen begann um 2001 mit der Einheit *Elmer Cárdenas* und brachte laut Veröffentlichungen der *naciones unidas* 12 Gemeinden dazu, die Region zu verlassen. Gemäß der gleichen Quelle ließen sich, alsbald die Einwohner die Gebiete verlassen hatten, mehrere Unternehmen in der Provinz nieder, und begannen mit der Produktion von *palmas africanas* und Viehzucht. Auch illegale Holzfirmen hatten sich mitunter in den Gebieten niedergelassen. Trotz des legalen Besitzes der Ländereien seitens der *Afrokolumbianer* konnte oder wollte die Regierung nicht erreichen, dass die angesiedelten Firmen ihre Produktion einstellen.

Dem hinzu kommt die interessante Tatsache, dass die Regierung ab dem Jahre 1998 über die Regierung des damaligen Präsidenten *Pastrana* eine Intensivierung der Produktion von *palmas africanas* vornehmen wollte– ein Vorhaben, dass von seinem Nachfolger *Alvaro Uribe Velez* in der darauffolgenden Amtszeit fortgeführt wurde. Interessen kapitalistischen Charakters standen und stehen hier deutlich im Vordergrund. Nicht zuletzt durch den *Plan Colombia*, ein von den Staaten skizzierter Plan in der Bekämpfung der Drogenproduktion in Kolumbien, kam es zu mehreren Ausräucherungen zahlreicher Kokaplantagen. Um den Verlust des Kokaanbaus im Zaun zu halten, entschied man sich im Gegenzug dazu, die Anbauggebiete der *palma africana* zu vergrößern. In diesem Sinne wollte man die ursprüngliche Anbaufläche von 200.000 Hektar auf ganze 3 Millionen Hektar vergrößern. Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, wurde zusehends auf die jungfräulichen Urwaldgebiete zurückgegriffen, wovon der *Chocó* einen Teil darstellt.

In gleicher Weise wollte man mit diesem groß angelegten Plan der Vervielfachung der Palme dem einzelnen Landarbeiter in seinen Tätigkeiten entgegenwirken beziehungsweise ihn selbst zum Sklaven dieser Politik machen. Erinnern wir uns weiter an die damals ins Leben gerufene Agrarreform des Institutes *INCORA*, die die Bepflanzung der *palma africana* bei den Kleinbauern warb. Man übergab dem Kleinbauern mehrere Hektar Grund doch die Pflanzen erbrachten erst nach 3 Jahren die ersten Erträge. Folglich musste sich der Besitzer der Parzelle verschulden und übergab aus finanzieller Not am Ende seine mit reifen Palmen bepflanzte

Parzelle an Großgrundbesitzer, für welche die schwere Arbeit, Urwaldgebiete zu Brachland zu verwandeln, um dort die Palme zu pflanzen, schon getan war.

Es wurde also als wesentlich ertragreicher angesehen, weitläufige Anbauflächen zu fördern, als das Land dem kleinen Kolon mit seinen bescheidenen Erträgen zu überlassen. So entstehen an den Atlantikküsten Stück für Stück paramilitarisierte Gegenden, um diesen Prozess zu fördern und etwaige Komplikationen aus dem Weg zu räumen. Ebenso zu den Zonen dieser Problematik zählen die Region *Cauca* und *Tolima*.

Das Online Blatt *Suiss Info* erläutert die Art und Weise, wie in der Region des *Chocó* auf repressive Weise diese Palmenplantagen Einzug finden. So hätten die Pflanzungen und die dementsprechende Infrastruktur Saat und Weiler der afrokolumbianischen Gemeinschaften zerstört und viele Häuser seien verlassen oder zerstört worden. Ein Großteil der Bevölkerung sei geflüchtet oder in den höher liegenden Teil des Flusses *Jiguamiandó*, in humanitäre Zonen verbannt worden.⁶³ Des Weiteren wird erwähnt, dass ein Anbaugebiet von über 14.800 Hektar in indigenen Zonen (Zonen, die auch rechtlich den indigenen Völkern zugesprochen werden) von mehreren Firmen erworben wurden. Genauso gut wird die Verbindung zwischen den Vertreibungen und der Präsenz paramilitärischer Gruppen in den neuen Anbaugebieten betont. Der *Chocó* sei in den letzten Jahren zum Ziel diverser wirtschaftlicher Megaprojekte geworden.

3.1.4. Verbindung des Paramilitarismus mit dem Drogengeschäft und Auswirkungen dieser Allianz in den Konfliktzonen.

Nach dem Entstehungsprozess des Paramilitarismus wurde in der Zone des mittleren Magdalenas eine gewaltsame und brutale Vernichtungsaktion in Gang gesetzt, um das Gebiet von jeglicher kommunistischer Existenz zu säubern. Die Schilderungen einiger Überlebenden erzählen von einem Luftangriff des Heeres und der am Boden stattgefundenen *fumigación* und Vernichtung all jener, die die Luftangriffe überlebt hatten. Die Konsequenz der Operationen im *Magdalena Medio* hatte leer stehende Ländereien samt den dazugehörigen Tieren zur Folge.

⁶³ Vgl. Aguila Rubín, Marcela: *Inquietud en Suiza por situación en Chocó*, Swissinfo.ch. Online im Internet: URL: [http://www.swissinfo.ch/spa/Portada/Actualidad/Inquietud en Suiza por situacion en el Choco.-html?cid=805188](http://www.swissinfo.ch/spa/Portada/Actualidad/Inquietud%20en%20Suiza%20por%20situacion%20en%20el%20Choco.-html?cid=805188) (Stand: 24.09.2010)

Nach der Paramilitarisierung des *Magdalena Medio* fanden mehrere wohlhabende Leute mit dem Kauf verlassenen Landes Einzug in die Region. Die strategisch extrem günstige Lage des mittleren Magdalenas auf Grund der Nähe zu den Großstädten Medellín und Bogotá stellte nach einer „Befriedung“ der Zone die perfekten Voraussetzungen für die Niederlassung erster *narcotraficantes* (Drogenhändler) dar, die ihre Geschäfte in den Großstädten vollzogen und sich in naheliegenden Ländereien nieder lassen konnten, um selbst die Produktion des Kokains anhand neu erschaffener Laboratorien zu realisieren. Die Voraussetzung für ein Funktionieren des erblühenden Drogengeschäftes bestand ohne Zweifel im Schweigen der Leute, der Gesellschaft und Machtelite rund um die Geschäfte der neu Zugereisten. Die paramilitärischen Einheiten wurden in diesem Sinne eine funktionale Komponente des *narcotráficos* zum Schutze ihrer Machenschaften. Man kann also das *Magdalena Medio* als ein erstes Beispiel für die Allianz von Paramilitärs und dem Drogengeschäft sehen.

Im Anschluss ist es von großer Wichtigkeit, eine Trennung zwischen Paramilitärs antikommunistischer Natur und all jenen vorzunehmen, die zu Funktionären des Drogengeschäfts wurden.

Medina zu Folge sei das Phänomen des Paramilitarismus vom Drogengeschäft angezogen worden und hätte diesem eine neue Orientierung zukommen lassen. Demnach fände der Paramilitarismus, welcher im Drogengeschäft seine Funktion findet, seinen Sinn nicht wirklich in der Bekämpfung des Kommunismus sondern diese sei lediglich ein Vorwand, um Menschen aus Regionen zu vertreiben, sie zu töten und all jene Aktionen recht zu fertigen, die dem Erblühen des Drogengeschäfts hilfreich sein können.⁶⁴

Das Modell des erblühenden Paramilitarismus in der Region des mittleren Magdalenas dient als Beispiel *par excellence* für die territoriale Kontrolle, die diese Gruppierungen in manchen Regionen ausüben. Nach der Paramilitarisierung der Zone breitete sich das Phänomen auf die Regionen *Meta* und *Caquetá* aus. Hierbei spielten die Brüder *Castaño* (Fidel und Carlos), tief involviert im Drogengeschäft, als Führungspositionen ein entscheidendes Element nicht nur für die territoriale Ausbreitung der Paramilitärs, sondern auch für die Weiterbildung entscheidender Verbindungen zu den vorherrschenden Drogenkartellen. Ursprünglich wurde der benötigte Schutz seitens der Drogenkartelle für die Etablierung ihrer Laboratorien und die Produktion des Kokains von der Guerilla geboten. Die *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia* spielen hierbei bis heute noch eine bedeutende Rolle.

⁶⁴ Vgl. Medina Gallego, Carlos: 1990, S.253

Mit der Zeit konnte sich aber neben den Guerillas auch der Paramilitarismus in diesem Geschäft niederlassen - Konsequenz der „Bekämpfung der Subversion“ und die daraus resultierende Übernahme der Funktionen, die die Guerilla im Rahmen des Drogengeschäftes inne hatte. Aber auch ein überhöhtes Maß an Forderungen seitens der Guerilla und der immer öfter stattfindende Betrug motivierten *narcotráficos* dazu, sich andere Sicherheitskräfte für ihr Geschäft zu besorgen. So berichtet *Carlos Castaño* in *Mi confesión* von einem Raub der FARC an *Rodríguez Gacha*, einem der führenden Drogenbosse des Medellín-Kartells, in dem mehrere hundert Kilos Kokain gestohlen wurden. Dieser Raub hatte einen schmutzigen Krieg zwischen den FARC und dem Kartell zur Folge.

(...) *Entre 'El Mexicano' y las FARC existió una guerra sucia por cocaína, no por una ideología.* ⁶⁵

Im Laufe der Jahre kam es im Kampf um die Kontrolle über das Drogengeschäft immer wieder zu territorialen Disputen zwischen beiden Akteuren. Dort wo beispielsweise die Guerilla ein Gebiet kontrollierte, welches einen wichtigen strategischen Punkt für das Drogengeschäft darstellte, folgten paramilitärische Einheiten in der Absicht, die Guerilla aus diesen Gebieten zu vertreiben. Oft finden sich in solchen strategischen Punkten Flüsse, die einen günstigen Transportweg für die Zu- oder Ausfuhr von Drogen und Waffen bieten.

In diesem Sinne beginnt ab den 80er Jahren ein massiver Anstieg der Konflikte rund um die Kontrolle determinierter Gebiete, die sich für das Kokageschäft als vorteilhaft erwiesen. Die Vertreibung ganzer Gemeinden, um die leer stehenden Besitztümer der Vertriebenen für den großräumigen Kokaanbau zu nutzen, war die dramatische Konsequenz dieser unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Kommunismus von Statton gegangenen Säuberungsaktionen. Studien zu Folge wurden den Landbewohnern in der Blütezeit des Drogengeschäftes zwischen 4 und 6 Millionen Hektar Land gewaltsam entrissen. Trotz einer von der kolumbianischen Regierung in Zusammenarbeit mit den USA entwickelten Strategie der Drogenbekämpfung, dem sogenannten *Plan Colombia*, gelang es nicht, die Kokaplantagen in ihrer Zahl zu reduzieren. Waren es im Jahre 1999 nur 9 Regionen des Landes, in denen Kokaplantagen vorgefunden worden waren, stieg die Zahl paradoxer Weise bis zum Jahre 2006 auf 23 von insgesamt 34 Provinzen des Landes. ⁶⁶

⁶⁵ Aranguren Molina, M.: 2001, S.67

⁶⁶ Vgl. Jacobsen, Karen; Howe, Kimberly: *Desplazamiento interno hacia áreas urbanas: Estudio de caracterización realizado por Tufts-IDMC. Caso 3: Santa Marta, Colombia.* 2008. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/6950.pdf> (Stand: 14.07.2010)

Daraus können wir schließen, dass es zwar in betroffenen Gebieten zur massiven Vernichtung von Plantagen durch über den Luftraum unternommene Ausräucherungsaktionen kam, das Problem des illegalen Kokaanbaus wurde jedoch nicht beseitigt, sondern vorangetrieben.

Die problematische Situation der bescheidenen Landbewohner, die diesem Konflikt wehrlos gegenüber stehen, verschlimmert sich spätestens ab dem Moment, in dem diese von den Konfliktpartnern gezwungen werden, am Kokaanbau teilzunehmen. Im Falle einer Partizipation der Landbewohner am Anbau der Kokapflanze geraten diese spätestens ab der Durchsetzung des *Plan Colombia* in eine erneute Konfliktsituation. Die Ausräucherungsaktionen im Rahmen der Bekämpfung des Drogengeschäftes hatten eine weitere Welle an Versetzungen der lokalen Bevölkerung in andere Provinzen des Landes zur Folge. Der Anbau der Kokapflanze war für zahlreiche *campesinos* die einzige Alternative geworden, sich ökonomisch abzusichern und die Eliminierung dieser Einkommensquelle hatte schwere Konsequenzen auf den Fortbestand zahlreicher Gemeinden in den betroffenen Gebieten. Zwar warb die Regierung unter der betroffenen Bevölkerung für die Pflanzung von *palma africana*, wie wir allerdings schon wissen, kann diese in den ersten Jahren keinen Ertrag bringen, was in der Verschuldung der Landbewohner endet und im daraus resultierendem Verkauf ihrer Ländereien an Großgrundbesitzer.

Im Jahre 1998 sahen sich bis zu 36.000 Personen gezwungen, die Gebiete, in denen Ausräucherungen stattfanden, zu verlassen. Schwer davon betroffen waren die Provinzen *Guaviare*, *Meta* und *Putumayo*.⁶⁷

Regionale Einflusszonen der Paramilitärs im Interesse des Narcotráficos

Die Konfliktzonen, in der Paramilitärs im Interesse des Drogengeschäftes agieren, spiegeln sich oft im Phänomen der regionalen Vertreibungen unschuldiger Bevölkerungsgruppen wieder, die von beiden Akteuren, sowohl den Paramilitärs als auch von den Guerillas aufgefordert werden, die Region zu verlassen. Wir können annehmen, dass Regionen mit einer erhöhten Zahl an Vertriebenen Interesse wirtschaftlicher Projekte oder des *narcotráficos* geworden sind. Es existiert die Tendenz, dass hierbei im Nordosten des Landes, dem Einflussgebiet der Paramilitärs, eine erhöhte Versetzung der Bevölkerung stattfindet.⁶⁸

⁶⁷Vgl. Ibañez, M., Moya, A.: *La población desplazada en Colombia: Examen de sus condiciones socioeconómicas y análisis de las políticas actuales*. (Bogotá: Departamento de Planeación Nacional, 2007) S.35

⁶⁸ Vgl. Springer, Natalia: 2006, S.21

Laut einer Studie der Vereinten Nationen fanden ganze 42% der Vertreibungen zwischen 1996 und 2005 in nur 4 Provinzen des Landes statt: *Bolívar, Antioquia, Caquetá y Tolima*. Auffällige Regionen sind hierbei der *Chocó, Antioquia Oriental, Urabá, Magdalena Medio, César* und *Catatumbo*, alles Gebiete, die durch ihre geografische Lage perfekte Transportwege für die Zufuhr und Auslieferung von Drogen und Waffen darstellen.

In den letzten Jahren wurde verstärkt in Zonen afrokolumbianischer und indigener Bevölkerung operiert. Entlang der Pazifikküste sind hier die Provinzen *Nariño, Cauca, Valle del Cauca* und der *Chocó* zu nennen. All diese Provinzen beinhalten *corredores*, also strategisch vorteilhafte Transportwege für das Drogengeschäft. Die indigenen Bevölkerungen werden in diesen Regionen immer mehr unter Druck gesetzt, den Forderungen der Konfliktpartner, am Kokaanbau aktiv teilzunehmen, nachzugeben. Die starke Resistenz der *indígenas* und *afrocolombianos* hat diese in den letzten Jahren deswegen auch zum Blau sowohl der Paramilitärs als auch der Guerillas gemacht. Die FARC bemängelte beispielsweise im *Chocó* in mehreren Ansätzen, dass sich die afrokolumbianischen Gemeinden dort ihren Interessen bezüglich des Drogengeschäftes widersetzen würden und griffen als Konsequenz wiederholte Male ihre kommunalen Strukturen an, was in weiterer Folge zu Vertreibungen hunderter Menschen führte.⁶⁹

*El 7 de noviembre de 2007, las FARC secuestraron a Bonifacia Caicedo Valoyes, de la comunidad de Tanguí (...) El hecho tuvo lugar tras el secuestro por las FARC de dos dirigentes de la misma comunidad en agosto de 2007. (...) El 11 de noviembre, como consecuencia de estos secuestros, se produjo el desplazamiento masivo de 674 personas de Tanguí y de 82 de la vecina comunidad afrodescendiente de Paina a la ciudad de Quibdó, entre ellas 300 menores.*⁷⁰

Fallbeispiel Norte de Santander

Auch an der Grenze zum Nachbarstaat Venezuela ist in letzter Zeit ein verstärkter Konflikt mit der Ankunft paramilitärischer Strukturen mitunter im Kampf um das Drogengeschäft entstanden. Als Beispiel kann hier die Region *Norte de Santander* dienen, eine Region, die im Verlauf der Geschichte von allen möglichen Konfliktpartnern heimgesucht wurde. Mit dem verstärkten Interesse, den Warenschmuggel zu kontrollieren und die Produktion von

⁶⁹ Vgl. Human Rights Watch: *Herederos de los paramilitares. La nueva cara de la violencia en Colombia*. 2010, Online im Internet: URL: <http://ciempre.com/reports/48.pdf> (Stand: 14.10.2010)

⁷⁰ Amnesty International: *“Déjennos en Paz!” La población civil, víctima del conflicto armado interno de Colombia*. (Madrid: Editorial Amnistía Internacional, 2008) S.74

Kokapaste voranzutreiben, bot hier ab den 80er Jahren die FARC Einzug in das Gebiet. Ab den 90er Jahren intensivierte sich ihre Aktivität im Drogengeschäft durch den Anbau von Koka und bis zum Jahre 2002 wuchs der Anbau auf eine Fläche von 7000 Hektar heran.

Ab 1999 begannen, paramilitärische Einheiten in der Provinz zu agieren, eine Zeit, die interessanterweise mit einer Strategie des Staates zur Bekämpfung der Subversion zusammenfällt und großen wirtschaftlichen Projekten den Weg frei schaffen sollte. In den darauffolgenden Konfrontationen zwischen Paramilitärs und Guerilla kam es zu einer großen Zahl Vertriebener, Massakern und Morde, wie dies folgendes Zitat beschreibt:

*El grupo armado ilegal [Paramilitärs] entró a disputar con la guerrilla el control territorial de los cultivos de coca, las explotaciones de carbón, oro y mármol (...) En los siguientes años y hasta mediados de 2002, en esta zona se registraron 3.000 asesinatos, 39 masacres, 200 desapariciones y más de 40.000 desplazados.*⁷¹

Die Operationen der paramilitärischen Gruppen zielten vorwiegend auf die strategische Kontrolle gewisser Regionen ab, die zum Einen wirtschaftlichen Wert besaßen und sich zum Anderen für das Drogengeschäft als günstig erwiesen. In diesem Kontext konzentrierte sich der Konflikt im *Norte de Santander* auf die Region *Catatumbo*, die einen optimalen Standort für den Anbau der Kokapflanze bot und einen Reichtum an Bodenschätzen aufwies. Das gewaltsame Eindringen in dieses Gebiet seitens der Paramilitärs forderte eine traurige Bilanz von 20 Toten und 2.785 Vertriebenen.⁷²

In einem aktuellen Artikel des Mediums *Caracol* gestehen paramilitärische Kommandanten die Beteiligung an Operationen im *Norte de Santander*, in denen mehr als 3000 Opfer zu verzeichnen waren. Die Zahl der Toten und Vertriebenen, so Caracol, läge jedoch bei über 10.000 Menschen, von denen viele einfach in den Fluss geworfen wurden. Tausende Bewohner, die mit dem Motiv, Kollaborateure der *Guerilla* zu sein, von Paramilitärs umgebracht wurden, fanden ihr Ende in *fosas comunes*, Massengräber, von denen es angeblich 300 an der Zahl nur im *Catatumbo* geben soll.⁷³

⁷¹ Urteaga, Katia: *La desmovilización de los paramilitares en los Departamentos de Norte de Santander y Arauca – Paradojas y Tendencias*. (Bogotá, 2007) S.12

⁷² Vgl. Urteaga, Katia: 2007, S.19

⁷³ Vgl. *Comandantes paramilitares confiesan asesinatos en Norte de Santander*. Caracol 16.11.2010. Online im Internet: URL: <http://www.caracol.com.co/nota.aspx?id=955753> (Stand: 24.09.2010)

Trotz einer am 15. August 2006 stattgefundenen *desmovilización* (Waffenübergabe) von mehr als 30.000 Paramilitärs hat man in mehreren Ansätzen in der Aktualität festgestellt, dass das Phänomen des Paramilitarismus in Form mehrerer Nachfolgergruppen, die weiterhin enge Verbindungen mit den ehemaligen *autodefensas* pflegen, unter anderen Namen fortbesteht. In der eben beschriebenen Region des *Norte de Santander* erschienen als direkte Nachfolgerschaft des *Bloque Catatumbo*, Einheit der *Autodefensas Unidas de Colombia* ab April 2006 die Gruppe *Águilas Negras*. Laut Veröffentlichungen der ACNUR gründete diese Gruppierung der dem ehemaligen Block angehörende Militärführer *Máximo Cuesta Velandia* alias *Sinai* gemeinsam mit „Camilo“ (Adrián de Jesús Mesa) und „Jhon Palma“. Ziel der neuen Einheiten war seit Beginn ihrer Entstehung die fortlaufende Kontrolle über den Drogenhandel. Dieser Handel wurde durch Kontakte „Omega´s“, Verbündeter von „Jorge 40“ (Führer des *Bloque Norte* der AUC) zu den führenden Drogenchefs in enger Zusammenarbeit mit den *Águilas Negras* ermöglicht. ⁷⁴

Das Geschäft rund um den *narcotráfico* benötigt, wie wir sehen, immer eine Sicherheitsstruktur, die den Händlern der Droge Schutz bietet. Regionen wie der *Norte de Santander* mit einer erhöhten Aktivität des Drogenschmuggels ins benachbarte Venezuela sehen sich nach einer Auflösung paramilitärischer Einheiten, die für eben diese Sicherheit gesorgt hatten, in der Notwendigkeit, diese Sicherheitsstrukturen weiter zu führen. Die *Águilas Negras* können zwar nicht mit dem *Bloque Catatumbo* gleichgestellt werden, haben aber schon vorhandene Strukturen der paramilitärischen Einheit übernommen und wurden fortan, wie wir gesehen haben, von ehemaligen Befehlshabenden der AUC, die sich wie *Sinai* der Justiz nicht übergaben, fortgeführt - mit dem Ziel, den Drogenhandel zu kontrollieren.

⁷⁴ UNHCR/ACNUR y los Refugiados (Agencia para Refugiados de las Naciones Unidas): *El nido de las Águilas*. Februar 2007, Online im Internet: URL: http://www.acnur.org/index.php?id_pag=6067 (Stand: 12.10.2010)

“Uno se mete allá porque la mayoría de la gente es pobre, no tiene el estado económico para estar con la mamá de uno. Yo no tenía como para vivir con mi mamá, no podía, pues, porque aguantaba mucha hambre, yo pensé que faltando yo en mi casa tal vez mi mamá y mis hermanos, como eran menos, iban a comer mejor.”⁷⁵

3.2. Einbindung Jugendlicher und Kinder in die Reihen subversiver Gruppierungen



76

⁷⁵ COALICO, Comisión Colombiana de Juristas: *El delito invisible. Criterios para la investigación del delito del reclutamiento ilícito de niños y niñas en Colombia*; (Bogotá, 2009) S.21. Zitiert nach: Human Rights Watch: *Aprenderás a no llorar. Niños combatientes en Colombia*. September 2003, S.30

⁷⁶ Noticiasve: *Denuncian presuntas amenazas de grupos paramilitares en Táchira*. April 2009, URL: http://t3.gstatic.com/images?q=tbn:-1tnJBXT5zGNM:http://www.noticiasve.com/_archivos/contenido/2009/04/bacrim.jpg (Stand: 25.07.2010)

3.2.1. *Einleitende Worte*

Im letzten Punkt haben wir neben einer Analyse der Konfliktzonen gut gesehen, dass die Kosten des internen Konflikts überwiegend die Bewohner tragen, die in Einflussgebieten der jeweiligen Akteure oder in Regionen hohen wirtschaftlichen Interesses ihr Leben führen. Die tief verankerte Aversion, die zwischen der Guerilla zum einen, und den Paramilitärs sowie der kolumbianischen Streitkräfte zum anderen existiert, kennt kein Pardon. Massive Vertreibungen aus ganzen Provinzen sind die sichtliche Konsequenz der zahlreichen Morddrohungen und Einschüchterungsversuche, die sowohl die Guerilla als auch Paramilitärs als Taktik der Vertreibung anwenden.

Der folgende Punkt soll sich auf die Rolle der Kinder und Minderjährigen in den Einflussgebieten subversiver Gruppen konzentrieren, die in diesem Konflikt eine schwere Last tragen. Gezeichnet von täglicher Gewalt in der eigenen Familie, einem Mangel an Perspektiven innerhalb einer fehlenden zukunftsorientierten Ausbildung und einem Gefühl der Wertlosigkeit wählen sie oft eine neue Existenz innerhalb der Subversion, die ihnen Sicherheit, eine „neue Familie“ und das Gefühl, „jemand zu sein“ zu versprechen scheint, ohne zu wissen, welche Konsequenzen diese Entscheidung mit sich trägt.

Kolumbien zählt zu den Ländern, die die meiste Zahl minderjähriger *combatientes* in den Reihen der Konfliktpartner aufweisen. Forschungsberichten zu Folge ist jeder vierte Teilnehmer am internen Konflikt unter 18 Jahre alt.⁷⁷ Die betroffenen Jugendlichen kommen zumeist aus ruralen Gegenden, wo die Kriegsakteure besonderen Einfluss hegen. Im Jahre 2007 werden trotz Versprechungen aller involvierter Parteien, keine Rekrutierungen Minderjähriger mehr durchzuführen, immer noch 13 Provinzen gezählt, wo dies weiterhin passiert. Auch Kinder und Jugendliche, die sich an den Stadträndern der großen Metropolen niedergelassen haben – Konsequenz der Vertreibung ihrer Familien- werden oft Mitglieder der dort dominierenden kriminellen Banden, paramilitärischer Vereinigungen und der Guerilla (hauptsächlich der ELN – *Ejército de Liberación Nacional*). Ein Beispiel dafür gibt die Stadt *Medellín*, die in der Kommune 8 und 13 eine massive Einbindung Minderjähriger in die Reihen der Paramilitärs erlebt.⁷⁸ Diese finden dann mehrere Aufgaben, die es gilt, zu erfüllen.

⁷⁷ Vgl. Human Rights Watch: „*Aprenderás a no llorar*“: Niños combatientes en Colombia. (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2004) S.14

⁷⁸ Vgl. COALICO: *Informe anual 2005*. (Bogotá, 2006) S.27

Neben dem Einsammeln der sogenannten *vacunas*, also einem Beitrag zur etablierten „Sicherheit“ in der Region, in der ein Akteur dominiert, werden die Kinder zu Erpressungen gezwungen, am Drogenschmuggel beteiligt oder etwa als Informanten verwendet. Informanten werden hierbei oft nach geleisteten Diensten umgebracht, um „die Information zu löschen“. Über konkrete Zahlen besteht kein Konsens, dennoch zirkulieren Schätzwerte, laut derer zwischen 11.000 und 14.000 Kinder in den Reihen der Subversion aktiv sind. Die Teilnehmer innerhalb der FARC-EP werden auf 7400 an der Zahl geschätzt, eine Nummer, die nicht nur die operierenden Fronten in ruraler Situation beinhaltet, sondern auch die Milizen der urbanen Organisationen mit einschließt. Die Paramilitärs, bei denen der Einzug durch die Bezahlung eines Monatsgehalts motiviert wird, sollen nach diesem Report bis zu 20% Minderjähriger in ihren Reihen beinhalten.⁷⁹

Um das Phänomen dieser massiven Einbindung in seiner ganzen Tragweite zu verstehen, werde ich im anschließenden Punkt in einem ersten Ansatz erörtern, aus welchem familiären Kontext die Kinder, die ihren Einzug in die Guerilla oder zu paramilitärischen Gruppen finden, stammen, welche soziale Schicht sie vertreten und welche Lebensbedingungen innerhalb der Familienstruktur vorzufinden sind. Diese Analyse erklärt in einem weiteren Verständnis, was junge Individuen, die oft gerade erst ihr 12. Lebensjahr erreicht haben, dazu führt, ihr bisheriges Lebensumfeld aufzugeben.

Neben dem familiären Alltag, der sich durch den täglichen Kampf, die Familie zu erhalten, als äußerst problematisch erweist und Kindern durch fehlende finanzielle Mittel und die Notwendigkeit, selbst für einen Teil der Alltagskosten aufzukommen, oft den Zugang zur Schule verwehrt, dramatisiert sich die Lebenssituation für die Menschen in Konfliktzonen vor Allem auch durch die territoriale Kontrolle ihrer Heimat durch Guerillaverbände, die *Fuerzas Armadas* oder paramilitärische Vereinigungen. Im anschließenden Unterpunkt soll nun auch der Einfluss dieser Verbände auf das Leben in den besetzten Gebieten dargestellt werden. Als Abschluss des Punktes werde ich auf Erfahrungsberichte eines kolumbianischen Staatsangehörigen eingehen, der der Region *Caldas* – deklarierte *zona roja* – angehört und mehrere Jahre im Einflussgebiet der FARC-EP lebte. Dabei soll geklärt werden, wie dieser Zeuge die Präsenz der Guerilla in seinem Heimatort wahrgenommen hat, in welchen Lebensumständen der Zeuge groß geworden ist und welche Faktoren ihn dazu motivieren hätten können, einen Einzug in die dort agierende Brigade in Betracht zu ziehen.

⁷⁹ Vgl. Human Rights Watch: „*Aprenderás a no llorar*”: Niños combatientes en Colombia., (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2004)

Die Einbindung Minderjähriger in subversive Gruppen und der damit verbundene Bruch mit der jeweiligen Familie ist, wie wir durch die angegebenen Zahlen gerade gesehen haben, ein unumstrittener Fakt. Nach einer Analyse der sozialen Herkunft und des Verhaltens subversiver Akteure in ihren Besetzungszonen soll im Anschluss dargelegt werden, was Kindern und Minderjährigen bis zu ihrem Eintritt in die Verbände verborgen bleibt: die Realität innerhalb der Reihen subversiver Gruppen - sexueller Missbrauch junger Mädchen, harte Bestrafungen für Ungehorsam oder Fluchtversuche, die oft ein Leben kosten, das Ausführen von Folter und Mord und die geistige Doktrin, der die *combatientes* zum Opfer fallen.

3.2.2. Sozialer Hintergrund der jugendlichen combatientes

Betroffene Kinder und Jugendliche aus ruralen Gebieten

Um die Problematik der Stellung Minderjähriger in subversiven Gruppen zu verstehen, gilt es, die soziale Herkunft dieser Kinder zu analysieren. Rekrutierungen Minderjähriger finden vorwiegend in ruralen Gebieten statt, die ein massives Einflussgebiet der Guerilla oder paramilitärischer Gruppen darstellen.

Die herkömmliche Bevölkerung der betroffenen Zonen ist dabei miserablen Lebensbedingungen ausgesetzt. Einem Bericht zu Folge, der im September 2003 von *Human Rights Watch* veröffentlicht wurde, haben im Jahre 2001 in ganz Kolumbien bereits 2 von 3 Kindern unter der Armutsgrenze gelebt.⁸⁰ Jedes zehnte Kind davon befand sich in einem Zustand der Misere. Laut einer weiteren Studie aus dem Jahre 2006 umfasste die kolumbianische Bevölkerung unter 18 Jahren im Jahr 2005 ganze 38,8% von denen knappe 50% ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen konnten. Die Situation in der Familie spiegelt sich in dieser Armut wieder. Die finanziellen Mittel sind nicht gegeben. Folglich besteht seitens der Eltern oft die Notwendigkeit, ihre Kinder und Jugendliche in den Arbeitsprozess einzubinden. Neben Aufgaben im Haushalt wie die Reinigung des Hauses und das Waschen der Wäsche oder des Geschirrs liegt hier der Schwerpunkt auf Arbeiten im landwirtschaftlichen Sektor und beinhaltet Aktivitäten wie Saat und Ernte und die Betreuung des Viehs auf den Weiden.⁸¹

⁸⁰ Vgl. Human Rights Watch: 2004, S.37

⁸¹ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: *Informe defensorial. Caracterización de las niñas, niños y adolescentes desvinculados de los grupos armados ilegales: Inserción social y productiva desde un enfoque de derechos humanos*. (Bogotá: Taller Creativo de Aleida Sánchez B. Ltda., 2006) S.23

Mehr als die Hälfte der Kinder verrichten auch außerhalb des Hauses Tätigkeiten. Des Öfteren finden sie eine Anstellung auf Kokaplantagen, wo sie sich mit der Ernte der Kokablätter beschäftigen. In dieser Arbeitssituation sind sie gänzlich ihren Arbeitgebern ausgeliefert, welche sie zu langen Arbeitsschichten verdonnern. Die Anwendung physischer Gewalt ist hierbei eine gängige Methode, die Jugendlichen voranzutreiben.

Die Notwendigkeit einer Beschäftigung, um die Familie mit erhalten zu können führt die Jugendlichen in ein weiteres Dilemma: auf Schulbildung wird verzichtet, weil diese oft nicht als Priorität gesehen wird. 87,7% der Befragten Kindern einer weiteren Studie, unterstützt von UNICEF, geben an, eine Schule besucht zu haben, bevor sie einer der subversiven Gruppen beigetreten sind. Diese wurde in den meisten Fällen auf Grund des Beitrittes abgebrochen. Wie wir in einem weiteren Punkt sehen werden, ist die Bildungssituation in Konfliktzonen äußerst problematisch. Oft werden Schulen als Zufluchtsort für die einen oder anderen Akteure verwendet und dienen als Ort der Propaganda, um junge Menschen zum Beitritt zu motivieren. Das Lehrpersonal steht als Blauk der Konfliktpartner immer wieder vor einer Versetzung in andere Regionen. Kommt eine Lehrerin, die beispielsweise in einer ländlichen Gemeinde unterrichtete, in die Stadt, um dort ihre Lehrtätigkeit weiterzuführen, wird diese oft von den dort agierenden Konfliktpartner der Kollaboration der gegenteiligen subversiven Gruppe beschuldigt.⁸² Traditionell ist es ja so, dass in ruralen Gebieten vorwiegend die Guerilla operiert, während in urbanen Zonen die paramilitärischen Strukturen vorherrschen. Ein Lehrer aus einer von der Guerilla dominierten Gemeinde wird hierbei in der Stadt oft weiteren Drohungen ausgesetzt. Auf Grund der an der Zahl immer weniger zur Verfügung stehenden Professoren funktioniert das Schulsystem in Gebieten des Konfliktes immer schlechter und die Konsequenz ist der Eintritt Jugendlicher in subversive Strukturen auf Grund fehlender Alternativen für die Zukunft. In weiteren Ausführungen der Studie wird betont, dass von den 87,7% Minderjährigen, die vor dem Beitritt zu einer der subversiven Gruppen eine Schule besuchten, ganze 65,5% in einer der Klassen der Primarschule abgebrochen haben und lediglich 24,9% es geschafft haben, ein höheres Grad an Schulbildung zu erfahren.⁸³ Neben dem Fehlen vieler Kinder an Zukunftsperspektiven spielt ein entscheidendes Element für den Beitritt zu bewaffneten Gruppen die Gewalt, die innerhalb ihrer eigenen Familie herrscht. Kinder stehen somit oft vor einer untragbaren Situation.

⁸² Vgl. Convocatoria de la Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca: *Informe*. (Bogotá, 2004) S.26

⁸³ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2003, S.26

Sie sind Teil familiärer Strukturen, in denen Mitarbeit für das Absichern der eigenen Existenz unabdingbar ist und werden in diesem Sinne zur Arbeit gedrängt, die oft auswärts verrichtet wird und mit Missbräuchen an ihrer Person verbunden ist. Schule ist aus dieser Perspektive heraus schwer möglich. Innerhalb der familiären Strukturen erfahren Kinder am Ende ein weiteres Maß an Missbrauch durch gewaltsames Verhalten der Elternteile, welches zumeist in einem fehlenden Bildungsgrad, in Erfahrungen der eigenen Erziehung und in den miserablen Lebensumständen ihre Wurzeln findet. Zu diesen Missbräuchen innerhalb der Familie zählen physischer, psychischer und sexueller Missbrauch. Waren es im Jahre 1990 noch 36% Minderjährige, die einer Gewalt in der eigenen Familie im schweren Ausmaße ausgesetzt waren, sind es im Jahr 2006 bereits 47,5%. Unter schwere häusliche Gewalt fallen hier unter Anderem Schläge, physische Bestrafung oder das Verwehren von Nahrung.⁸⁴ Laut der Studie von UNICEF und der *Defensoría Del Pueblo* wurden 66,8% der befragten Kinder schon einmal geschlagen. 15% der Burschen und 25,2% der Mädchen meinten weiter im Rahmen der Befragungen, dass sie auf Grund der häuslichen Gewalt und dem Liebesentzug einer bewaffneten irregulären Gruppe beigetreten sind.⁸⁵

Situation der Kinder und Jugendlichen an den Stadträndern

Zwischen den Jahren 1995 und 1999 wurden mehr als 650.000 Minderjährige aus ihren ursprünglichen Lebenssituationen vertrieben.⁸⁶ Schuld daran haben vorwiegend die dort operierenden Konfliktpartner, die die Bevölkerung der Kollaboration mit der jeweils anderen irregulären Gruppe beschuldigen und den Menschen aus diesen Gebieten Morddrohungen zukommen lassen. Des Weiteren gibt es eine große Nummer an Familien, die ihre Ländereien verlassen, um eine Zwangsrekrutierung ihrer Kinder zu vermeiden. Vor Allem paramilitärische Einheiten nehmen solche *reclutamientos forzados* vor. Die Vertreibung aus den Konfliktgebieten führt den Großteil der *desplazados* in die Metropolen des Landes, wie *Medellín* und *Bogotá*. Dort erfahren sie aber keine Verbesserung ihrer Lebenssituation. Die Ansiedlung an die Stadtränder bringt neue Gewaltsituationen mit sich, die von kriminellen Banden, paramilitärischen Gruppierungen oder den Einwohnern selbst ausgehen.

Die Verleumdung ihrer Identität als „Vertriebene“ ist notwendig, um den Hass der Bewohner der neuen Wohngegenden nicht auf sich zu ziehen. Diese sehen die neu Zugereisten als

⁸⁴ Vgl. Procuraduría General de la Nación, UNICEF: *Lineamientos jurídicos y administrativos del Estado colombiano para la atención a los niños, niñas y adolescentes desvinculados del conflicto armado*. (Bogotá: Editorial Gente Nueva, 2006) S.24

⁸⁵ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2006, S.21

⁸⁶ Vgl. Grajales, César: *El dolor oculto de la infancia*. (Bogotá, 1999) S.4

Konkurrenz im Kampf um die Grundversorgung von Wasser, Strom und Nahrung. Auch die magere Zahl an Arbeitsplätzen in den Stadträndern ist mitunter ein Grund für diese Bewohner, die Vertriebenen als eine Gefahr zu betrachten.⁸⁷ Neben Auseinandersetzungen kommt es, wie im folgenden Zitat schön ersichtlich wird, oft zu Beschuldigungen, die Neuankömmlinge seien aus einer „guerillafreundlichen“ Gegend und würden somit mit der Subversion kollaborieren:

*Uno sale al parque y le dicen: allá van los desplazados, los mismos guerreros de abajo (...) por algo será que vinieron de por allá. Pero uno se siente mal (...) uno no está porque pertenezca a ninguna clase de grupos ni nada... A los niños también les dicen: los hijos de los desplazados, más muertos de hambre, vienen aquí a pedir y viendo que no tenemos ni para nosotros.*⁸⁸

Dramatischer noch schildert ein junges Mädchen aus der Region *Chocó* die Diskriminierung, mit welcher die aus den ruralen Konfliktzonen stammenden Flüchtlinge leben müssen:

*Mi papá me dice que no puedo decir en el colegio que soy desplazada porque me miran mal, pero él para conseguirme el cupo tuvo que contar la verdad (...) lo que pasa es que aquí a uno lo ven mal por ser pobre, por ser negro y peor si es desplazado.*⁸⁹

Neben diesen schweren Lebensbedingungen kommt es auch bei vertriebenen Familien, die meist schon vor der Vertreibung auseinander gerissen wurden, weil Familienmitglieder der Guerilla, den Paramilitärs oder dem Heer zum Opfer gefallen sind, zu Gewalttaten innerhalb der familiären Strukturen. Vorwiegend besteht eine Familie Vertriebener nur noch aus Mütter und Kinder. Nach einer Studie, veröffentlicht im Jahre 2000 von UNICEF, werden mehr als 35% der vertriebenen und auseinandergerüttelten Familien von den Müttern selbst geführt.⁹⁰ Die Überlastung, die durch das alleinige Meistern eines Haushaltes entsteht, resultiert oft in Gewalt, die gegen die Kinder gerichtet wird. Ein weiterer Teufelskreis öffnet sich, wenn man die Misere dieser Familien in Betracht zieht und die damit verbundene Notwendigkeit der Elternteile, ihre Kinder in die Arbeitswelt mit einzubeziehen.

⁸⁷ Vgl. CODHES (Consultoría para el desplazamiento forzado y los derechos humanos): *“Esta guerra no es nuestra” Niños y desplazamiento forzado en Colombia*. (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2000)

⁸⁸ Grajales, César: 1999, S.21. Zitiert nach : Defensoría del Pueblo: *La niñez y sus derechos*. Boletín No.5p25

⁸⁹ CODHES: 2000, S.45

⁹⁰ Vgl. CODHES: 2000, S.55

Die dadurch fehlende Schulbildung, wie wir bei Familien aus ruralen Gebieten gesehen haben, spielt beim Beitritt zu kriminellen Banden eine wichtige Rolle. Im Jahre 1999 wurden 24.293 vertriebene Kinder gezählt, die auf Grund finanzieller Probleme, fehlender Plätze in der Schule oder Stigmatisierung keine Bildungseinrichtungen besuchten. Stattdessen müssen sich diese Kinder um ihre Geschwister kümmern, um der Mutter für den Erhalt der Familie das Arbeiten zu ermöglichen.

Oft existiert aber ganz einfach keine Familie mehr und Kinder, die aus Konfliktzonen vertrieben wurden, finden sich alleine und schutzlos und der Gewalt in den rezeptiven Zonen ausgesetzt wieder. Viele der vertriebenen Kindern befinden sich durch den Mangel an Nahrungszufuhr in einem Zustand der Unterernährung begleitet von viralen Erkrankungen, Blutarmut, Probleme in den Atemwegen oder etwa Dengue Fieber resultierend aus den ohne Nahrung stattfindenden tagelangen Märschen aus den Konfliktzonen heraus.

3.2.3. Verhalten der Konfliktpartner in ihren Besetzungsgebieten

Fragt man sich nach den Gründen einer Einbindung der Kinder und Jugendlichen in subversive Gruppen, und versucht man zu verstehen, wieso dies zumeist freiwillig geschieht, so sollte man, wie wir es im letzten Punkt gemacht haben, die Situation in der Familie analysieren. Die Einen treten der Subversion bei, um den Erhalt der Familie abzusichern – ihre Eltern oder alleinstehende Mütter schaffen es oft nicht, die gesamte Familie zu ernähren. Die Anderen entfliehen der Gewalt, die innerhalb ihrer Familie ausgeübt wird oder treten der ein oder anderen Guerilla bei, da auch Familienangehörige zu einer Gruppe gehören.

Die problematische Situation, die diese Kinder und Jugendlichen schon in ihrem Zuhause erleben, wird durch die Kontrolle verschiedener Akteure in ihrer Wohngegend, ihren Gemeinden oder Stadtvierteln noch verschärft. Aggressionen, Massenvertreibungen, Erpressung aber auch die zwangsweise Rekrutierung der jungen Bevölkerung in die Reihen der dominierenden Gruppen sind einige der vielen Verbrechen, die hierbei begangen werden. Wie die Alltagssituationen in Besetzungsgebieten der FARC-EP beschrieben werden kann, welcher sozialen Schicht die Bevölkerung dementsprechender Gebiete entspringt und welche Faktoren oder Gründe folglich zu einem möglichen Beitritt führen könnten, werden wir noch genauer anhand eines Erfahrungsberichtes analysieren.

In welchem Ausmaße paramilitärische Einheiten bis heute Angst und Schrecken unter der Bevölkerung verbreiten und weiterhin dutzende Verbrechen gegen bestehende Menschenrechte begehen, wird nun anschließend kurz erörtert. Aber nicht nur *Aguilas Negras*, *Rastrojos* oder die *Nueva Generación* als Nachfolger der AUC kontrollieren weitreichenden Zonen des Landes. Auch die *Fuerzas Armadas* üben territoriale Kontrolle aus, drohen mit der Präsenz paramilitärischer Verbände, wenn ihren Interessen nicht nachgegangen wird. Menschen, die als Kollaborateure oder „versteckte“ Guerilleros bezeichnet werden, werden gefoltert und vor Allem Kindern wird versucht, durch Programme wie *Soldado por un día* zu entlocken, wo mögliche Verbindungen ihrer Familienangehörigen zu der Guerilla bestehen könnten. Spiegelt sich also schon alleine innerhalb der Familie der Konflikt durch zahlreiche Faktoren gravierend wieder, übt die Präsenz subversiver Gruppen auf die sozialen Strukturen ihrer Besetzungsgebiete einen beträchtlichen Einfluss aus und findet ihren dramatischen Ausdruck in Vertreibungen und der Auflösung tausender Familien durch den Verlust ihrer Angehörigen.

Präsenz paramilitärischer Einheiten

In den letzten Jahren führten paramilitärische Einheiten trotz einer von der Regierung eingeleiteten Waffenübergabe in mehreren Gebieten Kolumbiens ihre Aktivitäten fort. Die Präsenz paramilitärischer Einheiten ist weiterhin in der Metropole *Cali*, in den Provinzen *Valle de Cauca*, *Chocó*, *Arauca* oder etwa dem *Monte de María* zu verzeichnen. Auch die Großstadt *Medellín* klagt in ihren Kommunen 8 und 13 über die Existenz der *paracos*.

In der Aktualität erscheinen diese Gruppen immer mehr in der Hafenstadt *Buenaventura* und der Region *Altos de Cazucá*. Zwischen 2001 und 2004 zählt die Region *Cazucá* ganze 250 tote Jugendliche, die den „Paras“ zum Opfer gefallen sind. Die Gründe dieser Schreckenstaten liegen meist in einem Programm, das sich *limpieza social* (soziale Reinigung) nennt. Wie schon der Name verrät wird im Rahmen dieser Säuberungsaktionen, wie wir sie ja schon in der Entstehungsgeschichte der Paramilitärs in großer Dimension kennengelernt hatten, versucht, Elemente, die sich nicht in die ideologischen Vorstellungen des in einer Region oder Stadt dominierenden Konfliktpartners eingliedern, zu eliminieren. Dazu zählen gesellschaftliche Gruppen, die auf Grund ihrer Identitätsmerkmale als nicht „wünschenswert“ angesehen werden, seien es Homosexuelle, Prostituierte oder Personen, die in illegale Tätigkeiten involviert sind. Die Richtlinien der Paramilitärs reichen bis hin zu

Kleidungsvorschriften, vorgeschriebene Haarlänge der Buben und Mädchen und das Verbot, Piercings und ähnliches zu tragen, wie in folgendem Zitat ersichtlich wird:

*Cuando los paramilitares entraron sacaron listas de personas en los postes. Las acusaban de vicio. Dicen que por lesbianas y homosexuales, o por que son mujeres infieles (...) han prohibido que las muchachas lleven ombligueras y descaderados. A los muchachos les han prohibido usar el pelo largo o aretes (...)*⁹¹

In der Aktualität wird beispielsweise in der Region des *Putumayo*, Grenzregion zum Nachbarstaat Ecuador, von strengen Kontrollaktionen der paramilitärischen Einheit *Águilas Negras*, Nachfolgergruppen der AUC (*Autodefensas Unidas de Colombia*) berichtet. Die *Comisión de Justicia y Paz* betont in einem ihrer Artikel vom 19. März 2009, dass es in diesem Rahmen zur Vernichtung ganzer jugendlicher Sektionen kommt, die Drogen konsumieren. Es werden Flugblätter im Sinne der *limpieza social* verteilt und ein „Ausgehverbot“ in der Besatzungszone erteilt.⁹² Der Inhalt dieser *panfletos* (Flugblätter) richtet sich an die eben erwähnten Gesellschaftsgruppen und gilt als Mittel der Einschüchterung. Auch das Ausgehverbot wird in solchen Flugblättern temporal fixiert und legt der Bevölkerung nahe, diese auch einzuhalten. Die Bedrohung, die die Menschen unter der Herrschaft dieser Gruppierungen erleiden, schließt auch Aktivisten der Menschenrechte, Studenten und Gewerkschafter mit ein.⁹³

Die Ausmaße der Kontrolle reichen soweit, dass sich bewaffnete Organisationen, vermutete Paramilitärs, in Schulen vorfinden um Kontakt mit Lehrpersonal und Direktoren aufzunehmen, damit diese die gesellschaftlichen Regeln, die in der Region zu gelten haben, an die Studenten weiterleiten. Kommt es zu einer Verletzung der von den Gruppierungen auferlegten Strukturen, führt dies meistens zu Einsperrungen und Hinrichtungen. Oft werden auch sogenannte *listas negras* verwendet, auf denen sich konkrete Namen nicht erwünschter Personen befinden und welche zum Hauptziel der jeweiligen Gruppierung werden. So wurden im letzten Jahr beispielsweise in der Stadt *Maicao*, Hauptstadt der Provinz *La Guajira*, Listen

⁹¹ COALICO: 2006, S.41. Zitiert nach: Amnistía Internacional: *Colombia: Cuerpos marcados, crímenes silenciados: Violencia sexual contra las mujeres en el marco del conflicto armado*. 2004, S.25

⁹² Vgl. Comisión Intereclesial de Justicia y Paz: *Operaciones paramilitares de limpieza social*. März 2009. Online im Internet: URL: <http://justiciaypazcolombia.com/Operaciones-paramilitares-de.867> (Stand: 09.09.2010)

⁹³ Vgl. Ortigosa, Isabel: *Panfletos de limpieza social inundan los barrios marginales de Colombia*. El mundo.es. URL: <http://www.elmundo.es/elmundo/2009/04/11/internacional/1239443550.html> (Stand: 14.09.2010)

in einigen Stadtvierteln ausgetragen, auf denen sich 11 Namen befanden, Personen, die mit ihrem Leben bedroht wurden, wenn sie in den nächsten 24 Stunden nicht die Stadt verließen.

Auch in diesem Falle wurde eine Ausgehsperrung verhängt, die es den Jugendlichen untersagte, nach 11 Uhr abends auf die Straße zu gehen. Die Seriosität dieser Flyers wird ersichtlich, als derselbe Bericht weiter unten anführte, dass kurz nach Aushändigen der *panfletos* bereits 3 der sich auf der Liste befindlichen Personen den *Aguilas Negras*, verantwortliche Gruppe für diese Aktion, zum Opfer fielen.⁹⁴

Als ein letztes Beispiel könnte man die Kommune 13 der Stadt *Medellín* nennen, ein Ort, der neben zahlreichen ruralen und urbanen Zonen zu einem der am stärksten betroffenen Gebiete des „neuen Paramilitarismus“ zählt. Schon im Oktober 2002 wurde dieser *barrio* auf Grund seiner starken Präsenz der subversiven Gruppen FARC, ELN und CAP (Bewaffnete Kommandos des Volkes) Ziel einer vom kolumbianischen Militär ausgehenden Operation (*Operación Orion*). Heute liegt das Problem des Stadtviertels in der Herausbildung krimineller Jugendgruppen, auch als *paraquitos* bezeichnet. (*paraco* = *paramilitar*). Die minderjährigen Stadtbewohner werden zumeist rekrutiert, um am Verkauf diverser Drogen, dem Transport von Waffen, Einforderungen von Lösegeld und an vielen anderen Arbeiten teilzunehmen. Speziell in der Kommune 13 patrouillieren paramilitärische Einheiten in ziviler Kleidung. Die zunehmende Zahl an jugendlichen kriminellen Banden innerhalb der paramilitärischen Strukturen passiert in der Kommune 13 vorwiegend über Zwangsrekrutierungen. Gründe dieser Rekrutierungen bestehen in der Notwendigkeit, die Strukturen der demobilisierten Paramilitärs weiterzuführen um in weiterer Folge die Kontrolle fortlaufender Geschäfte nicht zu verlieren.⁹⁵

*“Los adultos ya sienten temor cuando ven un grupo de niños en la calle, porque no saben si están armados, si son de las bandas del barrio. La gente ya les dice ‘los paraquitos’. Es muy triste porque aumentaron los atracos y las balaceras”, afirmó la religiosa.*⁹⁶

⁹⁴ Vgl. Kaosenlared.net: Colombia: *Personas mencionadas en panfletos de Águilas Negras fueron asesinadas en Maicao y otras ciudades*. März 2009, Online im Internet: URL: <http://www.kaosenlared.net/noticia/colombia-personas-mencionadas-panfletos-aguilas-negras-fueron-asesinadas> (Stand: 22.08.2010)

⁹⁵ Vgl. Anarkismo.net: *Se fortalece el paramilitarismo en la Comuna 13, Medellín, Colombia*. Mai 2010, Online im Internet: URL: <http://www.anarkismo.net/article/16680> (Stand: 24.08.2010)

⁹⁶ Terra Colombia: *Los 'paraquitos' de la comuna 13 de Medellín*. Oktober 2008, Online im Internet: URL: <http://www.terra.com.co/actualidad/articulo/html/acu15807-los-paraquitos-de-la-comuna-13-de-medellin.htm> (Stand: 12.09.2010)

Innerhalb der Dynamik des Konfliktes kontrolliert auch das kolumbianische Heer sehr stark den Tagesablauf der Menschen in Konfliktzonen. Vor Allem in der Provinz *Arauca* ist eine intensive Präsenz des Heeres zu verzeichnen, welches unter Verdacht steht, seine Kontrollfunktionen in Zusammenarbeit mit paramilitärischen Einheiten auszuüben. Im September 2004 wurde von der *Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca* ein Bericht verfasst, in der die Situation dieser militärischen Kontrolle näher untersucht wurde und anhand mehrerer Zeugenaussagen unterstrichen wurde, dass das Heer zur Durchführung seiner Forderungen die Bevölkerung mit der Präsenz paramilitärischer Einheiten drohte. Zu diesen Forderungen zählen Hausdurchsuchungen auf „freiwilliger Basis“, die mit dem Signieren eines Dokumentes verbunden sind, um zu bestätigen, dass die Durchsuchung freiwillig erfolgte.⁹⁷

*Le dicen a usted: ¿me permite hacer un registro a su casa? Obviamente usted no va a decir que no. Si uno dice que no, me imagino que no lo harán, pero entonces(...) la gente no quiere entrar en el cuento de volverse objetivo para nadie”.*⁹⁸

Weitere Zeugenaussagen berichten von Übergriffen des Heeres auf Diskotheken, von bewaffneten Requisiten, im Zuge derer Jugendlichen Waffen an den Kopf gesetzt wurden oder etwa von Einbrüchen in die Häuser der Bevölkerung. Es wurde überdies von einem Fall berichtet, in dem ein Jugendlicher im Polizeihauptrevier der Ortschaft *Araucuita* über Foltermethoden gezwungen wurde, den Mord an einem Polizisten zu gestehen. Dies sind nur einige der zahlreichen Einschüchterungsversuche, die die *Fuerzas Armadas* zu verantworten haben.

Hauptblanco der *Fuerzas Armadas* wurden in den letzten Jahren zusehends Kinder und Jugendliche der Bevölkerung. Durch verschiedene Programme wird versucht, Minderjährigen Informationen über ihre Herkunft und die ihrer Familie zu entlocken.

Ein Programm, das dieser Idee nachgeht, wurde von den kolumbianischen Streitkräften unter dem Namen *soldado por un día* erstmals in der Region *Arauca* eingeleitet. Hierbei wurden Kinder und Jugendliche mit Uniformen ausgestattet um sich einen Tag lang wie ein Organ der Bundeswehr zu fühlen. Sie wurden des Weiteren in militärische Stützpunkte gebracht, um dort Operationen oder einen simplen Tagesablauf nach zu ahmen. Mit diesem Programm zielte man aber neben einer gewissen *Propaganda* vor Allem auf Informationen ab, die den

⁹⁷ Vgl. Convocatoria de la Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca: 2004, S.33

⁹⁸ Convocatoria de la Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca: 2004, S.36

teilnehmenden Kinder über ihre Eltern, Nachbarn oder andere Bewohner ihres Dorfes entlockt wurden. Dabei wiederum lag die Absicht darin, Verbindungen und Kollaborationen seitens der Bevölkerung mit der *guerilla* aufzudecken.⁹⁹ In der Stadt *Saravena* wurde dieses Programm mit den Schülern aller öffentlichen und privaten Schulen jeden Donnerstag durchgeführt. Die Kinder wurden in die nächstgelegenen Einrichtungen des dort agierenden Bataillons gebracht um dort mit als Clowns verkleideten Soldaten zu spielen. Sie erhielten Getränke, Süßigkeiten und wurden mit dem Gebrauch der Waffen vertraut gemacht¹⁰⁰ um im Anschluss (oft mit Geldbestechungen) von ihrer Familie zu erzählen:

*El caso de Saravena era que eran soldados por un día. (...) entonces los entrenaban, les hacían juegos y les daban cosas, pero sin embargo les hacían la invitación a contar de las personas, de los padres de familia, de los conocidos.*¹⁰¹

Obwohl das Programm wenig später auf Wunsch der *Procuraduría General de la Nación* wieder aufgehoben wurde, besteht die schematische Idee des Programmes in Projekten wie *Locutor por un día* in der Provinz *Chocó* fort. Eine wesentlich brisantere Methode jedoch, Kinder im Interesse der Subversionsbekämpfung in die Arbeiten des kolumbianischen Heeres einzubinden ist es, diese als *informantes* einzusetzen. Das Heer wartet vor Schulen auf die Kinder, um ihnen dann mit Süßigkeiten und anderen Ködermittel Informationen über ihre Familie und Verwandten zu entlocken. Auch Geld soll in diesem Sinne des Öfteren den Kindern zugesteckt werden. Anderen Berichten zu Folge werden Kinder eingeschüchtert, man schneide ihnen die Ohren ab, wenn sie nicht kollaborierten.¹⁰² Der Großteil der Minderjährigen lässt sich schon mit einem Stück Schokolade dazu überreden, entweder wahrhaftige Verbindungen der Guerilla zu ihren Familienangehörigen zu denunzieren, oder lediglich Geschichten zu erfinden. Die Auswirkungen dieser Aktionen werden weit unterschätzt und führen oft zu drastischen Konsequenzen:

*En septiembre (...) un embolador (lustrabotas) de 14 años fue asesinado por la guerrilla, al parecer porque ésta descubrió que el niño utilizaba su labor para obtener información y dar parte al batallón del Ejército que opera en la zona.*¹⁰³

⁹⁹ COALICO, Comisión Colombiana de Juristas: 2009, S.31

¹⁰⁰ Informe de derechos humanos: *Arauca* 2002. Jänner 2004, Online im Internet: URL: <http://www.derechos.org/nizkor/colombia/libros/arauca/cap3.html> (Stand: 23.09.2010)

¹⁰¹ Vgl. Convocatoria de la Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca: 2004, S.54

¹⁰² Vgl. Grajales, César: 1999

¹⁰³ Grajales, César: 1999, S.18

Analysiert man den Bericht über die Region *Arauca* und das Agieren seitens der Brigaden des kolumbianischen Heeres in dieser Region, kann man feststellen, dass oft nicht nur die subversiven Akteure des Konfliktes eine beträchtliche Bedrohung für die Bevölkerung darstellen, sondern ebenso die *Fuerzas Armadas* selbst, die durch das bewusste Einbinden Jugendlicher und Kinder im Plan der *contrainsurgencia* diese zum Blanco der subversiven Gruppen machen. *Jornada humanitaria* beispielsweise ist ein auf Propaganda abzielendes Programm des kolumbianischen Militärs, welches nach Aussagen des Oberbefehlshabenden *Wiliam Ramirez Silva* beabsichtige, das soziale Netz einer affektierten Gemeinde wieder herzustellen. Es werden im Zuge dessen überdimensional große Anzeigetafeln an den Wegen angebracht, auf denen zumeist ein Soldat mit einem aus der Region stammenden Kind abgebildet wird. Sowohl das Kind als auch seine Familie sind in weiterer Folge in Gefahr, den vorherrschenden Subversiven zum Opfer zu fallen.¹⁰⁴

Das erwähnte Beispiel einer stark militarisierten Zone wie *Arauca* stellt nur ein Fallbeispiel des Lebens in einer Konfliktzone dar, welches durch die intensive Präsenz des Militärs trotz seiner Missbräuche an der Bevölkerung wohl als noch einigermaßen „sicher“ gilt. Anders präsentiert sich die Situation in Gebieten, in denen die staatliche Präsenz beinahe zur Gänze fehlt und die Menschen dem Regime eines einzigen Konfliktpartners ausgesetzt sind oder Opfer zweier Akteure werden. Kinder und Jugendliche, die in Konfliktzonen groß werden, entwickeln einen eigenen Bezug zu ihrem gewaltsamen Umfeld. In späterer Folge sieht sich ein Großteil der Heranwachsenden in den Reihen der subversiven Gruppen, um den Verlust eines Verwandten oder Familienangehörigen zu rächen, der ihnen genommen wurde. Auch liegt vielen die Faszination gegenüber der Waffen und Uniformen als Wertsymbol inne und streben mit dem Beitritt einem Leben mit besseren Konditionen entgegen, unwissend, was die Einbindung in den Konflikt in der Realität bedeutet.

¹⁰⁴ Vgl. COALICO (Coalición contra la vinculación de niños, niñas y jóvenes al conflicto armado en Colombia): *Informe sobre la situación de niños, niñas y jóvenes vinculados al conflicto armado en Colombia: falencias en el proceso de desvinculación de niños, niñas y jóvenes de los grupos paramilitares*. (Washington, 2007) S.13

*Salí y cogí camino más adelante, arrimé a la casa de mi amigo y lo desperté: nos pusimos a hablar y me preguntó qué cómo era eso. Le dije, y le supliqué de esta manera: “nunca pero nunca se le vaya a pasar por la cabeza otra vez en meterse en la guerrilla, como amigo y como persona que merece tener una vida normal, eso es muy duro” y me despedí.*¹⁰⁵

3.2.4. Die Realität in den Reihen der Subversion



106

¹⁰⁵ Santiago L., *Nacido para triunfar. Testimonio de un adolescente desvinculado de un grupo armado ilegal*. (Manizales: Editorial Universidad de Caldas, 2007) S.71

¹⁰⁶ Human Rights Watch: *“Aprenderás a no llorar”*: Niños combatientes en Colombia. (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2004). Online im Internet: URL: <http://www.hrw.org/spanish/images/medellinkid.jpg> (Stand: 22.09.2010)

37,1% der Kinder in Konfliktzonen haben einen Familienangehörigen verloren, weitere 21,9% wurden mit ihrem Leben bedroht. 9,6% der befragten Minderjährigen berichteten, dass entweder sie selbst oder ein Familienmitglied Entführungsoffer wurden.

Trotz der massiven Gewalt, die in den Konfliktzonen besteht und immer wieder für den Zerfall ganzer Familien und ihrer Vertreibung verantwortlich ist, entschließen sich Kinder und Jugendliche „freiwillig“ dazu, den Akteuren ihrer eigenen Misere Folge zu leisten und sich in ihren Reihen einzugliedern. Im Abschluss des letzten Unterpunktes haben wir festgestellt, dass dies oft im Interesse der Kinder passiert, Morde oder Entführungen an Familienangehörigen zu rächen. Wie wir im Laufe der Analyse rund um die Familienstrukturen weiter gesehen haben, passiert dies oft auch durch den Mangel an Zukunftsperspektiven oder durch fehlende Aufmerksamkeit innerhalb der Familie. Im Erfahrungsbericht, der an diesen Punkt anschließt, werden wir weiter sehen, dass die Gruppendynamik, die vor Allem innerhalb der Guerilla besteht, einen großen Reiz auf Kinder und Jugendliche ausübt, die die Präsenz der Brigaden in ihren Regionen oft nur oberflächlich mitbekommen. Das tatsächliche Leben innerhalb der Reihen subversiver Gruppen bleibt bis zum Eintritt meistens unbekannt, und genau dies nützen die Konfliktpartner für ihre Propagandaarbeiten, die auf die Einbindung der örtlichen Bevölkerung in die Organisation abzielt.

Ganze 87% der für einen Bericht ¹⁰⁷ befragten Minderjährigen sagten aus, freiwillig einer illegalen Gruppe beigetreten zu sein. Die meisten dieser Kinder bestätigten, dass sie dies auf der Suche nach Respekt taten, aber auch auf Grund eines großen Interesse der Waffen und der Uniformen gegenüber, was ja direkt in Verbindung mit dem Ringen nach Respekt steht. In Prozenten sind dies nach dem Bericht *El dolor oculto de la infancia* 33,3%.¹⁰⁸ Innerhalb der FARC waren es immerhin 35% Prozent, die als Grund ihres Beitrittes das Interesse an Waffen angegeben haben. Neben diesen Motivationen lockten paramilitärische Einheiten mit einem Gehalt, welches zwischen €366 und €488 US-Dollar variierte und jeden dritten Monat ausbezahlt wurde. Dieser Summe kam für jeden erlegten Guerillero eine Art Provision hinzu.

Dies stellt eine beträchtliche Summe für Kinder und Jugendliche dar, die Berichten zu Folge 31,1% der Minderjährigen in die Arme der *Autodefensas Unidas de Colombia* gebracht haben

¹⁰⁷ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2006

¹⁰⁸ Vgl. Grajales, César: 1999, S14

soll.¹⁰⁹ Die Gehälter wurden vorwiegend aus Mitteln des Drogenhandels bezahlt. In der Aktualität führen Gruppen wie *Aguilas Negras* oder *Manos Negras* Rekrutierungen jugendlicher Ortsbewohner fort. Die Einbindung der Jugendlichen erfolgt oft über die weiter oben erwähnten *panfletos* (Flyer), in denen namentlich angekündigt wird, wer den Gruppen beizutreten hat.

Welche Gründe auch immer letztendlich die Jugendlichen dazu gebracht haben, diesen Schritt zu tun, die Konsequenzen, die eine Rekrutierung mit sich zieht, werden weitaus unterschätzt. Das Funktionieren der subversiven Gruppen ist durch extreme Disziplin und absoluten Gehorsam gewährleistet.

Ab dem Eintritt in die Organisationen werden Kinder, unabhängig von ihrem Alter, behandelt wie ihre älteren oder erwachsenen Kollegen. In der FARC beginnt die Ausbildung früh morgens auf einem Trainingsfeld. Neben revolutionärer Lektüre wird gelehrt, wie Waffen zusammengebaut werden. Die Ausbildung teilt sich in Einheiten, die sich auf Aktivitäten innerhalb der Front spezialisieren (Selbstverteidigung, Waffenbau, Aufsicht und Bewachung, etc.) während andere Einheiten auf Strategien und Methoden im Kampf gegen den Feind abzielen.¹¹⁰ Kinder werden von Beginn an als Informanten verwendet. Meist werden sie zum „auskundschaften“ entsendet, um Gruppierungen, deren Identität nicht klar nachweisbar ist, zu identifizieren oder mögliche Kollaborateure aufzuspüren. Auch der Bau von *minas antipersonales*, welche in großer Zahl in den Konfliktzonen gelegt werden, ist ein Bestandteil der Ausbildung. Da die Guerilla hauptsächlich in ruralen Zonen agiert, werden die jungen *guerrilleros* auch oft in landwirtschaftlichen Tätigkeiten eingebunden, wie beispielsweise dem Kokaanbau oder dem Sammeln der Kokablätter.¹¹¹

In den Reihen der paramilitärischen Organisationen wird die Situation als eine viel grausamere beschrieben. Kinder werden wie bei der Guerilla wie normale Erwachsene behandelt und nehmen von Beginn an an der Ermordung gefangener Guerilleros teil. Diese werden mit Macheten hingerichtet, in Teile geschnitten und vor ihrem Tod mehreren Foltermethoden ausgesetzt. Oft werden die neuen *paracos* aufgefordert, in Anwesenheit anderer Kinder gefangene Guerilleros zu töten, welche während der Trainingseinheiten herbeigeschafft werden:

¹⁰⁹ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2006, S.33

¹¹⁰ Vgl. Human Rights Watch: *Aprenderás a no llorar*. (Bogotá, 2004)

¹¹¹ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2006, S.35

*Ellos traen a los que cogen (guerrilleros y rateros) al curso de entrenamiento. (...) Después de matar al primero, el comandante me dijo que al día siguiente yo era él que tenía que matar. (...) Tenía que hacerlo en público, enfrente de toda la compañía, cincuenta personas. Tenía que darle en la cabeza. (...) Algunas de las víctimas gritaban y lloraban, los comandantes nos dijeron que teníamos que aprender a matar.*¹¹²

Ein anderer Jugendlicher erzählt von einer weiteren tragischen Situation, in der er gezwungen wurde, seinen Freund, der sich ebenso in den paramilitärischen Reihen befand, vor versammelter Gruppe hinzurichten, da dieser dem harten Training nicht standhalten konnte:

*En el curso de los paramilitares maté a alguien. Era un amigo que no aguantó, él no pudo terminar el curso. Fue una prueba. Me pasaron un machete para descuartizarlo mientras estaba vivo. Él estaba amarrado. Me rogó no matarlo. El comandante estaba mirando, me decía: “¡Hágale, hágale!” Todos los pelados estaban ahí. Finalmente lo hice. Le corté el cuello, los pies y los brazos. Me sentí muy triste y lloré.*¹¹³

Auch der Beitrag *Confesiones de un ex-paramilitar* erzählen von diesen grausamen Methoden, die angewandt werden, um Neuankömmlinge zum Töten zu zwingen. In diesen Erzählungen wird ein junger ehemaliger Paramilitär über sein Leben bei den AUC in der Region um *Buenaventura* befragt. Die Opfer waren überwiegend Informanten der Guerilla, die sich zu infiltrieren versuchten. In weiterer Folge erzählt der Befragte, dass auch er seinen besten Freund hinrichten musste:

*Me decían que me van a matar por culpa de él.. entonces me dieron la orden de hacerlo.. me dijeron que lo hiciera cortarle en pedazos. Pues yo empecé a hacer mi trabajo y cuando terminé, pues, me felicitaron y todo.*¹¹⁴

Die Forderungen, die die Kommandanten der Einheiten von *Buenaventura* den Rekrutierten stellten, führten bis hin zu kannibalischen Handlungen. So kam es öfter dazu, dass Soldaten das Fleisch ihrer Opfer essen mussten, oder etwa gezwungen wurden, menschliches Blut zu trinken:

Él (comandante) mataba a la persona y llenaba el vaso de sangre. Y nos hacía tomar ese obligado con una pistola en la mano.(...) El nos decía que el sangre era para que nos

¹¹² Human Rights Watch: 2004, S.103

¹¹³ Human Rights Watch: 2004, S.104

¹¹⁴ Beitrag aus Youtube: „Confesiones de un Ex-paramilitar“ (parte 1). URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vgmB1aUQnas&feature=related> (Stand: 29.09.2010)

*diera sed seguir matando personas (...) Los cortaban las partes ahí (...) y lo echaba a la paella... a veces acá de la nalga.*¹¹⁵

Wird gegen Anweisungen, Befehle oder die Autorität der Kommandanten verstoßen, erleiden die gruppierten Kinder und Jugendlichen schwere Strafen. Oft werden sie auf der Stelle hingerichtet oder – wie es auch innerhalb der FARC-EP üblich ist, an einem Baum mehrere Tage lang gefesselt und nur losgebunden, um sich zu waschen und ihre Geschäfte zu entrichten.¹¹⁶ Innerhalb der paramilitärischen Reihen unterliegt die Entscheidung, in welchem Grade Ungehorsam bestraft wird, überwiegend dem Kommandanten selbst, während in den Kreisen der FARC ein *Consejo de Guerra*, also eine Art Kommission darüber entscheidet, wie mit dem Verstoß gegen die Disziplin umgegangen wird. Die Mitglieder der dementsprechenden Brigade stimmen dann darüber ab, ob der „Angeklagte“ hingerichtet werden soll, oder nicht. Beim Verlust einer Waffe wird ein *guerillero* üblicherweise dazu gezwungen, solange ohne Schutz zu kämpfen, bis er diese in einer Konfrontation wieder zurückerobert.

Eine besonders schwere Situation erfahren die weiblichen Teilnehmer der subversiven Gruppen. Oft werden sie sexuelle Opfer innerhalb der Fronten und werden teilweise schon im Alter von 12 Jahren gezwungen, vorbeugende Verhütungsmittel zu verwenden, wobei dies meist *dispositivos intrauterinos* (eine Kupfer-T Spirale) sind, also antikonzeptuelle Dispositive. Bei den männlichen Soldaten wird mit Kondomen verhütet. Der Bericht *Caracterización de las niñas, niños y adolescents desvinculados de los grupos armados ilegales* kommt im Zuge seiner Forschungsarbeiten zum Ergebnis, dass ganze 90,5% der befragten Mädchen diese Methode gegen ihren Willen das erste Mal in subversiven Gruppen anwenden mussten und weitere 82,8% Burschen ebenso unfreiwillig in den Reihen der Konfliktpartner zur Verhütung griffen.¹¹⁷

In den Reihen der FARC-EP tragen die Schuld einer Schwangerschaft ausschließlich die Soldatinnen selbst und folglich ist es hierbei üblich, eine Abtreibung vorzunehmen. Nur wenige Male wird die Geburt gestattet. Die ELN (*Ejército de Liberación Nacional*) scheint hier etwas toleranter Schwangerschaften gegenüber zu stehen.

¹¹⁵ Beitrag aus Youtube: „*Confesiones de un Ex-paramilitar*“ (parte II). URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vJaemurmmvc&feature=related> (Stand: 29.09.2010)

¹¹⁶ Vgl. COALICO: 2006, S33

¹¹⁷ Vgl. Defensoría del Pueblo, UNICEF: 2006, S.40

Es kam mehrere Male dazu, dass schwangere Soldatinnen nach Hause geschickt wurden, um dort ihr Kind zu gebären. Mit der Begründung, es herrsche innerhalb der Reihen der Guerilla die Politik der „sexuelle Freiheit“ (und die Rekruten zur selben Zeit bei den jeweiligen Kommandanten um Erlaubnis bitten müssen, um sexuelle Verbindungen mit anderen Soldatinnen einzugehen) werden in einem ersten Plan diese Verhütungsmittel eingesetzt. In weiterer Folge kommt es immer wieder zu schweren sexuellen Missbräuchen den jungen *guerilleras* gegenüber, die beispielsweise als Sexsklavinnen eingesetzt werden ¹¹⁸

Schon im Moment des Beitrittes wird, wie des Öfteren berichtet, zwischen den Attraktivsten ausgewählt, denen dann einige Privilegien seitens der auswählenden Kommandanten zukommen. Die ausgewählten Mädchen stehen fortan unter der Autorität ihres Kommandanten. Eben genannte Privilegien können im besten Falle das Leben einer jungen *combatiente* retten, wenn diese der Kollaboration beschuldigt wird und durch den Schutz ihres Kommandanten einer Hinrichtung entgeht. Aus diesem Grund ist die Motivation junger Mädchen sehr groß, eine dieser „Auserwählten“ zu werden:

Cuando las peladas entran a las FARC los comandantes escogen entre ellas. Los comandantes las compran: le dan a la pelada plata y regalos. Cuando uno está con un comandante no tiene que trabajar duro. ¹¹⁹

Während hierbei junge Mädchen den Schutz bei Kommandanten suchen, indem sie mit ihrem Körper bezahlen und sich dem Willen ihres Chefs für ein einfacheres Leben in den Reihen der Subversiven aussetzen, passieren sexuelle Überfälle auch oft im Rahmen einer Strafe, wie dies ein Mädchen aus den Reihen der ELN berichtet:

Entró en mi caleta una noche. Me agarró por el pelo y empezó a tocarme. (...) Me dolió. Después de violarme, se marchó. No dije nada a nadie porque era parte del mando. Volvió cuatro días después. Lo hizo por la fuerza otra vez. Y lo hizo otra vez casi dos meses después. ¹²⁰

Im Zuge spezieller Missionen werden minderjährige Mädchen auch verwendet, um sexuelle Verbindungen mit Kommandanten des Heeres einzugehen, um an wichtige Kriegsinformationen zu kommen. In den paramilitärischen Gruppierungen ist die Präsenz

¹¹⁸ Vgl. Watchlist on children and armed conflict: *Colombia. La Guerra en los niños y niñas*. (New York, 2004) S.32

¹¹⁹ Human Rights Watch: 2004, S.94

¹²⁰ Human Rights Watch: 2004, S.96

femininer *combatientes* sehr gering. Die Zeugenaussagen des Ex-Paramilitärs, den ich schon weiter oben anführte, sprechen davon, dass seitens der Paramilitärs oft Übergriffe und Vergewaltigungen auf weibliche Zivilbevölkerung passierten. Die Opfer sollen danach getötet und begraben worden sein. Der Zeuge selbst erzählt von einer 16jährigen *Guerrillera*, die unter dem Befehl des Kommandanten von 8 Männern vergewaltigt wurde:

*La ataron de manos y pies. Ella gritaba. (...) Empezaron a entrar, tocarla y ya hacer el amor con ella... Los ocho. Ahí ya cuando ya han hecho eso entonces la mataron, la descuartizaron... viva.*¹²¹

3.2.5. *Erfahrungsberichte eines kolumbianischen Staatsbürgers aus einem Besetzungsgebiet der FARC-EP*

Die erschütternden Zitate, die ich im Laufe des letzten Punktes angegeben habe, sollten nahelegen, welche tiefgreifenden Schluchten das heldenhafte, revolutionäre Image einer kommunistischen Guerilla von der tatsächlichen, rauen und äußerst gewalttätigen Realität im Leben eines jungen Soldaten innerhalb der illegalen Organisationen trennt. Oft passiert ein Beitritt unüberlegt, in einem Moment der Verzweiflung oder Enttäuschung. Eine kleine Entscheidung, motiviert durch die Attraktivität einer Uniform oder dem Besitz einer Waffe führt die Kinder und Minderjährigen auf direktem Wege in die Subversion.

Im folgenden Punkt beziehe ich mich auf exklusive Erfahrungsberichte eines kolumbianischen Staatsbürgers, der in einem Besetzungsgebiet der 22.Front der FARC groß wurde. Das Interview soll dabei ein weiteres Mal die sozialen Faktoren und Komponenten durchleuchten, die dazu führen, dass weiterhin ein gravierender Konflikt der Klassengesellschaft besteht, dessen Ende nicht absehbar ist. Es soll zu verstehen geben, wieso sich Jugendliche und Kinder dazu entscheiden, subversiven Gruppen beizutreten und in einem weiteren Ansatz beleuchten, welchen Lebensbedingungen diese jungen Soldaten ausgesetzt sind. Ein Schwarz-Weiß- Denken sollte gerade in einer Analyse des Konflikts in Kolumbien vermieden werden. Es ist unverantwortlich und zieht schwere Konsequenzen mit sich, im Zuge einer oberflächlichen Betrachtung Guerilleros der FARC als Terroristen zu verfolgen, zu vertreiben, zu vernichten.

¹²¹ Beitrag aus Youtube: "*Confesiones de un Ex-paramilitar*" (parte II). URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vJaemurmmvc&feature=related> (Stand: 30.09.2010)

Werden Verallgemeinerungen betrieben, fällt dies auf zahlreiche unschuldige Menschen zurück, die in einem Land der „begrenzten Möglichkeiten“ keinen weiteren Ausweg sehen. Menschen, die so tief in der Misere stecken, dass sie sich aus freier Hand dazu entscheiden, ein Leben als Soldat im Kampfe um eine Veränderung zu führen, können nicht als Terroristen bezeichnet werden. Kinder, die der Gewalt in den eigenen vier Wänden entfliehen oder eine Last für ihre eigene Familie geworden sind – auch diese Menschen werden gejagt, gehetzt, ermordet und in ihrem Guerillero-Dasein als Terrorist bezeichnet. Im Laufe der Ausführungen dieses Interviews wird nur eines der tausenden Beispiele eines Menschen dargestellt, der sein Leben auf Grund fehlender Visionen beinahe dem bewaffneten Konflikt geopfert hätte. Ein Leben, das er als *campesino* am Land verbrachte, ein Leben voller Einblicke in die skrupellose Ausbeutung armer Bauernleute, die sich neben Verschuldungen oft selbst durch ihre eigenen Ernten nicht über Wasser halten können und die bescheidene Menge ihres landwirtschaftlichen Ertrages für einen wahrhaftigen „Hungerlohn“ den Zwischenhändlern für die weitere Kommerzialisierung übergeben müssen. Menschen dieser sozialen Klassen sind auf harte Arbeit angewiesen, um das Überleben zu sichern. Der Befragte berichtet des Weiteren von der Schulsituation in seiner Umgebung, von der Notwendigkeit, Kinder massiv im Arbeitsprozess einzubinden, um den Erhalt der Familie zu sichern, von der Unwissenheit einer großen Zahl an Landbewohner, von der Unfähigkeit, politische Entscheidungen zu treffen, da der dementsprechende Bildungsgrad dafür fehlt.

Ich hoffe nun stark, mit dem folgenden Interview ein letztes Mal ein „Schubladendenken“ des Konfliktbetrachters zu vermeiden, ihm die Tragweite des Konfliktes noch einmal deutlich zu machen und bedanke mich bei dieser Gelegenheit bei meinem Interviewpartner, der mich in diesem Vorhaben durch ein ausgiebiges, detailliertes und aufschlussreiches Gespräch unterstützte. Ich werde seine Identität anonym halten, um ihn in keine unangenehmen Situationen zu führen. Das Gespräch wurde des Weiteren in spanischer Sprache geführt, um es dem Gesprächspartner zu ermöglichen, seine Ideen, Erfahrungen und Schilderungen so detailliert und transparent wie möglich zu gestalten.

Zum Interview:

¿Puedes describir en algunas palabras la región en la cual creciste?

Lo que te puedo contar de la región en la que crecí es ... en mi niñez crecí en una región hacia la zona del Magdalena Medio, departamento Caldas, ciudad La Dorada. Esta región es basada en ganadería y minería y descadería. La otra parte de la región en la que ... en la que crecí está

ubicada al centro de Colombia, se llama Cundinamarca esta región, departamento Cundinamarca, ciudad Villeta, a muy pocos.. pocas horas de la capital de Colombia, Bogotá.

¿Ya, cómo podrías describir la distribución de las clases sociales en dicha región?

Bueno, en la Dorada, Caldas, puedo decir que las clases sociales eran muy diferentes ya que habían unos que eran los ganaderos, los dueños de muchas hectáreas con muchas cabezas de ganado, estas personas eran las que tenían el poder y podían dar empleo a .. muy poca gente pero porque ya que ya que a la ganadería no queda mucha ... mucha mano de obra.. y también en esta zona se veía mucho la pobreza, mucha gente que siempre tenía que buscar el día al día para poder sobrevivir.. día a día. La otra parte es en Villeta, Cundinamarca. En esta zona se veían mucho más políticos, se veían más doctores, gente con “Ausbildung” eran las personas que tenían una clase social mejor.. se puede decir. En cambio estaba la otra clase social, la pobre, donde realmente las personas luchaban muchísimo para poder conseguir un sustento diario para el poder mandar a sus hijos a la escuela, para poder alimentarlos, para poder darles un techo, etcétera etcétera.

¿Y qué eran los empleos en general de esa gente?

En.. estamos hablando de regiones. En La Dorada, Caldas, por ejemplo, como ya lo he dicho, ganadería era lo principal, segundo descendería ya que se encuent.. esta ciudad se encuentra en – a las orillas del río Magdalena, uno de los.. uno de los ríos más importantes de Colombia, y además en.. uno de los más grandes que atraviesa casi toda Colombia – el río Magdalena. Y también está el.. la.. cómo se llama.. comercio – el comercio y el oro – oro también en lo que se refiere a La Dorada Caldas. Y Villeta, Cundinamarca, son más agricultores...

¿Tu familia también trabajaba como agricultores?

Sí, claro, mi familia se basaba primordialmente en la agricultura.

¿Y qué tipo de cosas estaban plantando?

Mi familia plantaba la caña de panela. Este producto es una caña de azúcar, se puede decir de la cual se hace un dulce y que es muy comercial en Colombia.

¿Cómo podían vender este producto después de haberlo producido?

Después... la comercialización de este producto era por medio de... de negociantes. Los negociantes eran los que hacían todo el comercio- prácticamente – ya que no había una venta accesible o sea bien estructurada para que los campesinos pudieran vender este... este producto a un buen precio. Siempre había el el comerciante que venía y decía: “Bueno, este, esta semana voy a comprar el producto a equis precio”, sabiendo que el producto se luchó, se

trabajó bastante y para poder lograr a hacer este producto, y ya llegar a un final que no se alcanza a pagar la mano de obra, el producto en sí. El campesino vuelve a su casa, prácticamente con una deuda.

Para hablar un poco del conflicto interno que vive Colombia.. ¿tú tenías la impresión o tú vivías en una región donde había un actor del conflicto – presente?

Yo puedo decir que sí... O sea cuando vivía en La Dorada, Caldas, de mi niñez hasta mi adolescencia, doce años, cuando iba a la escuela y compañeros, podíamos notar la violencia que se vivía en esta ciudad a pesar que era una ciudad grande. Habían grupos de limpieza, no era, no era un tabú, no era algo que nadie pudiera enterarse.

¿Qué significa “de limpieza”?

“De limpieza” son grupos pagados por aquellas personas que tienen más dinero, o.. no sé exactamente que podría decir, o sea en este momento ellos le llamaban “ganaderos”. Por ejemplo, asesinaban a... a delincuentes, por ejemplo a ladrones que robaban a sus ganados. Asesinaban a drogadictos o personas que estaban involucradas en comercialización de drogas, ya que estas no pertenecían a bandas estructuradas (...) Si alguien faltaba talvez a algo dentro de estas normas de estos grupos era ejecutado.. según de lo que tengo entendido y de lo que escuché en este tiempo.

¿Y después, cuando te mudaste al campo, notaste también una presencia de un grupo subversivo.. digamos?

En Villeta, Cundinamarca, ya a mis doce años, trece años, puedo decir que fue algo totalmente diferente, un... fui un joven que me tocó aprender a la agronomía. Y mi familia.. mi madre también porque era.. mi madre no estaba acostumbrada a este trabajo. Pero fuimos mis hermanos.. y fueron fueron épocas duras pero lo solucionamos. Aprendimos rápido manejar el sistema de la agronomía en Villeta. Y a nivel subversivo - que podía notar fue la presencia de de miembros.. o sea en esta zona ejecutaba el Frente XXII de las FARC en ese entonces.. No sé hoy en día que puede.. que otro lugar están ejecutando.

Muchos informes están hablando de una dominación de los grupos subversivos bastante brutal y una presencia que intenta controlar a la región, a la gente que vive en esa zona. Tu notaste que las frentes de las FARC que estaban dominando la zona en que viviste eran muy muy agresivos o qué experiencia tenías tú con esos grupos?

Bueno, realmente... realmente qué puedo decir? De agresividad por medio de las FARC nunca lo sentí. Realmente las FARC son personas, son campesinos, son muchas aquellas

personas que nunca podían ir a la escuela, que no podían estudiar, y por ejemplo sus tenientes o coroneles o algo así como los llaman ellos son personas muy inteligentes, son personas que por ejemplo fueron a una universidad, que fueron- son doctores, solo fueron, que siempre tuvieron una profesión muy alta y que realmente nunca estuvieron ni estarán creo de acuerdo con... con el sistema político del país. Por eso podemos... puedo decir que la mentalidad que tiene esta gente es totalmente diferente. Nunca me trataron mal, nunca trataron a nadie mal, siempre nos colaboraron, siempre cocinaron, nos invitaron a comer. Realmente es un poco arriesgado decirlo pero.. pero estos miembros.. estos miembros de sus grupos eran para mí, y en este... esta región frente XXII de las FARC nunca nunca nunca agredió a nadie, siempre lo ayudó, siempre lo protegió de los.. de estas organizaciones criminales como robos, asaltos o cosas así.

Y tú tenías una oportunidad de conocer miembros de este grupo?

A miembros de este grupo sí claro los conocí porque ellos estaban en todas partes de nuestra... en nuestra región. Ellos siempre llegaban, saludaban, paseaban, nos cuidaban, decían *Aquí no van a faltar nada, siempre va a haber un producto, siempre va la calle.. la carretera tiene que estar funcionando*. Si no estaban funcionando, hablaban con el señor alcalde que mande.. dinero a arreglar porque nosotros, los campesinos teníamos que tener un medio transporte para... para poder desplazar los productos a la ciudad.

Y las personas que tú conociste te hablaron también de la vida dentro de las FARC, dentro del grupo subversivo?

Sí, claro, cada uno tuvo la oportunidad de hablar como con tres o cuatro personas.. ya a un tema mucho más profundo de vida privada con ellos. Habían algunos que ya estaban muy cansados pero que habían tomado la decisión de estar en este grupo por.. por la misma mentalidad.. o sea por la misma idea. La idea principal era que todos tuviéramos la misma igualdad de condiciones.. que al campesino por lo menos que no se le trataba tan duro como se le trata, que no se le rechazara tanto como se le rechaza y que los niños fueran en una escuela por ejemplo.. como cosas tan básicas... salud, que la población colombiana tenga salud – que es un derecho y piensa que lo debe ser.

Lo que ese trabajo también trata mucho en sus últimos puntos es el ingreso de jóvenes a los grupos subversivos. Cuando tú conociste a este grupo, cuántos años tenías más o menos?

Yo puedo decir como unos quince, dieciséis años, ya ya estaba un poco más grande y ya llegaron estas personas a esta... esta región, y.. qué te puedo decir? Como te contaba antes o

sea hablé.. tuve la oportunidad de hablar con estos.. con cuatro.. o aproximadamente cuatro personas.

Y tú has considerado una vez ingresar a las filas de las FARC - sinceramente?

Bueno, voy a contestar prácticamente la pregunta anterior anterior, o sea la trasanterior para poder seguir a contestar esa pregunta. Cuando pude entrar en la vida íntima de estas cuatro personas con que mas o menos tuve confianza, una confianza que entablamos con el tiempo, que eran chicos como yo – quince, dieciséis, diecisiete años – chicos que me contaban que querían ir a la universidad, que querían aprender, que querían ver otras cosas, quizás otras partes del mundo, gente que sueña como cualquier otro, como muchos de las personas como aquí en Austria. Somos personas casi muy iguales. Lo podría decir, con las mismas ilusiones. La diferencia es que tenemos muchas barreras para poder lograr esto, muchas barreras de facilidad quiero decir. Bueno, saliendo un poco más del tema, llegando al respeto íntimo de las personas, ellos me contaban que es una vida muy dura, la vida que se trata en las filas de las FARC. Las personas que van.. me contaron las personas que dentro de este grupo son personas que ya saben que hay una, una solución: ganan y tienen un... un puesto dentro del gobiern.. dentro de la nación, como personas aceptadas o .. muertos. Y para poder ser aceptados por un país como Colombia por la región de Colombia es algo muy difícil, muy difícil. Muy difícil. (...) Entonces yo digo, bueno si entra un chico a estos, entonces ya está a la fuerza, la única.. gana o salen muertos, para poder estar dentro de estos grupos. Entonces yo era muy conciente de escuchar de que, de que solo hay dos salidas: ganamos o salimos muertos. Entonces, yo pensaba así porque yo en ese entonces también estaba en las mismas condiciones que ellos. Yo era un joven de campo que tenía que levantarme a las cuatro de la mañana, ir a trabajar, estar a las seis de la tarde en casa, comer, ir a dormir. No digo que el campo sea malo, no es malo, es hermoso, tiene muy bonitas experiencias, si obtiene muy buenos amigos, muy buenos compañeros, gente sincera, gente noble, gente trabajadora, gente con... con moral, gente con ética, gente con principios, gente con una filosofía de la vida. Sí? Pero lamentablemente se trata muy mal al campesino. Se maltrata, se aporrea, se hiere, los castigan día a día. Como los castigan? Con estos precios miserables que les dan. Con estos medios de transporte. Un campesino muere, mueren, mueren muchos campesinos, sufren un accidente, no tienen un seguro médico, no hay una... un hospital que los atienda gratis, no. Siempre tienen que pagar muchísimo y además que su dinero no les alcanza para un día a día. O sea el dinero que ganan con sus productos no alcanza para comer. Con.. lo único que pueden comer es con lo que cultivan. Por ejemplo tienen una vaca, tienen un cerdo, tienen

gallinas... Esos son los medios consumibles para consumir, de consumo propio de cada granja.

Tú crees que hay familias con una situación económica tan grave que de vez en cuando ocurre que uno de los niños abandona las familias para entrar, ingresar a los grupos subversivos, para sostener a su familia, para aliviarla?

Estoy cien porcientos seguro de esto y puedo decirlo. Quizas algunos de estos niños salen, porque ven la.. el problema tan cruel de sus familias que ellos dicen y piensan como yo lo pensé, que yo a veces era una carga para la familia. Entonces la única solución que pensé, pues, yo me voy dentro de estas filas y dejo de ser una carga para mi familia. Y ellos van a estar un poco más sin preocupaciones por mí. Pero realmente esa no, no sería la única salida, hay muchas salidas. Pero en un momento de desesperación, en un momento de falta de un consejo, en un momento de falta de una ayuda, en un momento de que... que necesita ese... esa persona que te diga, que te asesora realmente, no la existe. Muy extrañamente se encuentra esta persona. Yo por... por fortuna encontré a esta persona, me asesoró muy bien, me comentó que habían muchas otras formas y salí a buscar esa otra forma.

Cual era, en tu caso, la forma de, de renunciar a una vida en grupos subversivos?

Bueno, primero me contaron que era muy difícil y quizás muy, no tan difícil como entrar a las *Fuerzas Armadas* de las FARC, a esas filas. Que la única solución de esas filas es más agresión y más muerte. Tampoco estoy de acuerdo con ellos. Quizas si fueran más inteligentes podrían participar a nivel político que sé. También hay estas formas de soluciones, pienso ahora. En ese entonces, la persona que me recomendó, que me aseguró me dijo que, que no era la única salida entrar a las filas, a las filas armadas de las FARC sino que también se podía estudiar. Difícilmente hay que estudiar, sí, pero, pero sé que también que se logra. Esta persona que me dio este, este muy buen consejo, me dijo que también me quería ayudar. O sea no tenía que hacerlo yo todo solo. Esta persona me iba a asesorar, me iba a dar, me iba a buscar una escuela, me iba a pagar el primer año escolar. Al cambio yo iba a trabajar, iba a mantenerme yo mismo, o sea alimentarme, mi transporte, eso yo lo iba a hacer yo mismo. Pero a nivel de escuela, ella, esta persona me pagaba la escuela y..

Y cómo es principalmente con los niños en el campo? Si tu no tienes la suerte de tener por ejemplo esa ayuda económica como o sea la situación para.. o .. qué difícil es entrar en una escuela? Hay escuelas por todos lados, para todo el mundo?

Bueno, escuelas rurales existen, yo también estuve en una escuela rural. Por un año estuve en una escuela rural. Hay la posibilidad de ir a la escuela.. Pero, por ejemplo hay escuelas por

vereda, que aproximadamente un niño tiene que caminar una hora para llegar a la escuela y tiene que caminar otra hora para llegar a su casa. Tiene que hacer las tareas en su casa. Pero existe una culutra en Colombia, por ejemplo en el campo que el niño, mientras que aprende, también tiene que ayudar en las horas de casa. Y eso son, es parte de la culutra, pienso. No está mal, pero tampoco hay una asesoría o una ayuda hacia estos niños que están en la escuela para hacer las tareas o este tipo de cosas escolares, por el sentido escolar. Pero se logra, bueno. Hay muchos chicos que lo logran, muchos niños que lo logran y muchas familias, que, con paciencia ayudan a sus otros hijos. En muchas oportunidades, aun yo estando en el colegio bachillerato, tuve la oportunidad de ayudarles a otros chicos porque sus padres me preguntaban. Gente del campo analfabetas, personas analfabetas me decían *Jhon Freddy, me puedes explicarle a mi hijo como se hace esa tarea porque yo no entiendo nada. Yo no sé leer, yo no sé sumar, no sé. Explícale usted*, me decían. Entonces yo iba, les ayudaba a estas personas, les colaboraba con sus tareas porque yo tenía más experiencias en ello, pero así sucesivamente hace que los niños quizás se cansen, no haya motivación, no haya energía, que sea lejos, y entonces ya no haya entusiasmo y motivación ante todo. Porque hay muchas.. perdón.. hay muchas dificultades para para ir a la escuela, muchas, y para que hagan sus tareas. Esto es uno de los tantos problemas también que existe.

Si el gobierno actual o el gobierno principalmente en Colombia haría un poco más enfoque en la situación educativa en el país, tu crees que también disminuiría la intensidad del conflicto mismo?

Totalmente. Totalmente. Uno de los grandes problemas que tenemos es falta de educación. Si la gente no se educa, si la gente se educa, por lo menos saben elegir, elegir o dece...decidir, tomar una decisión. Sumar, restar, leer. Porque es tan importante para los agricultores o los campesinos o para los niños saber adonde van, qué están viendo, qué leen, qué escuchan, interpretar, analizar. Cada cosa que otra persona les comunica. Es tan importante, es tan básico, es tan sencillo, eso, que me parece que a la... a la comunidad o la población colombiana la tienen en el mundo de los estúpidos, analfabetas. Para qué? Para que estas personas que están arriba, que están con el poder, se puede decir, sigan manipulando al país como lo tiene. Una persona analfabeta, que puede decir? *Sí*. Es lo máximo que puede decir. *Sí doctor. Sí doctor*. Es lo único que dice. Porque ellos no pueden analizar qué es que un político está diciendo. *Sí, el señor político, el doctor que está allá hablando, habla duro, fuerte y él nos dice que nos va a dar algo*.

Y eso podría ser también una situación muy grave en tiempos de elecciones presidenciales, no cierto?

Es gravísimo. Gravísimo gravísimo gravísimo. Porque yo como, como, yo mismo puedo decir, tuve la experiencia, de... a mis dieciocho años, ir a elegir un presidente. Lo hice, y sabe por qué lo hice? Porque en ese día nos montaron en una volqueta, nos recogían como regojen a vacas, nos recojieron y llevaron al pueblo en volquetas. Las volquetas son aquellos camiones grandes donde echan tierra, donde transportan tierra o material para cualquier parte y allí nos subieron, nos llevaron al pueblo de elección y de.. y nos entregaron un papelito donde decían por quién teníamos que votar. Entonces yo pienso, sí vimos el papelito y por esa persona votamos, pero no nos enteramos quien era esa persona. Simplemente que teníamos que votar por esa persona. Entonces yo digo, nosotros personas sin educación en ese entonces no tenemos, no tenemos, no tenemos la sabiduría de poder pensar y analizar quién es quién. Si nosotros tenemos un poco educación, podemos analizar en sí qué es lo que creemos, qué es lo que quieren de nosotros, y poder elegir. (...)

4. Conclusiones y resumen

Resumen

El conflicto duradero que existe en Colombia desde decenas de años es una guerra que encuentra sus raíces en una sociedad que está marcada por un abismo enorme entre una pequeña clase social alta y la clase baja que la compone la gran mayoría de los colombianos.

El clima político, por mucho tiempo, está caracterizado por una lucha duradera entre conservativos y liberales de los cuales los conservativos solían gobernar el país. El hecho de que las condiciones de vida de los simples campesinos y trabajadores empeoraba cada vez más, el hecho de que los colonos trabajando en las propiedades de latifundistas adineradas fueron explotados por sus dueños, provocó un descontento entre la clase social desfavorizada. El liberal Jorge Eliécer Gaitán luchaba por los derechos de esta gente y llegó a ser una luz de esperanza para el pueblo. Cuando éste fue asesinado el día 9 de abril de 1948, se realizó, como fuerte reacción por parte de sus partidarios, el *Bogotazo*, un evento que destruyó gran parte de la capital. Los conservativos empezaron entonces a perseguir a los liberales por medio de *pájaros* (sicarios), con el objetivo de limpiar el país de liberales. Fue en aquellos tiempos que un núcleo de campesinos se empezó a defender del poder estatal, un pequeño grupo de rebeldes, que, bajo la influencia de los comunistas y tras la operación militar contra Marquetalia (república independiente de dichos rebeldes) por parte de las *Fuerzas Armadas*,

se autodenominaba *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo* (FARC-EP).

A partir del año 1970 empezó a actuar este movimiento, que – en poco tiempo – crecía considerablemente, al lado del Partido Comunista, que, por su parte, impulsó una campaña política en favor del comunismo. En el *magdalena medio* se encontró la cuarta brigada de las FARC con el objetivo de difundir la ideología comunista dentro de la población. Poco a poco los habitantes de dicha región empezaban a sostener la presencia de las FARC en su región. No solamente eran un apoyo considerable para los campesinos, incluso la clase dominante de la región, o sea los hacendados y latifundistas, veían en el grupo una protección contra robos y asaltos. El militar, en aquellos tiempos, no tenía mucha presencia en regiones como el *magdalena medio*.

En compensación de la protección del frente IV de las FARC empezó a mandar contribuciones financieras que se convertían poco a poco en demandas extensas y resultaban en secuestros. Frente a este abuso por parte de las FARC, los ricos latifundistas se marcharon por gran parte de la región y los hacendados medios hasta los pobres campesinos eran los que se quedaban. A partir del año 1979 se instaló – en lugar del frente IV- el frente XI de las FARC cuyo mando agudizó el actuar contra la población. Secuestros, cometidos por aquel frente, afectaban incluso gente que no tenía con qué pagar el rescate, lo que abocó a la muerte de látigos. Tras el secuestro de *Martha Nieves Ochoa* por parte de la guerrilla *M-19* se fundó la organización *MAS (Muerte a secuestradores)*, creada por los narcotraficantes más influyentes en la zona. El nombre y las estructuras de esta organización fueron adaptadas dos años más tarde, en 1983, para fundar un movimiento paramilitar con el fin de protegerse de los abusos de las FARC y para combatir el comunismo. Este proyecto se realizó através de la unión entre los hacendados y latifundistas más ricos de la región, las *Fuerzas Armadas de Colombia* con el interés de luchar contra la subversión y las empresas influyentes, que se veían obligadas de protegerse en vista de los asaltos y robos.

Uno de los aspectos en el punto de vista político para facilitar el surgimiento de *grupos de autodefensa* (grupos paramilitares) era el cambio de actitud por parte del Ejército Nacional. Desde el año 1983 y con el ingreso de la XIV brigada a la región del *magdalena medio*, los habitantes desarrollaron una nueva confianza hacia el Ejército colombiano, una confianza que, por culpa de numerosos abusos contra la población, no logró establecer el *Batallón Bárbula*, que dominaba la región desde el año 1979. La confianza creciente hacia el Ejército y el descontento en vista de los abusos por parte de las FARC provocó por fin el surgimiento de

los primeros grupos paramilitares. El proyecto paramilitar, cuyas estructuras se expandieron poco a poco a otras regiones del país afin de limpiar zonas de grupos comunistas y por el poder de la tierra, nació entonces en la región del *magdalena medio*. Después de haberse asentado en las zonas “limpias” que daban las condiciones perfectas para dinamizar y empujar su negocio, los narcotraficantes empezaron a hacer uso de las estructuras paramilitares como órgano de seguridad. El paramilitarismo se convertía en narcoparamilitarismo. El narcotráfico representaba, desde entonces, el pilar financiero de la organización.

Al lado de la parte teórica de este trabajo, que intentó ilustrar desde un punto de vista histórico el surgimiento del paramilitarismo con un enfoque particular en la región del *magdalena medio*, tenía la intención de mostrar, en qué dimensiones este conflicto duradero interviene en las estructuras sociales de la población afectada. Con el término *población afectada* hago alusión a aquellas personas que viven en las zonas conflictivas ocupadas por el uno o el otro actor subversivo. Para saber en concreto dónde el conflicto colombiano azotea con más fuerza al país, era fundamental hacer un análisis de las regiones de ocupación por parte de los grupos insurgentes.

Como este trabajo tiene un enfoque especial en el paramilitarismo, el análisis se basó sobre todo en el actuar de este actor. En primer lugar podemos constatar que la presencia de estructuras paramilitares se manifiesta en zonas de ocupación por parte de las guerrillas – principalmente de las FARC – con el objetivo de combatir aquellas y ganar el terreno. En un segundo lugar, el actuar paramilitar tenía y tiene en el punto de mira a toda clase de sindicato o miembros de organizaciones no-gubernamentales que puede poner en peligro el sistema económico del estado. *Barrancabermeja* muestra un buen ejemplo para una zona paramilitarizada. Lugar de ricos recursos naturales como el petróleo, este lugar tiene alto interés estatal. Como lo menciona este trabajo ya en capítulos anteriores, se implantó a partir del año 1929, la empresa norteamericana *Texas Petroleum Company*, hecho que provocó una fuerte migración, sobre todo en tiempos de la guerra civil, a dicha región. El creciente número de abusos por parte de la empresa hacia sus empleados resultó en el surgimiento de los sindicatos que empezaron a luchar contra las injusticias laborales. Para frenar estos movimientos reformistas se empezó a usar estructuras paramilitares – en la actualidad empresas de seguridad privada.

Resulta que la presencia paramilitar se nota especialmente en zonas de interés económico, regiones que contienen tierras ricas de biodiversidad. Estas tierras pertenecen por gran parte a los indígenas o poblaciones afrocolombianos que, generalmente, tienen derecho sobre estas

tierras. La presencia guerrillera facilita operaciones en dichas zonas puesto que se actúa en plan antisubversivo. Por lo que la literatura y una mirada analítica da a entender, los grupos paramilitares se convierten en un brazo oscuro del Ejército nacional y se encargan de las operaciones que el Ejército no está “capaz” de realizar. Esta colaboración secreta entre paramilitares y las *Fuerzas Armadas* – alianza que se confirma en casi toda la literatura sobre el conflicto colombiano – resulta en desplazamientos forzosos de un número exorbitante de campesinos y en el abandono de pueblos y zonas enteras. La región del *Chocó*, para dar un ejemplo, mostró, en el año 2003, la cifra más alta de desplazados por motivos políticos. Al regresar a sus tierras, los antiguos propietarios se encontraban frente a empresas ilegales, establecidas en su ausencia, promoviendo la plantación de *palma africana* y la ganadería.

Otro factor que influye con mayor importancia en la fortificación del paramilitarismo en Colombia es el narcotráfico. Es evidente que se nota una presencia fuerte de estructuras paramilitares en las regiones que están ocupadas por grupos de este negocio floreciente - la elaboración de la coca. Ya di el ejemplo del *magdalena medio* como una primera zona que se convirtió en un escenario de sangre y fuego por el comercio de la droga. Afin de garantizar que el reino de los narcotraficantes más poderosos pueda florecer y desplegarse en la región, afin de asegurar que los carteles sigan controlando y empujando el tráfico de la droga, se requiere protección por parte de organismos preferiblemente privados y no-gubernamentales, cosa que puede cumplir el paramilitarismo. El mismo puesto ocupa también la guerrilla, sobre todo las FARC, que suele tener estrechas relaciones con el narcotráfico, viendo este negocio como fuente de ingresos, que se necesita para sostenerse y fortificar su poder. El hecho de que ambos actores insurgentes colaboran con el narcotráfico, da lugar a una disputa despiadada de territorio para dominar el negocio de la droga. En los últimos años se podía constatar una presencia fuerte de organismos paramilitares y guerrilleros en zonas que ofrecen corredores de gran importancia estratégica, utilizados para facilitar el negocio. El peso de esta presencia recae sobre los grupos afrocolombianos y indígenas que han vivido desde siempre en estas zonas y defienden sus hogares. Muchas veces son obligados a colaborar con los actores del conflicto, si se niegan, encuentran su rumbo hacia las ciudades grandes en calidad de desplazados. En el trabajo he mencionado la zona conflictiva *Norte de Santander*, región que limita con el estado venezolano. Después de la llegada de las estructuras paramilitares afin de ocupar este territorio de alto interés económico- sobre todo la región del *Catatumbo*- las cifras muestran el impacto de su presencia: más de 2700 desplazados y 20 muertos. El negocio de la coca en el *Norte de Santander* se vió gravemente amenazado, cuando, en el año 2006, se desmovilizaron más de 30.000 paramilitares, hecho que resulta actualmente en el surgimiento

de nuevas “bandas” irregulares, frecuentemente dirigidas por anteriores jefes paramilitares. Aquellos retoman las estructuras del negocio afin de garantizar su subsistencia.

Después de haber analizado en dónde y con qué motivo actúan declarados “grupos irregulares”, quería poner un enfoque especial en la situación humanitaria del conflicto. El título de mi tesis hace referencia al hecho de que no se puede simplemente resumir un conflicto tal como el colombiano explicando de dónde viene y qué lo motiva. Es de gran relevancia subrayar los efectos dramáticos que recaen sobre la población inocente, es urgente echar una mirada detrás de los acontecimientos.

Un tema que juega un rol significativo es la incorporación de niños y adolescentes en las filas de los grupos subversivos. Para llegar a un mejor entendimiento de esta problemática, es indispensable como primero examinar el ambiente familiar y social del cual descenden los combatientes juveniles. Varios estudios, elaborados por ACNUR y UNICEF, daban a conocer que la mayoría de los juveniles van a la guerrilla o grupos paramilitares por falta de visiones. Generalmente vienen de una situación rural llevando una vida en el seno de la familia indigente. Además de ayudar en la casa y ocuparse de los hermanos más pequeños, una gran parte de los niños empieza a seguir un trabajo fuera de la casa para aliviar a sus familias. Estos están expuestos frecuentemente a un ambiente laboral agresivo y violento semejante a la situación que viven muchos juveniles en el seno de su propia familia. La violencia y los abusos en la propia casa son, entre otro, producto de la pobreza que se vive diariamente y un nivel educativo muy bajo. Encima de estas circunstancias problemáticas se renuncia muchas veces a la educación escolar porque está considerada algo secundario. Primordialmente, estos juveniles luchan por la subsistencia de la familia.

Aunque el fenómeno de la incorporación de jóvenes a grupos subversivos tiene lugar en su mayor parte en el ambiente rural, también se puede observar un ingreso a las filas en las zonas urbanas. Continuamente llegan miles de desplazados a la periferia de las ciudades grandes en busca de una vida digna. Llevan relaciones conflictivas con sus vecinos y encima de un nivel de agresión y violencia muy alto se agrava la situación por la presencia de grupos paramilitares en los barrios pobres. Familias que huyeron afin de proteger a sus niños de reclutamientos forzosos por parte de grupos insurgentes, se encuentran nuevamente bajo el regimen de estos actores.

Al lado de esta problemática, vivida por muchos niños y juveniles, existe otro factor que agrava la vida de la población campesina mayormente dentro del marco del conflicto: la ocupación

de una zona o región por parte de un actor determinado. Por lo general se puede decir que se encuentran aquellas zonas del país en el control de un actor subversivo, que muestran una ausencia de protección estatal. Siempre en los lugares donde el estado no está presente, se desarrolla un poder local que entra en manos del grupo subversivo que opera en la zona. El *magdalena medio* es un buen ejemplo para la toma del poder por parte de la guerrilla. Después de una masiva lucha anticomunista, el poder pasa a las manos de los ricos terratenientes, empresas internacionales y los narcotraficantes con el surgimiento de grupos propios de seguridad, mejor llamados *grupos de autodefensa*, que es, en otras palabras, el paramilitarismo. Aquellos grupos de autodefensa desarrollan con el tiempo un sistema para reorganizar la sociedad de la zona paramilitarizada, con el fin de controlar el ingreso y la salida de personas de esta zona e imponer reglas afin de garantizar el funcionamiento del territorio anticomunista.

La presencia de bandas paramilitares interviene gravemente en la vida y las estructuras sociales de la población. Los afectados cuentan de *limpiezas sociales*, programas por parte de las estructuras paramilitares afin de limpiar sus zonas de influencia de grupos éticos que, desde su punto de vista, no representan su ideología. Por medio de las llamadas listas negras, los actores amenazan y matan a homosexuales, prostitutas, indigentes y personas involucradas en negocios ilícitos. El concepto de la limpieza social impone el ordenamiento de cómo se viste y a qué hora se prohíbe andar por las calles. En las zonas urbanas se expresa el dominio paramilitar, al lado de limpiezas sociales, através de reclutamientos forzosos de jóvenes, niños y niñas, que – desde su entrada a las filas – deben cumplir ciertas funciones como la venta de drogas, el tráfico de armas o el reclamo de rescates.

No sólo se relata de ocupaciones territoriales por parte de estructuras paramilitares sino que también el propio ejército nacional juega un papel significativo en este contexto. Se habla de programas como *soldado por un día*, un proyecto que lleva a los niños de una región a campamentos militares afin de mostrar y ilustrar la vida de un soldado. Se juega con militares disfrazados de payasos y al acabarse el día, los agentes del ejército les ponen a los pequeños preguntas sobre eventuales colaboraciones de familiares con la guerrilla. Frecuentemente éstos reciben caramelos, chocolate o dinero lo que lleva a los niños a dar informaciones inventadas y falsas o – mejor dicho- a denunciar sus propios familiares. De igual manera ha ocurrido varias veces, que el mismo Ejército espera enfrente de escuelas y colegios afin de sobornar a los menores de edad con dulces y dinero para obtener informaciones sobre sus familiares. Es evidente que aquellas acciones y programas, llevados a cabo por el Ejército, ponen en peligro

a toda la población frente al actor subversivo que el ejército busca combatir. Se tiene que subrayar, que aquellos programas tenían y aún tienen sobre todo lugar en zonas de ocupación guerrillera. Un informe, abordando la situación conflictiva en la provincia de Arauca, relata de un fuerte dominio por parte del Ejército en colaboración con los grupos paramilitares. Se imponen reglas, se llevan a cabo registros domiciliarios y si la autoridad del Ejército no se respeta, se amenaza con la llegada de grupos paramilitares que ponen la orden.

La intervención militar en ciertas regiones del país, está entonces apoyada secretamente por estructuras paramilitares y esta colaboración tiene aún mas graves consecuencias en zonas de ocupación guerrillera que se han convertido en blanco de proyectos económicos. Después de haber analizado el entorno social del cual descienden los niños combatientes al igual que su situación drástica que está marcada por la violencia domicial y laboral, por la falta de educación y formación, por abusos sexuales dentro de la familia y el día a día difícil en las zonas conflictivas, he dado una breve ilustración de la realidad, a la cual estos jovenes están expuestos. La vida en las filas de la guerilla o de los paramilitares es muy dura. Desde su ingreso, se trata a los recién llegados como adultos. Sobre todo en la guerilla se utilizan a los jóvenes como informantes, en la construcción de minas antipersonales o para actividades agrarias. En los grupos paramilitares se habla de una realidad mucho más cruel. Los niños combatientes se someten a una doctrina anticomunista que los convierte en asesinos sin escrúpulos. Freceuntemente los miembros de las unidades están obligados a torturar guerrilleros secuestrados, los descuartizan en vivo, les sacan la lengua, beben su sangre y en algunas ocasiones comen su carne. Muchas veces estos jóvenes tienen que matar a sus compañeros o amigos de igual manera. Si se oponen a los mandos de un comandante, tienen que contar con graves castigos. Unos pasan días atados en árboles, otros excavan su propia tumba. Mientras que los propios comandantes deciden dentro de las filas paramilitares sobre vida y muerte, en la guerilla existe un consejo de guerra que juzga. La situación para los miembros femininos es igualmente difícil. Muchas veces las chicas jovenes se convierten en juguetes sexuales para los comandantes de cada frente. Una mayor presencia de niñas y mujeres se puede observar dentro de las filas de las FARC. Aunque los hombres tienen que usar preservativos y las chicas *dispositivos intrauterinos*, hay un cierto número de embarazos. En este caso, las combatientes generalmente no tienen el derecho a dar a luz.

El cierre de este trabajo forma una entrevista hecho con un ciudadano colombiano. Por medio de su extenso relato sobre su infancia en una de las llamadas *zonas rojas*, zona de ocupación por parte de un actor del conflicto, nos da un buen vistazo a la vida campesina que él mismo

llevaba y nos motiva a observar la situación problemática del país desde un punto de vista diferente. Este trabajo tiende a plasmar un conflicto, que subsiste desde decenas de años, de modo universal, evitando de categorizar en “malos” y “buenos” a los actores diferentes que interactúan en el marco de los acontecimientos. El entrevistado apoya plenamente estas aspiraciones con su ilustración de la vida en el campo de la provincia *Cundinamarca* donde operaba el frente XXII de las FARC. Cuenta de las condiciones difíciles bajo las cuales tenían que vivir los suyos, cuenta de la necesidad de trabajar fuera de la casa para apoyar a su familia. Relata con claridad quiénes eran los que hacían el gran negocio y quiénes eran los que luchaban para alimentar a sus seres queridos. Nos da a conocer sus experiencias con miembros de las FARC y explica de manera precisa qué razones le hubieran motivado a él a ingresar a la guerrilla.

Conclusiones

Colombia es un país de infinita riqueza. Riqueza se encuentra en sus tierras, riqueza se encuentra en su cultura, su diversidad, en su flora y fauna y en la gente de este hermoso país. Sin embargo, desde hace decenas de años rige un conflicto sangriento en el país que entorna poder, explotación de los recursos primos y el mantenimiento de una sociedad que logró dominar el terreno durante tantos años. Yo me pregunto ¿qué puede permitir que una república democrática sufra de una indistribución de riquezas como la de Colombia? Mientras que diariamente 1 millón de barriles de petróleo salen del país y la plantación de palma africana aumenta vertiginosamente, la población del país, sobre todo en las áreas rurales vive bajo las peores condiciones, muere de hambre y renuncia a la formación tan esencial para poder cambiar lentamente las estructuras económicas, políticas y sociales.

Ya lo han comentado varios libros que estudié a lo largo de este trabajo. Comentaron de una sociedad que maneja el país, una sociedad que se beneficia de los pobres. Lo vimos en el sector de la ganadería y de los latifundistas ricos, que manejan el poder regional, explotando a los que principalmente tumbaban la selva. A esta clase no les costaba formar su propia defensa para mantener su poder. Lo vimos con el gobierno, que en plan económico empezó - y que hoy en día mantiene- estrechas relaciones con los Estados Unidos, país que controla gran parte de las tierras, ricas de bioversidad, un país que diseñaba el concepto del paramilitarismo empleando una cruel estrategia antisubversiva que llevó consigo la muerte de mil y miles de campesinos inocentes, acusados de ser guerrilleros.

Los gobiernos, en este conflicto duradero, son talvez el actor más atroz de todo este asunto. Enriqueciéndose del paramilitarismo, miles de hectáreas han sido “limpiadas” de supuestos guerrilleros y a su vez exterminando pueblos indígenas y afrocolombianos para acceder paso a los proyectos económicos grandes y rentables. Los colombianos, sin embargo, siguen tolerando esta tragedia. Ocho años de *Alvaro Uribe* no eran suficiente para que la gente empiece a comprender las consecuencias de una para-política, tal como la que vive Colombia. Había avances en los últimos años, se dice. Últimamente, la desmovilización de más de 30.000 supuestos paramilitares figuró en los titulares de no sólo los periódicos colombianos sino también internacionales. Dicha entrega de armas por parte de soldados paramilitares ha sido festejado como un gran avance en contra de organizaciones de este tipo. Al mismo tiempo siguen formándose grupos subversivos o “bandas criminales” (como dice el gobierno de Uribe) que encajan perfectamente en el sistema paramilitar. Dominan las mismas regiones, asumen las mismas estructuras, los mismos negocios: narcotráfico, tráfico de armas y tráfico de sustancias ilícitas. Siguen las “limpiezas sociales” para poner orden en las regiones de influencia, siguen los reclutamientos de nuevos soldados jóvenes y niños.

Si tal desmovilización hubiera tenido lugar y hubiera provocado la desintegración total del paramilitarismo, ya no hablaríamos de bandas como *Aguilas Negras* o *La nueva generación*. ¿Por qué además el gobierno inaugura en el marco de la desmovilización la ley de Justicia y Paz, beneficiando a los integrantes de filas paramilitares con amnesias y penas irrisorias, integrantes que eran responsables de desplazamientos de más de 4 millones de colombianos inocentes, de asesinatos, torturas y violaciones? ¿Por qué fueron extraditados los mandos paramilitares a los Estados Unidos? *La ley de Justicia y Paz* prometía amnesias en el caso de confesiones completas. Sin embargo, la mayoría de los desmovilizados nunca hizo estas confesiones de forma completa y detallada así que las estructuras delictivas y el funcionamiento dentro de las organizaciones criminales no podían ser comprendidas – lo que hubiera sido un factor esencial para un eventual combate futuro contra este movimiento. Los mandos paramilitares que cometieron crímenes graves, que fueron responsables por masacres de comunidades enteras y homicidios, como lo había ya mencionado, encontraron su rumbo a Estados Unidos guardando sus secretos. Siguen siendo establecidas las relaciones entre militares de alto rango de las *Fuerzas Armadas de Colombia* y bandas sucesoras de los paramilitares, tal como en la región del Arauca, dónde se siguen cometiendo numerosos abusos en contra a los derechos humanos.

Si creemos en los medios de comunicación que acusan a los principales directores del DAS (*Departamento Administrativo de Seguridad*) habiendo ejecutado acciones en el interés del narcotráfico, usando a grupos de tipo paramilitar para el tráfico de drogas hacia los países vecinos, la imagen del gobierno colombiano sufre extremadamente de desprestigio. Es un gobierno que sigue realizando proyectos económicos a costa de los campesinos. Sigue manteniendo al pueblo en un nivel bajo de educación y formación. ¿Será esta la razón por la cual la población colombiana no despierta?

Como ya lo sostuvimos en la entrevista anterior, el gobierno debería empezar a poner enfoque en el sistema educativo. Numerosas zonas del país viven en la ignorancia por falta de educación. Esta falta de educación es producto de la pobreza que vive el país, pobreza que, por su parte, resulta del desequilibrio social que existe en Colombia. Un escenario tal como la descrita por nuestro entrevistado, en la cual poblaciones enteras, atraídas por algunos regalitos o promesas, elijen políticos que no conocen, es la consecuencia de esta ignoranza. La gente debería empezar a entender en qué sistema corrupto viven cada día. Tendrán que empezar a entender que ellos mismos son los esclavos trabajadores de esta rueda.

El mundo entero observa este drama, un drama en el cual una de las pocas familias dirigentes siguen manejando y manipulando a los que no tienen el poder de defenderse. Ayuda internacional supuestamente no está dada. ¿Ante todo se impone la pregunta quién debería ayudar a quién? ¿Es el gobierno colombiano el que necesita realmente ayuda para combatir a las FARC-EP y los restos guerilleros que existen en el país? ¿Una vez eliminado al “enemigo interno”, cambiaría de veras un sistema que vive en extrema desigualdad de riqueza? Al final uno debería preguntarse a quién realmente debería ofrecer su sostén. ¿Cuáles son los víctimas de este largo conflicto? Son los campesinos, la gente humilde y trabajadora que sufren esta injusticia y ellos deben ser los primeros en recibir ayuda. Con la lucha contra la guerilla no se pondrá fin a los verdaderos problemas del campesino. Debería surgir una nueva concepción de “democracia”, un nuevo concepto del ideal democrático que se aleja de cualquier forma de corrupción. Esto solo se puede lograr, según mi concepto, con un gobierno que aspira hacia una reforma agraria eficaz con el objetivo concreto de sacar a la gente de la pobreza en la que viven.

Deutsche Zusammenfassung

Ich hatte die Absicht, mit dieser Diplomarbeit in umfangreicher und detaillierter Art und Weise einen Versuch anzustellen, den Konflikt, der über Jahre in Kolumbien besteht, tiefgehender zu beleuchten und zu vermitteln. In einem ersten Teil der Arbeit stütze ich mich hierbei vor Allem auf die Entstehung erster paramilitärischer Strukturen, die im Verlauf der letzten Jahrzehnte einen beträchtlichen Beitrag in der Dynamik des Konfliktes leisteten. Das Konzept der unabhängigen, autonomen Selbstverteidigungsgruppen, die in von Staat und Bundeswehr verlassenen Regionen entsteht, wird von einer gehobenen gesellschaftlichen Schicht entworfen, um sich gegen zunehmende Übergriffe zu schützen. Kommunistische Guerillaverbände wie die *FARC-EP (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia – Ejército del Pueblo)* dienten den regionalen Machteliten, die sich vorwiegend aus Großgrundbesitzern, Viehzüchtern, Landsherren und internationalen Konzernen zusammensetzten, in einer ersten Zeit ihrem eigenen Schutz. Die Sicherheit, die die Guerilla bot, hatte allerdings ihren Preis und führte zu Forderungen, die die sozial stärkere Schicht in bescheidenem Maße schwächen sollte. Entführungen und die damit verbundenen Lösegeldforderungen sah die Guerilla in einer späteren Zeit als wesentlich lukrativer und ertragreicher. Paramilitärische Strukturen wie das MAS (*Muerte a Secuestradores*) sind das Produkt des Verlangens, die Herrschaft der Subversiven zu bekämpfen – ein Verlangen, das letztendlich auch das kolumbianische Heer mit den Großgrundbesitzern teilte, und in grenzenlosem Radikalismus und wütender Rachsucht realisiert wurde. Das Konzept der antisubversiven Bekämpfungsstrategie wurde hierbei nach dem nordamerikanischen Modell des kalten Krieges entworfen und in weiteren Regionen des Landes angewandt. Überall dort, wo sich die Fronten der FARC oder anderer kleinerer Guerillas wie die der ELN (*Ejército de Liberación Nacional*) stark machten, folgten die Paramilitärs in einem gewalttätigen Kampf um Territorium. Mit der Ankunft der mächtigen Drogenkartelle – im wesentlichen das Medellín- und Kali- Kartell, begann eine Ära des *narcoparamilitarismo*, im Zuge dessen die entstandenen Selbstverteidigungsgruppen, die ihre institutionelle Organisation in der Gründung von ACDEGAM (*Asociación Campesina de Ganaderos y Agricultores del Magdalena Medio*) fanden, dem Interesse des Drogengeschäfts zum Opfer fielen.

Neben der Darstellung der Entstehungsgeschichte, in der klar zur Geltung kommt, dass der Paramilitarismus in einer ersten Linie dem Zweck der Selbstverteidigung nachgeht, wollte ich in dieser Arbeit nun aber auch deutlich darauf hinweisen, in welchen Bereichen diese Strukturen fortan ihren Nährboden fanden. Dies wird in einer detaillierten Analyse rund um

ihre Einflussgebiete ersichtlich. In den letzten Jahren wurden paramilitärische Strukturen immer öfter in Gebieten tätig, die sich als wirtschaftlich günstiger Standort für künftige Projekte erwiesen haben. Man werfe einen Blick auf die Region des *Chocó*, eine der ärmsten Regionen des Landes, die in den letzten Jahren Schauplatz zunehmender Gewalt wurde. Mit der Ankunft paramilitärischer Truppen kam es zu einer Vertreibung eines großen Teiles der indigenen und afrokolumbianischen Landbevölkerung und zur Nützung der geräumten Regionen seitens illegaler internationaler Firmen – Firmen die beispielsweise auf die großräumige Bepflanzung von *palma africana* abzielten. Wirtschaftliche Interessen der Regierung harmonisieren hier stets mit denen der Konzerne. Auch Gewerkschaften und Menschenrechtsorganisationen wurden in den letzten Jahren zusehends Opfer der paramilitärischen Einheiten.

Hauptopfer des Konfliktes bleibt am Ende aber die Bevölkerung selbst, die in den Konfliktzonen einem Gewaltkreislauf ausgesetzt ist. Ein Phänomen, in dem sich die Tragweite des kolumbianischen Konfliktes widerspiegelt, ist die gewaltsame Vertreibung von bereits mehr als 4 Millionen Menschen aus ihrer Heimat, hauptsächlich ländlicher Regionen, die von der einen oder anderen subversiven Gruppe besetzt wurden, in die großen Ballungszentren, meist Bogotá oder Medellín. Flucht aus den ländlichen Regionen ist zumeist die Reaktion der Landbewohner auf Anschuldigungen des jeweiligen Konfliktpartners, mit der feindlichen Gruppe zu kollaborieren oder ihr anzugehören. In den Städten werden die sogenannten *desplazados* vor einen neuen Schauplatz der Armut und Gewalt gestellt und fallen oft unter die Herrschaft der dort dominierenden irregulären Gruppen.

Die vorliegende Arbeit soll nun auch die drastische Situation der Kinder und Jugendlichen darstellen, die in diese gewaltsamen Verhältnisse hineingeboren werden und ihre Auswege aus Armut und Mißbrauch im Beitritt zu den lokalen subversiven Verbänden sehen. Oft sehen sie in ihr eine bisher fehlende Zukunftsperspektive und bekommen jene Wertschätzung, die sie in der eigenen Familie nicht erfahren haben. Die tatsächlichen Konsequenzen, die ein solcher Beitritt jedoch mit sich bringt, werden unterschätzt. Das Leben innerhalb der FARC oder der rechtsextremen Paramilitärs ist hart und ein Verlassen der Gruppen unmöglich. Viele Jugendliche versuchen, diesen Strukturen mit einer Flucht zu entkommen. Meistens gelingt diese jedoch nicht und wird mit dem Tod bestraft. In der Aktualität hätte man sich darauf geeinigt, der Einbindung Minderjähriger ins Kriegsgeschehen ein Ende zu setzen, in der Realität existiert aber weiterhin eine große Zahl an jungen Menschen, die der einen oder anderen Gruppe dienen.

5. Lebenslauf

Am 03.Juni 1983 in Neunkirchen, Niederösterreich geboren, studierte Höller Mario an der Universität Wien am Institut für Romanistik die Lehramtsfächer Spanisch und Französisch. Im Laufe seiner universitären Ausbildung hielt er sich von Februar bis Juni 2004 im Rahmen des Erasmus/Sokrates- Programms in Brüssel, Belgien auf, um an der *Université Libre de Bruxelles* Kurse zu belegen und seine Sprachkenntnisse in Französisch zu perfektionieren. Im Laufe eines weiteren Auslandssemesters von Oktober 2006 bis März 2007, diesmal als Gaststudent, führte ihn sein Studium nach Cádiz, Spanien, um an der *Universidad de Cádiz* zu studieren. Neben diesen interkulturellen Erfahrungen setzte er sich in Quito, Ecuador von September 2008 bis September 2009 als *Streetworker* für sozial benachteiligte Kinder ein und lernte auf diese Weise die internationalen Projekte der Salesianer Don Bosco näher kennen.

Seit September 2010 unterrichtet Höller Mario an der katholischen Privatschule *Sta. Christiana* in Rodaun, Wien, als Lehrkraft für das Fach Französisch und leitet Sprachkurse an den Wiener Volkshochschulen.

6. Abstract

Seit Jahrzehnten besteht in der südamerikanischen Republik Kolumbien ein nicht enden wollender Konflikt zwischen kommunistischen Guerillas, paramilitärischen Einheiten und der Staatsgewalt – ein Konflikt, der neben der Einbindung tausender Minderjähriger in die Reihen der Subversion in den letzten Jahren bis zu 4 Millionen Zwangsvertriebene gefordert hat – wehrlose und mittellose Menschen, die, um der Gewalt der Konfliktpartner und ihrem eigenen Tod zu entgehen, an die Stadtränder der großen Ballungszentren gezogen sind.

Die Arbeit beleuchtet die Wurzeln des kolumbianischen Konflikts und stützt sich hierbei auf die Entstehung paramilitärischer Verbände, die diesen in ihrem Kampf gegen den Kommunismus auf ein Niveau höchster menschlicher Brutalität und Grausamkeit geführt haben. Die Beschreibung der verheerenden Auswirkungen dieses internen Machtkampfes auf das soziale Leben seiner Opfer stellt einen weiteren Bereich dieser Arbeit dar.

7. Bibliographie

American Watch: *Asesinatos políticos y reforma institucional en Colombia.* (Bogotá, 1993)

American Watch: *La violencia continúa. Asesinatos políticos y reforma institucional en Colombia.* (Bogotá: Tercer Mundo Editores, 1993)

Amnesty International, “*Déjennos en Paz!*” *La población civil, víctima del conflicto armado interno de Colombia.*(Madrid: Editorial Amnistía International, 2008)

Aranguren Molina, M.: *Mi confesión. Carlos Castaño revela sus secretos.* (Bogotá: Editorial Oveja Negra, 2001)

Betancur Betancur, M.: *Del Estatuto de Seguridad al estado comunitario: veinticinco años de criminalización de la protesta social en Colombia.* (Buenos Aires, 2006)

COALICO (Coalición contra la vinculación de niños, niñas y jóvenes al conflicto armado en Colombia): *Informe sobre la situación de niños, niñas y jóvenes vinculados al conflicto armado en Colombia: falencias en el proceso de desvinculación de niños, niñas y jóvenes de los grupos paramilitares.* (Washington, 2007)

COALICO: *Informe anual 2005.* (Bogotá, 2006)

COALICO, Comisión Colombiana de Juristas: *El delito invisible. Criterios para la investigación del delito del reclutamiento ilícito de niños y niñas en Colombia.* (Bogotá, 2009)

CODHES (Consultoría para el desplazamiento forzado y los derechos humanos): “*Esta guerra no es nuestra*” *Niños y desplazamiento forzado en Colombia;* (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2000)

CODHES: *Desplazados – Huellas de nunca Borrar* (Bogotá: Editorial KIMPRES, 1999)

Convocatoria de la Comisión de Verificación sobre la situación de niños y niñas en Arauca: *Informe.* (Bogotá, 2004)

Corporación Observatorio Para La Paz: *Las verdaderas intenciones de los paramilitares.* (Bogotá: Intermedio Editores, 2002)

Defensoría del Pueblo, UNICEF: *Informe defensorial. Caracterización de las niñas, niños y adolescentes desvinculados de los grupos armados ilegales: Inserción social y productiva desde un enfoque de derechos humanos;* (Bogotá: Taller Creativo de Aleida Sánchez B. Ltda., 2006)

Ferro Medina J., Uribe Ramón G.: *El orden de la guerra. Las FARC-EP: Entre la organización y la política.* (Bogotá: Centro Editorial Javeriano, 2002)

Gallardo Román, José: *El Plan Colombia y sus efectos sobre el Ecuador.* (Quito: Eskeletra Editorial, 2005)

Grajales, César: *El dolor oculto de la infancia.* (Bogotá, 1999)

Heindl, Alexandra: *Zur politischen Ökonomie des kolumbianischen Konflikts*; aus: Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums, n°88, 2004

Human Rights Watch: *“Aprenderás a no llorar”: Niños combatientes en Colombia*. (Bogotá: Impresión Editorial Gente Nueva, 2004)

Human Rights Watch: *Colombia’s Killer Networks* (USA, 1996)

Human Rights Watch: *Herederos de los paramilitares. La nueva cara de la violencia en Colombia*. 2010

Ibañez, A., Moya, A.: *La población desplazada en Colombia: Examen de sus condiciones socioeconómicas y análisis de las políticas actuales*. (Bogotá: Departamento Nacional de Planeación, 2007)

Kalmanovitz S., López Enciso E.: *La agricultura colombiana en el siglo XX*. (Bogotá: Ediciones Fondo de Cultura Económica Ltda., 2006)

Kintto, Lucas: *Plan Colombia. La paz armada*. (Quito: Editorial Planeta del Ecuador, 2000)

Knabe, Ricarda: *Drogen, Guerilla und Gewalt. Gewaltsame Konflikte in Kolonisationszonen Kolumbiens und der Friedensversuch des Präsidenten Belisario Betancur (1982 – 1986)*. (Hamburg, Münster: LIT Verlag, 1994)

Medina Gallego, Carlos: *Autodefensas, Paramilitares y Narcotráfico en Colombia*. (Bogotá: Editorial Documentos Periodísticos, 1990)

Molano Bravo, A.: *Aproximaciones históricas al paramilitarismo*. (Barcelona, 2006)

Nieto Rivas P., García Rey P.: *Las autodefensas y el paramilitarismo en Colombia (1964 – 2006)*; CONfinés 4/7, 2008

Pizarro Leóngomez, Eduardo: *Las FARC (1949 – 1966). De la autodefensa a la combinación de todas las formas de lucha*. (Bogotá: Tercer Mundo Editores, 1992)

Procuraduría General de la Nación, UNICEF: *Lineamientos jurídicos y administrativos del Estado colombiano para la atención a los niños, niñas y adolescentes desvinculados del conflicto armado*. (Bogotá: Editorial Gente Nueva, 2006)

Restrepo Orrego, Giovanni: *Un Mundo que se mueve como el Río: Historia Regional del Magdalena Medio* (Bogotá: Instituto Colombiano de Cultura, 1994)

Santiago L., *Nacido para triunfar. Testimonio de un adolescente desvinculado de un grupo armado ilegal*. (Manizales: Editorial Universidad de Caldas, 2007)

Schmidt, Franziska: *Zwischen staatlicher und parastaatlicher Gewalt, Soziale Bewegungen im Kolumbien der 1980er Jahre*. (Gießen: Johannes Hermann Verlag, 2008)

Urteaga, Katia: *La desmovilización de los paramilitares en los Departamentos de Norte de Santander y Arauca*, 2007

Watchlist on children and armed conflict: Colombia. *La Guerra en los niños y niñas*. (New York, 2004)

Internetreferenzen:

Alvaro Rodríguez, M.: *De las armas a la desmovilización. El poder paramilitar en Colombia*; aus: *Revista internacional de sociología*, 2009. Online im Internet: URL: <http://dialnet.unirioja.es/servlet/articulo?codigo=2877604> (Stand 16.08.2010)

Paredes, Zioly; Díaz, Nordelia in: *Presente y Pasado. Revista de Historia: Los orígenes del Frente Nacional en Colombia*, Jänner-Juli 2007. Online im Internet: URL: <http://www.saber.ula.ve/bitstream/123456789/23051/1/articulo11.pdf> (Stand 16.08.2010)

CINEP (Centro de Investigación y Educación Popular): *Paramilitarismo de Estado en Colombia (1988-2003)*. Online im Internet: URL: <http://www.arlac.be/paramilitarismo/html/pdf/1993.pdf> (Stand: 04.10.2010)

Ministerio de Defensa Nacional: *Decreto legislativo 3398 de 1965*, URL: http://www.cgfm.mil.co/CGFMPortal/Cgfm_files/Media/File/pdf/Normatividad%20Leyes/DECRETO%20LEGISLATIVO%203398%20DE%201965.pdf (Stand: 12.07.2010)

Gustavo Petro in: *Origen del Paramilitarismo en Antioquia* 2 de 15. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=D6965OY0eDI&feature=related> (Stand: 14.08.2010)

Springer, Natalia: *Colombia: Desplazamiento interno – Políticas y Problemas*. 2006. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/5040.pdf> (Stand: 16.11.2010)

Jacobsen, Karen; Howe, Kimberly: *Desplazamiento interno hacia áreas urbanas: Estudio de caracterización realizado por Tufts-IDMC. Caso 3: Santa Marta, Colombia*. 2008. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/6950.pdf> (Stand: 14.07.2010)

Homepage der USO - *Unión Sindical obrera de la Industria del Petroleo*. URL: <http://www.usofrenteobrero.org/> (Stand: 03.09.2010)

Beitrag aus Youtube: *Kolumbien – Die Privatarmeen des Staates (Part 3)*. URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vgmB1aUQnas&feature=related> (Stand: 14.09.2010)

Aguila Rubín, Marcela: *Inquietud en Suiza por situación en Chocó*, Swissinfo.ch. Online im Internet: URL: http://www.swissinfo.ch/spa/Portada/Actualidad/Inquietud_en_Suiza_por_situacion_en_el_Choco.-html?cid=805188 (Stand: 24.09.2010)

Jacobsen, Karen; Howe, Kimberly: *Desplazamiento interno hacia áreas urbanas: Estudio de caracterización realizado por Tufts-IDMC. Caso 3: Santa Marta, Colombia*. 2008. URL: <http://www.acnur.org/biblioteca/pdf/6950.pdf> (Stand: 14.07.2010)

Comandantes paramilitares confiesan asesinatos en Norte de Santander. Caracol 16.11.2010. Online im Internet: URL: <http://www.caracol.com.co/nota.aspx?id=955753> (Stand: 24.09.2010)

UNHCR/ACNUR y los Refugiados (Agencia para Refugiados de las Naciones Unidas): *El nido de las Águilas*. Februar 2007, Online im Internet: URL: http://www.acnur.org/index.php?id_pag=6067 (Stand: 12.10.2010)

Noticiasve: *Denuncian presuntas amenazas de grupos paramilitares en Táchira*. April 2009, URL: <http://t3.gstatic.com/images?q=tbn:-1tnJBTEXT5zGNM:http://www.noticiasve.com/archivos/contenido/2009/04/bacrim.jpg> (Stand: 25.07.2010)

Comisión Intereclesial de Justicia y Paz: *Operaciones paramilitares de limpieza social*. März 2009. Online im Internet: URL: <http://justiciaypazcolombia.com/Operaciones-paramilitares-de.867> (Stand: 09.09.2010)

Ortigosa, Isabel : *Panfletos de limpieza social inundan los barrios marginales de Colombia*. El mundo.es. URL: <http://www.elmundo.es/elmundo/2009/04/11/internacional/1239443550.html> (Stand: 14.09.2010)

Kaosenlared.net: Colombia: *Personas mencionadas en panfletos de Águilas Negras fueron asesinadas en Maicao y otras ciudades*. März 2009, Online im Internet: URL: <http://www.kaosenlared.net/noticia/colombia-personas-mencionadas-panfletos-aguilas-negras-fueron-asesinadas> (Stand: 22.08.2010)

Anarkismo.net: *Se fortalece el paramilitarismo en la Comuna 13, Medellín, Colombia*. Mai 2010, Online im Internet: URL: <http://www.anarkismo.net/article/16680> (Stand: 24.08.2010)

Terra Colombia: *Los 'paraquitos' de la comuna 13 de Medellín*. Oktober 2008, Online im Internet: URL: <http://www.terra.com.co/actualidad/articulo/html/acu15807-los-paraquitos-de-la-comuna-13-de-medellin.htm> (Stand: 12.09.2010)

Informe de derechos humanos: *Arauca* 2002. Jänner 2004, Online im Internet: URL: <http://www.derechos.org/nizkor/colombia/libros/arauca/cap3.html> (Stand: 23.09.2010)

Beitrag aus Youtube: „*Confesiones de un Ex-paramilitar*“ (parte I). URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vgmB1aUQnas&feature=related> (Stand: 29.09.2010)

Beitrag aus Youtube: „*Confesiones de un Ex-paramilitar*“ (parte II). URL: <http://www.youtube.com/watch?v=vJaemurmmvc&feature=related> (Stand: 29.09.2010)